
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
2'80
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
VEB Verlag für Bauwesen, 1080 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/1/80 bis P 3/5/80

Archit. DDR Berlin 29 (1980), Febr., 2, S. 65–128
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Die weiteren Aufgaben des Bundes der Architekten der DDR
Einheit von volkswirtschaftlicher Effektivität und städtebaulich-architektonischer Gestaltung
Städtebau und komplexer Wohnungsbau im Bezirk Erfurt:
Rekonstruktionsvorhaben der Industrie im Bezirk Erfurt
Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Erfurt
Generalbebauungsplanung und Umgestaltung
Städtebaulich-architektonische Gestaltung des Berliner Platzes in Erfurt
Landschafts- und Grünanlagenbau im Bezirk Erfurt
Einsatz des Deckenhubverfahrens in innerstädtischen Bereichen

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 4. Dezember 1979
Illusdruckteil: 14. Dezember 1979

Titelbild:
Rekonstruiertes Rathaus in Frankfurt (Oder)
Foto: Rudolf Hartmetz, Schwedt

Fotonachweis:
Werner Rietdorf, Berlin (1); K. Zeißig, Cottbus (2); G. Lüttig, Leipzig (1); Orbis-Presseagentur, Prag (11); Bauinformation/Steuerlein (2); Bauinformation/Stadler (1); Bauinformation/Jahn (1); Bauinformation/Mann (2); Bauinformation/Menzel (1); Bauinformation/Ulrich (1); Ulrich Frewel, Potsdam (3); Bernd Gurlt, Babelsberg (9); Christian Wendland, Potsdam (9); Klaus-Christian Ekkert, Berlin (3); Rudolf Hartmetz, Schwedt (12); Günter Ewald, Stralsund (6); Helmut Stelzer, Halle (3); K. Geipel, Halle (3); Gudrun Kubenz, Hoyerswerda (7); Hermann Dieck, Magdeburg (1); Lothar B. Hoppe, Leipzig (2); Helmut Güttner, Berlin (1); Winfried Mann, Gera (1); Werner Remd, Gräfinau-Angstedt (1); Helmut Ende, Magdeburg (1); Deutsche Fotothek/Handrick (1); Bauinformation/Ewald (1); Institut für Denkmalpflege Berlin (1); Asmus Steuerlein, Dresden (1)



ARCHITEKTUR DER DDR

XXIX. JAHRGANG · FEBRUAR 1980

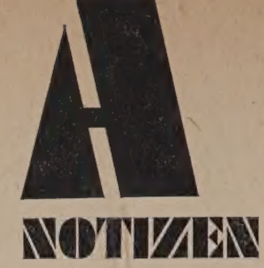
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



Eine bemerkenswerte denkmalpflegerische Leistung wurde bei der Rekonstruktion des Erfurter „Angers" vollbracht, der jetzt zu einem lebendigen Anziehungspunkt der Bezirksstadt geworden ist.



NOTIZEN

Baureparaturen – wichtiger Teil des Wohnungsbauprogramms

In der DDR gibt es gegenwärtig über 6,6 Millionen Wohnungen mit einem Wertumfang von 170 Milliarden Mark. Über 30 Prozent werden zur Zeit von kommunalen Betrieben der Wohnungswirtschaft verwaltet.

Die materiellen und finanziellen Aufwendungen zur Erhaltung und Modernisierung der Wohnungen sind in den letzten Jahren bedeutend erhöht worden. In erster Linie führen 190 volkseigene Baureparaturbetriebe, 1080 Produktionsgenossenschaften des Handwerks, 12 400 private Bauhandwerksbetriebe und die Bauabteilungen der 340 Wohnungswirtschaftsbetriebe mit ihren 14 000 Produktionsarbeitern die Baureparaturen aus.

Die eigenen Baukapazitäten der Wohnungswirtschaftsbetriebe haben sich seit 1971 mehr als verdreifacht. Ihr Anteil an den Instandhaltungsleistungen liegt gegenwärtig bei etwa 50 Prozent und wird weiter wachsen.

Große Bedeutung hat die Tätigkeit des Erzeugnisgruppenverbandes Baureparaturen und Modernisierung der Wohn- und Gesellschaftsbauten. Gegenwärtig entwickelt sich die Gemeinschaftsarbeit mit Betrieben und Einrichtungen, die maßgeblich daran beteiligt sind, hochwertige technische Anlagen in den Wohnhäusern zu warten, zu pflegen und instand zu halten.

Seit dem VIII. Parteitag der SED hat sich die Zahl der Reparaturstützpunkte als materiell-technische Basis zur Förderung von Bevölkerungsinitiativen von 1,7 auf 4,3 pro 10 000 Wohnungen vergrößert, die Zahl der Reparaturschnelldienste stieg in dieser Zeit von etwa 30 auf 660.

Die von den VEB der Wohnungswirtschaft oder den Wohnungsbaugenossenschaften eingerichteten und betreuten Reparaturstützpunkte erleichtern die Einbeziehung der Bevölkerung in die Instandhaltungsmaßnahmen. Sie dienen als Selbsthilfewerkstatt, zur Anleitung und Fachberatung, leihen kostenlos Geräte und Werkzeuge aus und versorgen mit Baumaterialien und Ersatzteilen.

In der Stadt Dresden gibt es zur Zeit 57 „Mach mit!"-Zentren. Sie werden gleichzeitig für die Regenerierung von Armaturen und Schaltrelais genutzt. Hervorzuheben ist die organisierte Beratung von Bürgern für Maurer-, Maler- und Sanitärarbeiten, die sich hohen Zuspruchs erfreut. Im ersten Halbjahr 1979 wurden 40 000 Geräte ausgeliehen und 15 000 Leihverträge abgeschlossen. PI

50 000 Objekte auf Denkmallisten

Rund 50 000 Objekte sind in der DDR als kulturhistorische oder produktionsgeschichtliche Sachzeugen der Vergangenheit unter Denkmalschutz gestellt worden. 399 von ihnen stehen auf der zentralen Denkmalliste, die jetzt als Gesetzblatt-Sonderdruck erschienen ist. Dazu zählen die Straße Unter den Linden und das sowjetische Ehrenmal Treptow in der Hauptstadt sowie unter anderem die Altstadt von Quedlinburg (Harz) und die thüringische Landgemeinde Großfurra bei Sondershausen.

Die Zusammenstellung der zentralen sowie der Bezirks- und Kreisdenkmallisten erforderte mehrjährige sorgfältige Vorarbeiten. Daran beteiligten sich Ministerien, Räte der Bezirke, Kreise und Gemeinden sowie vor allem das dem Kulturministerium unterstellte Institut für Denkmalpflege, ferner die seit zwei Jahren im Kulturbund bestehende Gesellschaft für Denkmalpflege. Bei den Recherchen erwies es sich, daß die Zahl schutzwürdiger Objekte höher ist als erwartet.

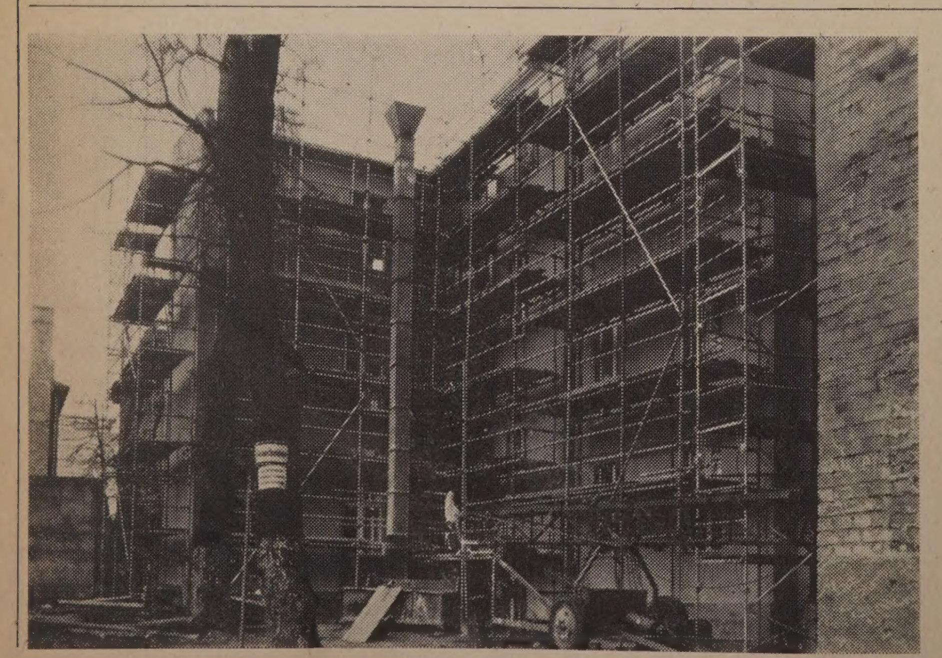
30 Jahre nach Gründung der DDR beginnen Zeugnisse ihrer Geschichte bereits immer stärker in den Vordergrund zu treten. So steht beispielsweise das Hochhaus an der Weberwiese (Architekt Hermann Henselmann, 1951) als eine der ersten größeren baukünstlerischen Leistungen im Nachkriegsberlin bereits unter Denkmalschutz.

Neben Schlössern, Burgen, historischen Stadtkernen und anderen Baulichkeiten zählen auch Fabrikanlagen aus dem vorigen Jahrhundert, einige der erst kürzlich stillgelegten letzten Steinkohlenschächte des Landes und das in Betrieb befindliche Schiffshebewerk in Niederfinow (Bezirk Frankfurt (Oder)) zu den geschützten Objekten. Alle Eigentümer und Nutzer sind durch das Denkmalpflegegesetz von 1975 zu den erforderlichen Maßnahmen verpflichtet.

Erweiterte BdA-Vorstandssitzung

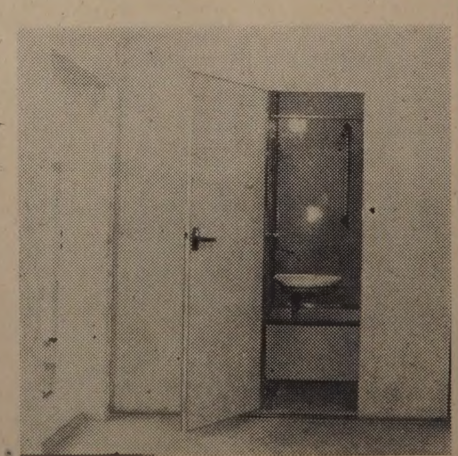
Rund 200 Architekten aus allen Bezirken der DDR berieten auf der 9. erweiterten Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR, die am 7. 12. 1979 in Halle stattfand, über aktuelle Probleme des Architekturschaffens. Der Präsident des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, legte in seinem einleitenden Referat die künftigen Aufgaben des Architektenverbandes bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED dar. Er betonte dabei die wachsende Verantwortung der Architekten für ein ökonomisch und sozial effektives Bauen und für ein architektonisches Niveau, das dem kulturellen Anspruch unserer Gesellschaft gerecht wird. Besondere Aufmerksamkeit der Architekten gelte, entsprechend der Orientierung der 10. Tagung des ZK der SED, dem Wohnungsbau und den Investitionsvorhaben der Volkswirtschaft. Der BdA/DDR werde sich kämpferisch für eine hohe Qualität und Effektivität des Bauens, für eine Senkung des Bauaufwandes, für Material- und Energieökonomie, für die Erhaltung wertvoller Bausubstanz und einen sparsamen Umgang mit dem Bauland engagieren. Fragen der Gestaltung neuer Wohngebiete, der Modernisierung der Altbausubstanz, der Rekonstruktion von Industriebauten, der langfristigen städtebaulichen Planung und des energiesparenden Bauens standen im Mittelpunkt einer breiten Diskussion. In seinem Schlußwort hob Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen die Aufgabe hervor, das Wohnungsbauprogramm in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung durch ein komplexes, ideenreiches Herangehen an neue Lösungen, die den neuen Maßstäben an Effektivität und Qualität gerecht werden, zu verwirklichen und insgesamt das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis bei allen Investitionsvorhaben entschieden zu verbessern. Der Bundesvorstand beschloß den Arbeits- und Finanzplan des Bundes für 1980 und wählte als weitere Vizepräsidenten des BdA/DDR die Kollegen Dr.-Ing. Helmut Stingl und Dipl.-Ing. Ewald Henn. In einer Abendveranstaltung wurde verdienstvollen Persönlichkeiten die Schinkel-Medaille verliehen.

(Ausführlicher Bericht im nächsten Heft.)



Modernisierung in Cottbus

Mit modernen Küchen und Bädern wurden die Wohnungen im Modernisierungskomplex an der Bebelstraße in Cottbus ausgestattet. Die Taktstraßen arbeiten mit einer rationellen Technologie und mit vorgefertigten Sanitärzellen aus der ČSSR.



Mini-Wärmespeicher

Eine neuartige Batterie für das Speichern latenter Wärme aus Sonnenenergie oder anderen Quellen wurde in den USA entwickelt. Sie eignet sich sowohl für Wohn- und Geschäftshäuser als auch für industrielle Zwecke. Die Batterie besteht aus mit Chemikalien gefüllten Hohlstäben, die je zwei Meter lang sind und einen Durchmesser von 8,75 Zentimetern haben. Die Hülle besteht als Polyaethylen hoher Dichte, die hermetisch versiegelte Füllung aus Chlorkalciumhexadydrat. Die Chlorkalciumverbindung speichert Wärme beziehungsweise gibt sie wieder ab, sobald die Verbindung mit der Wärmequelle unterbrochen wird. Dabei verflüssigt sie sich, beziehungsweise geht wieder in den festen Zustand über. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Wärmespeichern — in erster Linie Tanks mit Wasser — wird nur wenig Platz benötigt. Eine 100-Stäbe-Batterie hat die Größe einer Tiefkühltruhe und kann zum Beispiel mit der gespeicherten Energie ein Einfamilienhaus versorgen.

Ein Federstrich kann viel bedeuten

(Aus „Mimarlik" 1/1979)







Herzlichen Glückwunsch zum 75. Geburtstag von Professor Dr.-Ing. e.h. Hermann Henselmann



Am 3. Februar dieses Jahres begeht Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann seinen 75. Geburtstag. Hermann Henselmann ist Schöpfer vieler bedeutender Bauten und Ensembles der DDR und ein ebenso engagierter Publizist für den Fortschritt in der Architektur. Besonders stark hat er mit seinen Ideen, Planungen und Projekten das neue Bild des Zentrums unserer Hauptstadt Berlin beeinflußt. Seine Konzeptionen, wie zum Beispiel für die Karl-Marx-Universität in Leipzig (siehe nebenstehendes Bild), zeichnen sich durch ihre architektonische Originalität aus.

Unsere Redaktion, die Hermann Henselmann für seine langjährige Unterstützung zu Dank verpflichtet ist, wünscht dem Jubilar beste Gesundheit, Wohlergehen und Schaffenskraft.



Gdansk erhält neuen Stadtteil

Wie eine Kette reihen sich die polnischen Städte Tczew, Pruszcz, Gdansk, Sopot, Gdynia, Reda, Rumia, Wejherowo und Puck unmittelbar an der Ostseeküste aneinander. Die Hauptindustriezweige des nördlichen Ballungsgebietes — Hafenwirtschaft und Werftindustrie — wachsen weiter.

Zwischen Tczew und Wejherowo werden insgesamt eine Million Menschen leben und arbeiten. Heute noch oft Dreistadt genannt, „schlucken" Gdansk, Sopot und Gdynia praktisch ihre Nachbarstädte. Gdansk wird zum größten Bauplatz. Ein neuer Stadtteil mit Wohnungen für 200 000 Menschen entsteht. Durch die Konzentration auf dieses große Wohngebiet wird sich das derzeitige Bautempo mehr als verdoppeln. Die ersten Mieter sollen 1983 einziehen. Ein Schnellstraßensystem — mit seinem Bau wurde inzwischen begonnen — schirmt die einzelnen Städte vom Transitverkehr ab.

Wettbewerb Friedrichstraße

Durch den Magistrat von Berlin, Hauptstadt der DDR, wurde ein Wettbewerb zur Erlangung von Ideenentwürfen für die städtebauliche und architektonische Gestaltung der Friedrichstraße im Zentrum der Hauptstadt der DDR, Berlin, ausgeschrieben. Er dient der Vorbereitung der Rekonstruktion und Neubebauung der traditionsreichen Friedrichstraße im Abschnitt zwischen der Spree und der Leipziger Straße.

Zur Teilnahme wurden alle Architekten, Städtebauer, Ingenieure, Gartenarchitekten, bildende Künstler und Studenten der Fachrichtung Architektur und Bauwesen aufgerufen, die ihren Wohnsitz in der Deutschen Demokratischen Republik haben. Darüber hinaus wurden einige Kollektive aus sozialistischen Staaten zur Teilnahme eingeladen.

Umwelt-Konferenz in Dresden

Im November 1979 fand an der TU Dresden eine wissenschaftliche Konferenz der Studenten und jungen Wissenschaftler zum Thema „Probleme der Umwelt" statt. Über 200 Teilnehmer aus anderen Hochschulen sowie den mit der Problematik befaßten Ministerien, Betrieben und Organisationen hatten sich eingefunden. In 40 gut vorbereiteten Beiträgen berichteten die Studenten und jungen Wissenschaftler aus 14 Sektionen und 2 Praxiseinrichtungen über ihre eigenen Forschungsaufgaben, zum Teil Diplomaufgaben und Dissertationen. Die Mehrzahl der Vorträge befaßte sich mit für die praktische Arbeit des Architekten interessanten Themen: Investitionsdurchführung im Territorium, Arbeitsplatzgestaltung, Wasserwirtschaft, Dorfplanung, Lärmwirkung, Verteilung von Aerosolen, geschlossene Stoffkreisläufe, Stadtklima und anderes mehr. Für Landschaftsarchitekten sind die experimentellen Untersuchungen an Modellen von Gehölzschutzstreifen der Sektion Energieumwandlung ebenso interessant wie die vielfältigen Arbeiten aus den Aufgabenbereichen der Sektionen Architektur und Forstwirtschaft.

Die Kurzreferate der Veranstaltung liegen als Sonderinformationen Umweltschutz 3/79 im Informationssystem Wissenschaft und Technik, Umweltschutz und Wasserwirtschaft vor (Vertrieb über das Institut für Wasserwirtschaft, Bereich Umweltschutz). Die Langtexte der Beiträge können über das gleiche Informationssystem angefordert werden, später soll noch ein Druck erfolgen.

Einschätzend wurde festgestellt, daß diese Veranstaltung vor allem durch das Zusammenführen der Studenten der verschiedenen Fachrichtungen einen wirksamen Beitrag zum Umweltbewußtsein gebracht hat, und daß in noch höherem Maße Beleg- und Diplomarbeiten als interdisziplinäre Arbeiten durchgeführt werden müssen.

H. Linke

Modernisierung mit Kehrseite

Die Mieter des Hauses Klausenerplatz 20 (siehe nebenstehendes Bild) in Westberlin protestierten gegen eine geplante Modernisierung ihres Hauses. Ähnliche Protestaktionen gibt es in vielen Altbaugebieten Westberlins und in der BRD. Widerstand gegen eine Verbesserung der Wohnverhältnisse? Das ist schwer zu verstehen, hat aber seine Gründe.

Eine unmodernisierte Altbauwohnung kostet jetzt in Westberlin 200 bis 350 Mark Miete. Bis 1985 sind schon Mietsteigerungen um mindestens dreißig Prozent vorprogrammiert. Danach rechnet man mit einer kurzfristigen Verdoppelung der Mieten. Das alles noch ohne jede Modernisierung! Wird jedoch modernisiert, wird in der Regel die Mietshöhe noch einmal verdoppelt bis verfünffacht! Im Westberliner Sanierungsgebiet am Chamissoplatz werden zum Beispiel nach der Modernisierung Mieten bis zu 8 DM je m² verlangt.

Das „Handelsblatt" (BRD) schreibt dazu: „Da gerade die schlecht ausgestatteten, aber billigen Altbauwohnungen von einkommensschwachen Haushalten bevorzugt werden, entstehen durch Modernisierung oft erhebliche soziale Härten. Diese Mieter — vor allem ältere Menschen — müssen nicht selten ihre bisherige Wohnung aufgeben, sie werden ‚herausmodernisiert'."

Meist aber wird die Modernisierung mit einer Umwandlung der Mietwohnungen in Eigentumswohnungen verbunden. Das bedeutet von vornherein für die meisten Mieter einen Hinauswurf, da nur wenige in der Lage sind, für eine solche Wohnung mehr als 100 000 DM zu bezahlen. Das heißt, die Modernisierung nutzt den meisten der Betroffenen überhaupt nichts, weil für sie die Folge nicht bessere, sondern nach dem Hinauswurf woanders schlechtere Wohnverhältnisse sind. Deshalb der Widerstand!

Um diesen Widerstand erst gar nicht aufkommen zu lassen, versuchen die Wohnungsspekulanten, die alten Mieter schon vor der Modernisierung herauszudrängen. Drohungen und Nötigungen helfen dabei nach. In der Westberliner Sonnenallee ließ der Spekulant Sommer den Mietern einfach die Toiletten zumauern, Wasser und Strom absperren. Wo das nicht hilft, werden gekaufte Trupps eingesetzt, die die Häuser unbewohnbar machen. Und das sind keine Einzelfälle, sondern gängige Sanierungspraktiken.

Modernisierung — bei uns durch gleichbleibend niedrige Mieten von den Bürgern erwünscht — kann eben sehr unterschiedliche soziale Wirkungen haben.





1

Zur weiteren Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED auf dem Gebiet der Erhaltung und Modernisierung des Wohnungsbestandes

Dipl.-Ing. oec. Karl Dunkel
Hauptingenieur im
Ministerium für Bauwesen

Die im Zeitraum seit dem VIII. und IX. Parteitag der SED realisierten Aufgaben des Neubaues, der Modernisierung und der Erhaltung der Bausubstanz sind ein wichtiger Beitrag, um das von Partei und Regierung gestellte Ziel, die Wohnungsfrage bis 1990 als soziales Problem zu lösen, zügig und erfolgreich zu meistern. Von 1971 bis 1979 wurden die Wohnbedingungen für mehr als 3,7 Millionen Bürger grundlegend verbessert, und der Ausstattungsgrad mit modernen sanitären Einrichtungen in den Wohnungen wuchs um mehr als 10 Prozent.

Durch eine immer konzentriertere Reparatur- und Modernisierungsdurchführung – bei gleichzeitiger Erhöhung des Anteils von Instandhaltungsarbeiten und kleinen Reparaturen an Einzelstandorten – verschönerte sich das Antlitz vieler Straßenzüge, Plätze und Fußgängerbereiche in den Städten und Dörfern unseres Landes.

Im Rahmen des Wettbewerbes „Schöner unsere Städte und Gemeinden" wurden durch vorbildliche Bevölkerungsinitiativen z. B. mehr als 220 000 Fassaden instand gehalten und über 300 000 Wohnungen älterer Bürger renoviert.

Vorhandene Bausubstanz rationell zu erhalten und besser zu nutzen – eine Grundforderung zur weiteren Durchsetzung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED

Hohe Resultate wurden vor allem dort erreicht, wo die Vorbereitung und Durchführung der Wohnungsbaureparaturen und der Modernisierung der Wohnungen sehr gewissenhaft von den Ergebnissen analytischer Untersuchungen über den Bauzustand der vorhandenen Wohngebäude sowie der Wohnbedingungen abgeleitet wurden.

Voraussetzung dafür ist, daß die Städtebauer, Projektanten, Auftraggeber und Auftragnehmer sowie die zuständigen gesellschaftlichen Kräfte des Territoriums mit hohem Verantwortungsbewußtsein diese bedeutsame sozialpolitische und bauliche Aufgabe unter Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Überlegungen bei weitgehender Nutzung der vorhandenen Bausubstanz und geringstem Aufwand lösen.

Um diesen Prozeß mit hoher Qualität und Effektivität fortzuführen, beschloß der Ministerrat, in den Jahren 1979 und 1980 die Wohngebäude mit 3 und mehr Wohnungen bauzustandsmäßig zu beurteilen und die Ergebnisse als Voraussetzung für eine Verbesserung des baulichen Zustandes besonders dieser Häuser zu nutzen.

Schwerpunkte zur Verbesserung des baulichen Zustandes sind Dächer, Dachentwässerung, Holzkonstruktion, Feuchtigkeitssperren, Fassaden einschließlich Balkone sowie Fugendichtungen im industriellen Wohnungsbau.

Genaue Kenntnis des baulichen Zustandes – eine wichtige Grundlage, um die für Reparaturen geplanten Fonds ökonomisch noch wirksamer einzusetzen

Die Verordnung über die Ermittlung des Bauzustandes durchzusetzen verlangt, den Bauzustand mit einer qualitativ hohen Aussagekraft bis Mitte 1980 zu ermitteln und die Arbeitsergebnisse entsprechend der Dringlichkeit für die Ausarbeitung der Reparatur- und Modernisierungsprogramme 1981 bis 1985 in jeder Stadt und Gemeinde zu nutzen. Die Ermittlungsergebnisse dienen aber auch der effektiven Vorbereitung auf die Rekonstruktion bzw. Umgestaltung innerstädtischer Gebiete, die in den 80er Jahren Schritt für Schritt unter Erzielung eines günstigen Verhältnisses zwischen einmaligem sowie laufendem Aufwand und Nutzen zu erfolgen hat. Bei der strikten Umsetzung der Ergebnisse aus der Bauzustandsermittlung ist zu beachten, daß entsprechend der Verordnung vom 2. März 1978 (Gbl. Teil I, Nr. 11) die bautechnische und konstruktive Beschaffenheit der Bauwerksteile in der Regel alle 5 Jahre neu ermittelt wird.

Weiterhin wurde mit der Durchführungsbestimmung vom 18. September 1979 der Abriß von Gebäuden und baulichen Anlagen auf der Grundlage von Bauzustandsstufen einheitlich für unsere Republik geregelt. Dabei darf der Abriß erhaltungswürdiger Bausubstanz nicht ohne zwingende Gründe erfolgen, – auch, um unser wertvolles kulturelles Erbe zu wahren. Die Durchführungsbestimmung – Abriß von Gebäuden und baulichen Anlagen – vom 18. September 1979 (Gbl. Teil I, Nr. 34) geht davon aus, daß bestehende Bauwerke volkswirt-

schaftlich effektiv zu nutzen und zu erhalten sind. Danach ist jeder Abriß von Gebäuden und baulichen Anlagen, der auf Grund einer Investition oder von Modernisierungsmaßnahmen an Wohngebäuden vorgesehen ist, genehmigungspflichtig. Dafür ist ein begründeter Antrag einzureichen. Wichtig vor jeder Antragstellung ist, daß der Bauzustand entsprechend der Durchführungsbestimmung von einem dafür geeigneten Fachmann ermittelt und von der Staatlichen Bauaufsicht begutachtet (Prüfbescheid) wurde.

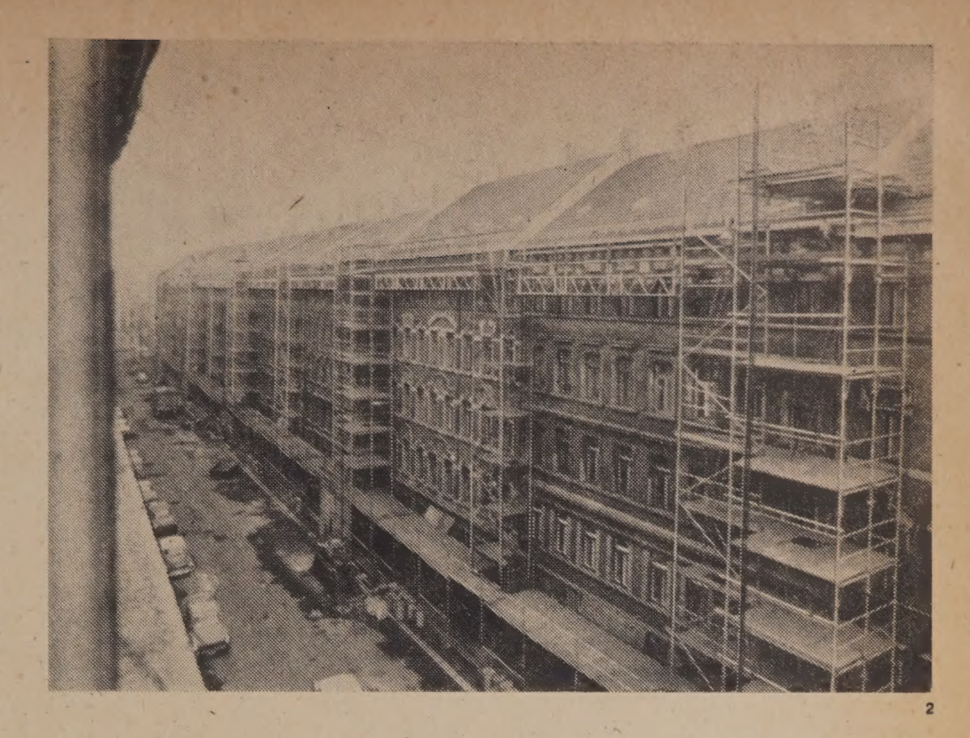
Gemäß dem Grundsatz, die vorhandene brauchbare Altbausubstanz weiter effektiv zu nutzen, ist es eine vordringliche Aufgabe, in den ersten Phasen der Vorbereitung, also mit der Aufgabenstellung und den städtebaulichen Studien, die maximale Erhaltung dieser Bauten zu klären und nur für das unumgänglich Notwendige die Abrißarbeiten vorzubereiten. Dabei gilt es, Altes und Neues zu verbinden, daß sowohl volkswirtschaftlich als auch funktionell die besten Lösungen erarbeitet werden. Das bedeutet, vorhandene Bauten auch zu nutzen, um zum Beispiel durch bestimmte Funktionsveränderungen in rationeller Weise ergänzende Gemeinschaftseinrichtungen mit unterzubringen, und durch deren gute Verbindung zu Neubauten die sozialpolitische Wirksamkeit für ein Wohngebiet noch zu erhöhen. Gleichzeitig sollte die Altbausubstanz genutzt werden, um typische städtebaulich-räumliche Situationen zu erhalten oder zu schaffen, mit denen der Charakter eines Wohngebietes bereichert wird. Das wird wesentlich von der Haltung zu den vorhandenen baulichen Fonds und davon, wie gewissenhaft Aufwand und Nutzen aufgerechnet wird, bestimmt. Bei der Abfassung der Begründung muß beachtet werden, daß in der Regel die Durchführungsbestimmung vom 18. 9. 1979 nicht mit der Verordnung des Ministerrates vom 2. März 1978 über die Ermittlung des Bauzustandes der Wohngebäude mit 3 und mehr Wohnungen (Gbl. Teil I, Nr. 11) identisch ist. Die Durchführungsbestimmung – Abriß von Gebäuden und baulichen Anlagen – ist eine eigene Rechtsgrundlage. Praktisch decken sich jedoch die wesentlichen Eigenschaften, die den Bauzustand der einzelnen Bauzustandsstufen bestimmen, mit Ausnahme von 4 Eigenschaften. Das sind Setzungen, Korrosionsschäden, Verformungen von Haupttragkonstruktionen und für die weitere Nutzung erforderliche konstruktive Verstärkungen. Soweit der Bauzustand kürzlich nach der Verordnung vom 2. März 1978 ermittelt wurde, brauchen im Bedarfsfall nur die 4 vorgenannten Eigenschaften geprüft und ergänzend nachgewiesen werden.

Gebäude und bauliche Anlagen mit den Eigenschaften der Bauzustandsstufen I bis III dürfen nur in volkswirtschaftlich begründeten Ausnahmen und mit Genehmigung des Ministers für Bauwesen, sofern es sich um Wohn- und Gesellschaftsbauten handelt, abgerissen werden.

Gebäude und bauliche Anlagen für Wohn- und gesellschaftliche Zwecke mit dem Merkmal unbrauchbar (Zustandsstufe IV) können nach Genehmigung durch den Vorsitzenden des Rates des Bezirkes abgebrochen werden.

Abrißmaßnahmen für Gebäude und bauliche Anlagen, die anderen Zwecken dienen, sind von den zuständigen Ministern zu bestätigen.

Das stellt hohe Anforderungen an die örtlichen Organe, insbesondere an die Entscheidungen über die Standorte und Reihenfolge der Modernisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen. Hier gilt es, mit geringstem Abriß- und Instandsetzungsaufwand eine maximale Anzahl von Wohnungen grundlegend instand zu setzen und zu modernisieren.





1
In der Paul-Robeson-Straße in Berlin erfolgt die Modernisierung mit Taktstraßen nach effektiven Technologien. Die technologische Einheit hat eine Jahreskapazität von 200 bis 250 WE.

2
Im Modernisierungskomplex Leipzig-Ostvorstadt arbeitet die Dachfließstrecke mit Stahlrohrgerüstbrücken – einer Gemeinschaftsentwicklung des Kombinats Baureparaturen Leipzig und der Technischen Hochschule Leipzig. Eine starke Konzentration erhöht die Effektivität der Modernisierung und senkt die Bauzeit um 25 Prozent. Vier Taktstraßen haben eine Jahreskapazität von 40 000 m² Dachfläche.

3
Wohngebäude in der Georg-Schwarz-Straße im Modernisierungskomplex Leipzig-Leutzsch

Mit den vorhandenen materiellen und finanziellen Möglichkeiten für viele Bürger verbesserte Wohnbedingungen zu schaffen – eine Grundforderung auch in den 80er Jahren

Besonders die 5. und 10. Tagung des ZK der SED hat mit Nachdruck darauf orientiert, die Anstrengungen in den Städten und Gemeinden sowie in den Baubetrieben zu verstärken, um mit den für die Erhaltung



4

5



4 bis 10
Ein vorbildlicher „Mach-mit!"-Stützpunkt zur Unterstützung der Bürgerinitiative bei der Erhaltung und Reparatur von Wohnungen entstand in Hoyerswerda im „Haus der Dienste". Hier erhalten die Bürger Material und Werkzeuge für die Instandhaltung. Gut ausgerüstete Selbsthilfewerkstätten für Schlosser-, Tischler- und Installationsarbeiten stehen besonders auch für Regenerierungsarbeiten zur Verfügung. In einem Schulungszentrum können sich die Bürger mit vielseitigen Arbeiten vertraut machen. Solche Stützpunkte in Neu- und Altbaugebieten einzuplanen, ist auch eine Aufgabe der Architekten.

6



7



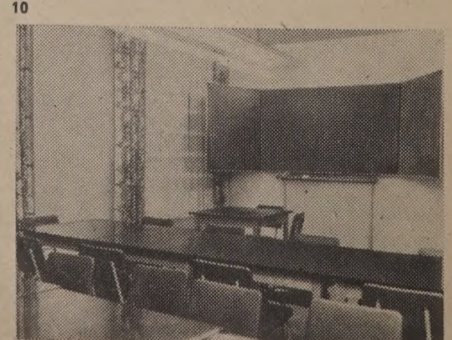
8



9



10



und Modernisierung der Wohnbausubstanz geplanten materiellen und finanziellen Mitteln die größte Wirksamkeit bei der Verbesserung der Wohnbedingungen zu erreichen. Dabei ist die Bereitschaft der Bürger, mit persönlichen Leistungen zur Verbesserung ihrer eigenen Wohnbedingungen beizutragen, noch zielstrebiger über die Bewegung des „Mach mit!"-Wettbewerbs – als fester Bestandteil des Volkswirtschaftsplanes – zu fördern und zu nutzen.

Baureparaturen und Modernisierungsmaßnahmen werden in den 80er Jahren in ihrer Bedeutung weiter anwachsen. Das Verhältnis zwischen Instandsetzung und Instandhaltung wird sich zugunsten der rechtzeitigen Beseitigung kleiner Schäden verändern.

Bei der Modernisierung steht im Vordergrund, die Leistungen für den verstärkten Einbau von Bädern bzw. Duschen, die Schaffung von Anschlußmöglichkeiten für elektrische Haushaltgeräte und die Instandsetzung des Dachbereiches der Mietshäuser schneller anwachsen zu lassen. Baumaßnahmen der kompletten Modernisierung einschließlich der Gestaltung der Erdgeschoßzone, der Freiflächen und der Instandsetzung des gesamten Hauses sind auf ausgewählte Standorte und städtebaulich wichtige Teilgebiete zu begrenzen.

Zur Realisierung der unterschiedlichen Modernisierungsvarianten in Ein- und Zweifamilienhäusern ist der bewährte Weg der vorrangigen Nutzung der Bevölkerungsinitiativen zielstrebig fortzusetzen und die materiellen Anforderungen ohne große Inanspruchnahme staatlich bilanzierter Materialfonds und Kapazitäten durch die Erschließung örtlicher Reserven abzusichern.

Den wissenschaftlich-technischen Fortschritt beschleunigt durchsetzen – eine Schlüsselfrage für die Erhöhung der ökonomischen Leistungskraft und Effektivität der Reparaturkapazitäten

Die bei der Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED geleistete Arbeit zur qualifizierten Vorbereitung und Durchführung des Staatsplanes Wissenschaft und Technik – Themenkomplex Erhaltung und Rekonstruktion – ist eine gute Grundlage, um in jedem Bezirk besonders auf technisch-technologischem und konstruktivem Gebiet wirkungsvoller zu arbeiten. Bewährt hat sich die arbeitsteilige Zusammenarbeit zwischen der Bauwissenschaft, geeigneten Kräften der Hoch- und Fachschulen sowie den Baureparaturbetrieben bei der Herausarbeitung von Technologien und technologischen Lösungen für die Instandsetzung und Modernisierung vor allem der Mietshäuser in den Städten.

Die seit 1979 im Rahmen des Staatsplanes Wissenschaft und Technik laufende Erprobung von Mustertechnologien (siehe auch Tabelle 1) – wie z. B. Modernisierungskomplex Arnimplatz in Berlin mit 200 bis 250 WE Jahresleistung pro Taktstraße, Modernisierungsschwerpunkt Karl-Liebknecht-Siedlung in Crimmitschau mit 100 bis 120 WE pro Jahr und 50 bis 70 WE pro Jahr am Standort Wernerstraße/August-Bebel-Str. in Cottbus, wo die Modernisierung einschließlich Instandsetzung von Mehrfamilienhäusern unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gebäudehöhen und -größen (3, 4 und 5 Geschosse) durchgeführt wird, bestätigt eine wesentlich höhere Kontinuität als herkömmliche Baumethoden. Das ermöglicht auch, die Takt- und Fließfertigung mit immer höherer Effektivität für diese Baumaßnahmen anzuwenden. Der Arbeitszeitaufwand konnte um 15 bis 20 Prozent ge-

senkt werden, die Bauzeit wurde um 30 bis 40 Prozent reduziert und die Kosten je WE um 5 bis 6 Prozent verringert. Gleichzeitig werden solche technischen und konstruktiven Entwicklungen wie z. B. Schornsteinformsteine und Einfassungen, KLI-System, Rohrbündel, Sanitärwände und Duschzellen, Kellerlichtschächte und bautechnologische Versorgung für bestimmte Materialarten weiter eingeführt.

Hemmend wirken sich jedoch nicht exakt genug herausgearbeitete Forderungsprogramme der Auftraggeber und die nicht rechtzeitige Baufreimachung aus. Das Zusammenwirken der Auftraggeber und Baubetriebe ist unbedingt zu verbessern, um mit Hilfe einer rechtzeitigen und präzisen Planung und Vorbereitung das industrielle Bauen zu unterstützen und zu fördern.

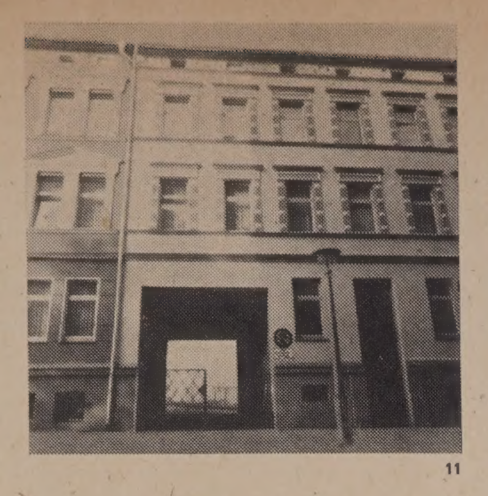
Eine erfolgreiche Fließstreckenarbeit – Wohnungen unter bewohnten Bedingungen zu modernisieren – wird im Wohnkomplex der Beimssiedlung in der Stadt Magdeburg geleistet. Hier werden jährlich durch den VEB Baureparaturen 120 Wohnungen modernisiert, und die Bauzeit je Gebäude mit 8 WE beträgt 4 Wochen. Gleichzeitig werden die Leistungen der Hausgemeinschaften in den Bauablauf des Betriebes eingebunden. Die enge Zusammenarbeit mit der Bevölkerung hat sich gut entwickelt und wird von dem Grundsatz bestimmt, daß das Bauen und Wohnen für beide Partner erträglich und rationell abläuft. Die Instandsetzungsarbeiten an Dächern und Fassaden dieser Gebäude werden zeitlich in Takt- und Fließfertigung vorgezogen. Dazu wurden Schornsteinfertigteile entwickelt, durchgängige Technologien erarbeitet und gleichzeitig der Baustellentransport rationalisiert. Das Kollektiv ist so zusammengesetzt, daß alle in den Gewerken Maurer, Zimmerer, Dachdecker und Dachklempner anfallenden Arbeiten ausgeführt werden können. Die Arbeitsproduktivität stieg in diesem Kollektiv um rund 22 Prozent.

In der Stadt Halle arbeiten bei der Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden im Rekonstruktionsgebiet Glaucha von 16 eingesetzten Gewerken 9 mit vorgefertigten Bauelementen bzw. Halbfabrikaten. Von vormontierten Rohrbündeln und Elektroinstallationen sowie geschoßhohen Trennwänden bis zu Ekotalplatten und Fassadengestaltungselementen reicht der Einsatz von Fertigteilen. Das hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Bauzeit je Wohngebäude von 88 Tagen im Jahre 1971 auf gegenwärtig 48 Tage gesenkt werden konnte.

Wichtige wissenschaftlich-technische Aufgaben in den nächsten Jahren

Bei den Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen der Bausubstanz geht es weniger um Grundlagenforschung als vielmehr um eine breite Anwendung der vorhandenen funktionellen, konstruktiven und technisch-technologischen Bestlösungen. In den Grundregeln für Erhaltung und Modernisierung (Heft 40 Bauforschung und Baupraxis) wurden in Zusammenarbeit des Institutes für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR und den Betrieben des Erzeugnisgruppenverbandes Baureparaturen und Modernisierung die wichtigsten Ergebnisse aus Forschung und Praxis zusammengefaßt und für die Verallgemeinerung aufbereitet.

Durch wissenschaftlich-technische Aufgaben ist vor allem der Vorlauf dahingehend auszubauen, daß mit den zur Verfügung stehenden Materialien, und finanziellen Mitteln ein noch größerer Effekt zur Verbesse-



11

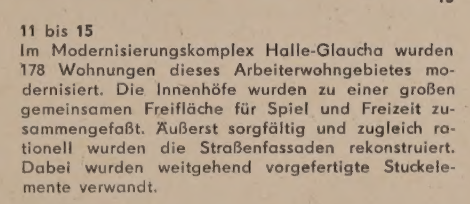
12



13



14



11 bis 15
Im Modernisierungskomplex Halle-Glaucha wurden 178 Wohnungen dieses Arbeiterwohngebietes modernisiert. Die Innenhöfe wurden zu einer großen gemeinsamen Freifläche für Spiel und Freizeit zusammengefaßt. Äußerst sorgfältig und zugleich rationell wurden die Straßenfassaden rekonstruiert. Dabei wurden weitgehend vorgefertigte Stuckelemente verwandt.



15

16
Bei der Modernisierung in Dresden-Friedrichstadt wurde gezeigt, daß Modernisierung nicht in jedem Falle Verlust von Wohnungen bedeutet, sondern, daß durch den Ausbau der Dachgeschosse zusätzlicher, durchaus attraktiver Wohnraum entstehen kann.

16

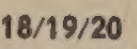




17

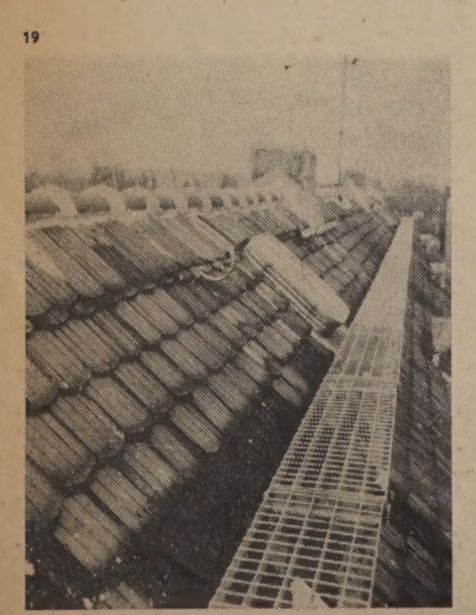
18

17
Auch durch die Modernisierung von Wohnungen in der Beimssiedlung in Magdeburg wurde zusätzlicher Wohnraum durch den Ausbau der Dachgeschosse geschaffen. Das Bild zeigt Arbeiten an der Fließstrecke Dach – Fassade. Die Modernisierung wird hier mit Erfolg in unberäumten Wohnungen unter Mitwirkung der Bürger durchgeführt.

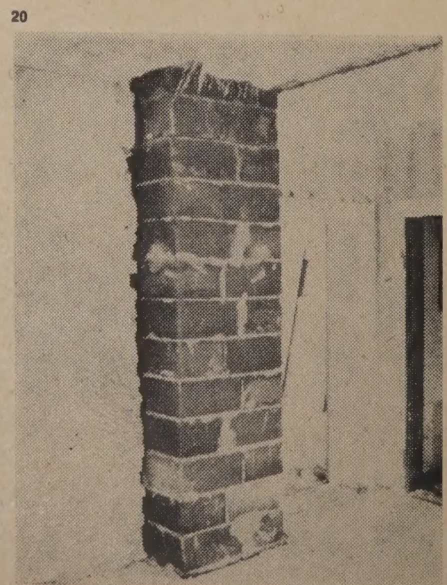


18/19/20
Eine technologisch zweckmäßige Taktstraße wurde für die Modernisierung in Crimmitschau–Werdau entwickelt. Der Dachbereich wird rationell instand gesetzt und für den Ausbau zusätzlicher Wohnraum genutzt. Gemeinschaftsantennen werden für je drei Gebäude angelegt, um Dachflächen vor einer Vielzahl individueller Antennen zu schützen. Vorgefertigte Schornsteinelemente dienen als Ersatz versotteter Schornsteine. Es wurde die günstige Bauzeit von 68 Tagen je Objekt erreicht. Die technologische Einheit hat eine Jahresleistung von 100–120 WE.

19



20



rung des Wohnens vor allem in den Mehrfamilienhäusern der Städte, abgesichert werden kann.

Mit exakten Aufgabenstellungen, besonders zur Förderung des energie- und materialwirtschaftlichen Bauens, ist der Aufwand durch

- verstärkte Reparatur noch gebrauchsfähiger Bauteile und Ausrüstungsgegenstände,
- rationelle Funktionslösungen bei Reduzierung von Grundrißveränderungen der Wohnungen und Erdgeschosse mit aufwendigen Konstruktionen und technologischen Lösungen,
- verstärkte Fassadenausbesserung statt kompletter Erneuerung,
- Verbesserung der Wärmedämmung

zu senken.

Für diesen Zweck sind dauerhafte Lösungen unter Nutzung vorhandener Ergebnisse mit einem hohen Grad der Wiederverwendung bezüglich des Einsatzes geeigneter vorgefertigter Bauelemente und -teile, Materialien und Ausrüstungsgegenstände, gepaart mit dem zweckmäßigsten technologischen Ablauf, zu erarbeiten, zu erproben und katalogmäßig aufzubereiten, um die obligatorische Breiteneinführung abzusichern.

Ausgehend von den Generalbebauungsplänen, Ortsgestaltungs- und Bebauungskonzeptionen sowie den Bauzustandsanalysen ist der Baubedarf langfristig standortbezogen zu ermitteln. Auf dieser Basis ist die wissenschaftlich-technische Arbeit stärker auf die Vervollkommnung der Technologien für

- die Modernisierung der sanitärtechnischen Ausstattung unter bewohnten und geräumten Bedingungen einschließlich der Dach- und Fassadeninstandsetzung,
- die Instandsetzung der Dächer einschließlich der Bauwerkstrockenlegung,
- die Instandhaltung der Fassaden (besonders Fugenschluß) und die effektive Wartung hochwertiger technischer Anlagen der vielgeschossigen Wohnbauten und Hochhäuser,
- die Regenerierung ausgebauter Bauteile und Ausrüstungsgegenstände sowie Aufbereitungstechnologien abgebrochener Baumaterialien,
- die Instandsetzung der Ver- und Entsorgungsleitungen im Sekundärbereich und
- die Herstellung reparatur- und modernisierungstypischer Vorfertigungselemente, wie z. B. Schornsteinformsteine, Decken, Rohrbündel und Elektroinstallationen,

zu richten.

Dabei verdient die Nutzung der besten Erfahrungen in der territorialen Rationalisierung, insbesondere zum Eigenbau von Rationalisierungsmitteln und für den überbetrieblichen Einsatz der geeigneten vorhandenen Technik größte Aufmerksamkeit.

In der Stadt Leipzig hat sich dieser Weg besonders bewährt. Unter Leitung einer territorialen Kooperationsgemeinschaft „Rationalisierungsmittelbau" wurde organisiert, daß durch den VEB S. M. Kirow 10 Gerüstbrücken und durch den VEB Ostra Hydraulik Schuttcontainer zur Hebung des technologischen Niveaus des VE Kombinates für Baureparaturen und Rekonstruktion Leipzig hergestellt wurden. Das hat spürbar zur Leistungsentwicklung des Kombinates beigetragen.

In größerem Maße gilt es, die vorhandenen besten Erfahrungen über eine vertiefende Gemeinschaftsarbeit schneller umzusetzen. Dabei kommt es darauf an, die vorhandene Bausubstanz sorgfältiger zu nutzen und durch eine wesentlich produktivere Baudurchführung zu erhalten und zu modernisieren.



21



22

23



Tabelle 1: Erprobte und bewährte technologische Einheiten für Modernisierung, Instandsetzung und Reparaturen

Der effektivste Einsatz der spezialisierten Kapazitäten wird durch die Festlegung einer zweckmäßigen Rang- und Reihenfolge in einem standortgerechten Bezirksharmonogramm gesichert.

Technologische Einheit	Leistung je Einheit und Jahr	Durchschnittliche Jahresleistung je Arbeitskraft
Taktstraße fü. komplette Modernisierung	200 ... 250 WE	1,4 ... 1,5 WE
Technologische Linie für die Modernisierung des Sanitärbereichs	100 ... 200 WE	2,0 ... 2,5 WE
Technologische Linie Instandsetzung Dachbereich und Bauwerkstrockenlegung	4,4 Tm² Dachfläche	290 ... 300 m² Dachfläche
Technologische Linie Instandsetzung Fassadenbereich	10,0 Tm² Fassade	900 ... 1000 m² Fassade
Spezialbrigade zur Sanierung von Hausschornsteinen	150 ... 200 Schornsteine	40 ... 45 Schornsteine
Mobile Schnellreparaturdienste für Dächer, Fugenverschluß, Sanitärinstallation	800 ... 1000 Aufträge	350 ... 370 Aufträge
Reparaturstützpunkte für Bevölkerungsinitiative	Betreuung von 3 ... 4 TWE	

21/22
Vorgefertigte Installationselemente verkürzen die Bauzeit im Modernisierungsgebiet in der Arienstraße in Erfurt

23
Modernisierung und sorgfältige Denkmalpflege verbinden sich bei der Rekonstruktion des Brecht-Hauses in der Chausseestraße in Berlin

24/25
Planmäßige Instandhaltungsarbeiten sind auch an Neubauten erforderlich. Sie werden oft erschwert, da daran vorher nicht gedacht wurde. Eine wichtige Aufgabe der Architekten wäre es, neue Bauten von vornherein instandhaltungsgerecht (z. B. mit Befestigungen für Rüstungen) zu projektieren.

24



25



Informationskabinett für die bautechnische Projektierung eröffnet

Dr.-Ing. Horst Wieland, 1. Stellvertreter des Direktors
Bauakademie der DDR
Institut für Projektierung und Standardisierung

Mit der Eröffnung der ständigen Bauausstellung im Hause der Bauinformation in der Hauptstadt der DDR, Berlin, hat das Informationskabinett für die bautechnische Projektierung seine Arbeit aufgenommen.

Dieses Informationskabinett wurde gemeinsam vom Institut für Projektierung und Standardisierung sowie der Bauinformation der Bauakademie der DDR mit dem Ziel geschaffen, die Steigerung der Leistungsfähigkeit und Effektivität der Projektierung in den Kombinaten und Betrieben des Bauwesens aktiv zu unterstützen.

Der gesellschaftliche Anspruch nach höchster Qualität der Projekte im umfassenden Sinne — nach hohen Gebrauchseigenschaften und städtebaulich-architektonischer Qualität der Bauwerke, einem Höchstmaß an Material- und Energieökonomie, niedrigsten Kosten für den Bauprozeß und die spätere Nutzung — sowie nach Verkürzung der Vorbereitungs- und Bauzeiten um 30 bis 50 Prozent erfordert von jedem Projektanten, in seiner Arbeit von den neuesten Ergebnissen der Forschung und dem reichen Erfahrungsschatz der Praxis auszugehen. Schließlich ist das Projekt heute mehr denn je das entscheidende Mittel der Umsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in die Baupraxis und ein direktes Steuerinstrument für industriemäßig ablaufende Vorfertigungs-, Transport-, Montage- und Ausbauprozesse.

Um so dringlicher ist es, solche Projektierungsgrundlagen bereitzustellen, deren Anwendung zu volkswirtschaftlich optimalen Projektlösungen führt.
Das betrifft vor allem Standards, Vorschriften, Normative, Kataloge und andere wiederverwendungsfähige Unterlagen, denen erprobte Bestlösungen zugrunde liegen.

Bekanntlich nimmt mit fortschreitender wissenschaftlich-technischer Revolution die Fülle der Informationen, die das Niveau der gesellschaftlichen Produktion kennzeichnen, ständig zu.

Je höher der Veredelungsgrad der Produkte, je mehr gesellschaftliche Arbeit in ihnen vergegenständlicht ist, um so größer ist in der Regel die erforderliche Informationsmenge für die eindeutige Bestimmung der Gebrauchseigenschaften, Beschaffenheit sowie der Verarbeitungs- oder Nutzungsbedingungen.

Daraus entsteht ein hoher Qualitätsanspruch an die Auswahl, Aufbereitung und Gestaltung der Informationen in Form von Standards, Katalogen und anderen Vorschriften. Notwendig sind vor allem aktuelle, zuverlässige und eindeutige Aussagen, die mit geringstem Aufwand direkt in die Projekte eingearbeitet werden können.

Ein umfassender Aussagegehalt der Informationen, ihre verarbeitungsgerechte Gestaltung und zügige, aufgabenbezogene Übermittlung an die Projektanten sind damit wesentliche Faktoren zur intensiven Leistungssteigerung der Projektierung im Bauwesen, zu deren besserer Nutzung das Informationskabinett beitragen soll.

Worin bestehen die Aufgaben des Informationskabinetts?

1. **Das Informationskabinett wird** vollständige und aktuelle Speicher über alle im Bauwesen allgemein verbindlichen bzw. anwendungsmöglichen Standards und Vorschriften des Einheitlichen Technischen Vorschriftenwerkes Bauwesen (ETV-Bau), über das Katalogwerk Bauwesen, den Zentralen Artikelkatalog (ZAK) und über die Kataloge der Baukombinate **unterhalten.**

Damit ist es in der Lage, jeden Besucher über den aktuellen Stand der Projektierungsgrundlagen auf für ihn wichtigen Projektierungsgebieten zu **informieren** und bei Bedarf den konkreten Bezug von Einzeldokumenten in Mikrofilmform — in Ausnahmen auch als Rückvergrößerung — zu ermöglichen.

2. **Das Informationskabinett kann** Interessenten über das Einspeichern, Aktuellhalten und Wiederauffinden der Informationen, z. B. auf Mikroplanfilmen der Größe A6 — Mikrofiches —, unterrichten und damit **direkte Anleitung für die Einrichtung von Informationsstellen** in Kombinaten und Einrichtungen des Bauwesens **geben.**

Das gilt auch für die geeignete Ausstattung mit Geräten, ihre Arbeitsbedingungen und Kosten sowie für die Möglichkeiten des ständigen Bezuges von Standards, Vorschriften und Katalogen zur aktiven Informationsarbeit in den staatlichen Organen, Kombinaten, Betrieben und Einrichtungen des Bauwesens, insbesondere in der Projektierung.

3. **Das Informationskabinett soll** auch eine **Stätte des Erfahrungsaustausches werden** und nimmt Anregungen zur Verbesserung der Informationstätigkeit entgegen, weil die stetige Weiterentwicklung notwendig ist, um den wachsenden Ansprüchen der Praxis gerecht zu werden **und die Arbeit ständig** zu **vervollkommnen.**

Dabei kommt der Organisierung spezifischer Veranstaltungen für gezielte Interessengruppen auf den verschiedenen Projektierungsgebieten eine große Bedeutung für beide Seiten zu, um den ständigen Fortschritt zu sichern und breit nutzbar zu machen.

Die in der Bauinformation vorhandenen Räumlichkeiten bieten einer planmäßigen Arbeit vielfältige Möglichkeiten.

4. **Das Informationskabinett wird mit seiner Arbeit** zur Durchsetzung einer einheitlichen wissenschaftlich-technischen Baupolitik beitragen, den Wiederverwendungsgrad für qualitativ gute Projektlösungen unterschiedlichster Art erhöhen und **die Leistungssteigerung der Projektierung** mit großer Breitenwirksamkeit **unterstützen.**

Die Leitungen der Bezirks- und Kreisbauämter, der Baukombinate und Baubetriebe, und insbesondere aller Projektierungseinrichtungen sind aufgefordert, für ihren Verantwortungsbereich die Möglichkeiten des Informationskabinetts voll zur Leistungssteigerung zu nutzen und direkten Kontakt zur Vereinbarung ihres spezifischen Bedarfes mit der Bauinformation aufzunehmen.

Rationelle Rekonstruktion von Industrieanlagen

Dr.-Ing. Walter Mielsch,
Generaldirektor des VEB Metalleichtbaukombinat

Zur Stärkung der materiell-technischen Basis gilt es, Produktionsanlagen, ganze Betriebe zu modernisieren beziehungsweise zu rekonstruieren, um einen hohen Leistungsanstieg der Industrieproduktion bei zweckmäßiger Nutzung der vorhandenen Bausubstanz zu erreichen. In diesem Prozeß hat der VEB Metalleichtbaukombinat eine wichtige Funktion zu erfüllen. Er konzentriert seine ganze Aufmerksamkeit darauf, durch Rationalisierung der Rekonstruktionsarbeit ein immer leistungsfähigerer Partner bei der Mechanisierung und Automatisierung, der Einführung moderner Technologien und besserer Arbeitsbedingungen zu werden.
Aus in der Vergangenheit gewonnenen Erfahrungen läßt sich erkennen, daß Konstruktionen des Metalleicht- und Stahlhochbaus, also die Verwendung von Baustahl, für die Rekonstruktion von Bühnen, Rohrbrücken, Bandbrücken, Kranbahnen, Dächern und ähnlichen Anlagen von besonderer Bedeutung sind. Sie haben den Vorteil, daß sie zum Beispiel unter Verwendung von Bolzen oder durch Schweißen einfach, aber fest mit den bestehenden Konstruktionen verbunden werden können. Da sich solche Arbeiten wie Bohren, Schneidbrennen oder Abtrennen unmittelbar auf der Baustelle ausführen lassen, gelingt es auch relativ leicht, die neuen Bauteile in die Anlagen einzufügen. Die sogenannten Massivbauweisen bringen da wesentlich größere Probleme mit sich.

Höhere Arbeitsproduktivität auf den Baustellen

Der Hauptanteil der von unserem Kombinat auszuführenden Rekonstruktionsarbeiten an Stahlhochbauten liegt mit etwa 60 bis 70 Prozent in der chemischen Industrie. Die hier notwendigen Baumaßnahmen müssen sehr oft bei laufender Produktion und auf engem Raum, also unter nicht gerade leichten Bedingungen ausgeführt werden. Deshalb sind wir schon seit geraumer Zeit dazu übergegangen, in größeren Kombinaten, insbesondere der Chemie, sogenannte Festbaustellen einzurichten, die mit entsprechenden Montage- und Vorfertigungskapazitäten ausgestattet sind. Diese Baustellenfertigung bietet aber nur geringe Möglichkeiten der Mechanisierung, und so werden hier vor allem solche Konstruktionsteile hergestellt, die es an vorhandene anzupassen gilt.
Bei größeren Rekonstruktionsvorhaben werden die Stahlkonstruktionen in den Werken unseres Kombinats gefertigt. Dabei wurde bisher jede einzelne den jeweiligen Anforderungen entsprechend konstruktiv ausgebildet. Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß sich auch hier einheitliche Konstruktionsprinzipien trotz der unterschiedlichen Gestaltung der zu rekonstruierenden Bauten anwenden lassen. Wir bezeichnen die dazu geschaffene Lösung als „Konstruktionssystem Stahlhochbau". Sie liegen als betriebliche Standards und Richtlinien vor. Auf diese Weise konnten auch für komplizierte Arbeiten wesentliche Rationalisierungseffekte erreicht werden. Sie kommen vor allem darin zum Ausdruck, daß sich der Mechanisierungsgrad in der Vorfertigung und bei der Montage erhöht und sich die Materialökonomie verbessert, weil in der technischen Vorbereitung Bemessungshilfsmittel in Form von Tabellen und Diagrammen angewandt werden.
Inzwischen sind neue verallgemeinerungswürdige Lösungen für die Verstärkung, Instandsetzung und Erneuerung von Stahlkonstruktionen entwickelt worden, die zu einer spürbaren Steigerung der Arbeitsproduktivität auf unseren Rekonstruktionsbaustellen führen. Einige davon wurden schon mit Erfolg angewendet, andere werden gegenwärtig auf ihre Eignung überprüft. In Betrieben der chemischen Industrie macht es sich zum Beispiel oft erforderlich, zusätzliche Rohrleitungen auf schon vorhandenen Rohrbrücken zu verlegen. Dazu wurden die Konstruktionen aufgestockt und die Brücken bei laufendem Betrieb verstärkt. Das war mit einem großen Aufwand verbunden. Heute gibt es für diese Aufgaben neue Varianten. Zum Beispiel wird unter das vorhandene Tragwerk ein Gurt geschnallt, um es zu verstärken, oder es wird durch eine leichte Rohrbrücke überbaut, die das Tragwerk nicht belastet.

Schon neue Anlagen rekonstruktionsgerecht bauen

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf verweisen, daß bereits bei der Neuprojektierung und Konstruktion von Industriegebäuden und baulichen Anlagen auf „rekonstruktionsgerechtes Bauen" zu achten ist. Die Bauteile sollten möglichst als einfache Bolzenverbindungen ausgebildet werden, damit sie sich später ohne größere Schwierigkeiten bei laufender Produktion sanieren oder verstärken lassen. Die darauf ruhenden Lasten, bei Rohrbrücken also die Leitungsrohre und ihr Inhalt, sind als mittragende Elemente zur Verbesserung der Gesamttragwirkung in die Projektierung von Neubauten einzubeziehen. Im Werk Berlin unseres Kombinates werden nach diesen Gesichtspunkten rekonstruktionsgerechte Rohrbrücken entwickelt. Sie sollen im VEB CHEMIEKOMBINAT BITTERFELD zum ersten Male angewendet werden. Dabei wird zugleich untersucht, ob sich die vorgeschlagene Konstruktionslösung auch dazu eignet, verschlissene Rohrbrücken zu umbauen.
Ähnliche Überlegungen gibt es auch hinsichtlich der Erneuerung verschlissener Dachkonstruktionen. Hier sind in gemeinsamer Arbeit mit der Bauakademie der DDR, dem Institut für Industriebau, rekonstruktionsgerechte Lösungen („Rekro-Dachlösungen") entwickelt worden, die unter anderem eine mechanisierte beziehungsweise teilautomatisierte Fertigung in den Werken des Metalleichtbaukombinates und Möglichkeiten der Vormontage berücksichtigen. Eine dieser Konstruktionen wurde erstmals im VEB CHEMIEKOMBINAT BITTERFELD eingesetzt, und zwar für die Dacherneuerung am sogenannten Molsieb. Es gelang, diesen Auftrag im Rahmen eines Komplexwettbewerbs zwischen dem Investitionsträger und den beteiligten Baubetrieben in nur dreieinhalb Monaten auszuführen, gerechnet von der Projektierung bis zur Montage, einschließlich der Demontage des alten Daches. Früher hätte das mindestens sechs Monate gedauert. Diese Beispiele zeigen einen erfolgversprechenden Weg, um die Produktivität und Effektivität der Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen der Rekonstruktion von Stahlbaukonstruktionen weiter zu steigern.

Denkmalpflege als gesellschaftliche Aufgabe

Am 8. November 1979 veranstaltete die Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund der DDR die zentrale Konferenz „Drei Jahrzehnte Denkmalpflege in der Deutschen Demokratischen Republik". An ihr nahmen aktive Mitglieder der Gesellschaft für Denkmalpflege und Mitglieder des Rates für Denkmalpflege teil, unter ihnen Bauschaffende, Architekten, Ingenieure, Lehrer, Techniker und Werktätige der VEB Denkmalpflege.
Anläßlich dieser Konferenz wurden in Anerkennung langjähriger und besonderer Leistungen bei der Erhaltung und Erschließung der Denkmale in der DDR verdienstvolle haupt- und ehrenamtliche Denkmalpfleger mit der Johannes-R.-Becher-Medaille ausgezeichnet, auch Architekten und Bauingenieure. Diese Medaille in Gold erhielten Werner Rehnert (Bezirk Karl-Marx-Stadt) und Hans Schuster (Bezirk Magdeburg), in Silber Peter Biernath (Bezirk Cottbus) und Wolfgang Trenkel (Bezirk Frankfurt/Oder).
Im nachfolgenden veröffentlichen wir Auszüge aus dem Referat auf dieser Konferenz. red.

Aus dem Referat von Dr. sc. Werner Rackwitz, Stellvertreter des Ministers für Kultur und Vorsitzender des Rates für Denkmalpflege



Wiederaufgebautes Berliner Forum (Straße Unter den Linden)

Unsere Zusammenkunft gilt in erster Linie der Wirksamkeit des Kulturbundes der Deutschen Demokratischen Republik und seiner Gesellschaft für Denkmalpflege, die er als Partner der Staatsorgane bei der Erhaltung und Erschließung der Geschichts-, Bau- und Kunstdenkmale gewonnen hat und sicherlich weiter gewinnen wird.

Gerade in den letzten Jahren ist das gesellschaftliche Interesse an allen Fragen der Denkmalpflege erheblich gewachsen. Das ist ein beredter Ausdruck für das gestiegene Interesse der entwickelten sozialistischen Gesellschaft für die Erschließung des Erbes, vermehrt unsere Kräfte und unsere Verantwortung für eine aktive und sachgemäße Mitarbeit an den Aufgaben der Denkmalpflege.

Wir freuen uns über Erfolge im kulturellen Leben und blicken auf beachtliche Ergebnisse in der Arbeit unserer Denkmalpflege.

Wir verzeichnen große Leistungen

- bei der Erschließung von Gedenkstätten an historische Ereignisse und Persönlichkeiten von Politik, Wirtschaft und Kultur.
- an bedeutenden Bauten, so am Platz der Akademie in Berlin, an der Dresdner Semper-Oper und vielen anderen.
- bei der Pflege und Rekonstruktion von historischen Garten- und Parkanlagen, so in Güstrow, Rheinsberg und Bad Blankenburg

Nicht zuletzt freuen wir uns über die Fortschritte bei der Verschönerung des Bildes unserer Städte und Gemeinden, über restaurierte Straßenzüge und Plätze und ihre künstlerische Gestaltung als Fußgängerbereiche. Diese Fortschritte sind Ausdruck des Bemühens, die architektonischen und bewußtseinsbildenden Werte unserer über die Jahrhunderte gewachsenen Städte Zug um Zug neu zu gewinnen, zu bereichern und in unseren sozialistischen Alltag einzugliedern.

Das Jahr 1979 brachte uns auch den Abschluß der Denkmallisten auf der Republik- und Bezirksebene, größtenteils auch auf der Kreisebene. Die Zentrale Denkmalliste wurde vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik verabschiedet und im Gesetzblatt veröffentlicht. Viele örtliche Volksvertretungen faßten Beschlüsse über ihre Denkmallisten und über die Hauptrichtung zur Denkmalpflege in den Territorien. Ich bitte, diesen Tatbestand nicht gering zu schätzen. Zum ersten Mal seit Bestehen der Deutschen Demokratischen Republik verfügen wir über eine Gesamtübersicht des Denkmalbestandes aus der Sicht unserer marxistisch-leninistischen Erberezeption. An diesen und zahlreichen ungenannten Arbeitsergebnissen haben viele von Ihnen, viele ehrenamtliche Helfer der Denkmalpflege in allen Bezirken, Kreisen und Städten unseres Landes, einen beachtlichen Anteil. Dafür möchte ich Ihnen im Namen des Ministers für Kultur, Hans-Joachim Hoffmann, herzlich danken und Ihnen wünschen, daß sich die Zahl Ihrer guten Taten und die Zahl der aktiven Mitglieder der Interessengemeinschaften für Denkmalpflege in den nächsten Jahren weiter vergrößern möge.

Die Zuversicht in die weitere Zunahme gesellschaftlicher Aktivitäten auf dem Gebiet der Denkmalpflege schöpfe ich aus der Geschichte der gesellschaftlichen Mitarbeit am Aufbau einer sozialistischen Kultur und einer sozialistischen Denkmalpflege. Es ist interessant zu sehen, wie eng die Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik mit der Entwicklung der Mitarbeit gesellschaftlicher Kräfte auch in der Denkmalpflege verknüpft ist.

Wir alle wissen, daß die revolutionäre Arbeiterklasse, die sich 1945 an die Spitze der geistigen und materiellen Erneuerung unseres Volkes stellte, von Beginn an für ein neues produktives Verhältnis zum kulturellen Erbe eintrat. Sie orientierte auf eine humanistische sozialistische Beziehung zur Aneignung, Erhaltung, Pflege und lebendigen Vermittlung der Geschichts-, Bau- und Kunstdenkmale.

Zunächst stand die Rettung der oft schwer beschädigten Denkmale in den Zentren der zerstörten Städte im Mittelpunkt unserer Anstrengungen. Doch der Wille hierzu war oft nicht leicht zu verwirklichen, denn die ungeheuren Zerstörungen erforderten hohen materiellen Einsatz, der primär für die elementaren Lebensbedürfnisse der Bevölkerung, für den Neuaufbau der Wirtschaft, des Gesundheitswesens, der Volksbildung dringend benötigt wurde.

Wer will angesichts dieser Sorgenlast heute noch mit denjenigen rechten, die die Pflege des gegenständlichen Erbes der herrschenden Klassen, die den Weg in die Katastrophe verursacht hatten, noch nicht in aller Konsequenz zu werten vermochten. Sagen wir es eindeutig und aufrichtig: Gemessen an der rasch fortschreitenden Entwicklung der allgemeinen und planmäßigen Bewahrung und Pflege der Denkmale waren bestimmte historisch bedingte Verzögerungen und Verluste auf diesem Gebiet außerordentlich gering.

Bereits im April 1946, nicht einmal ein Jahr nach der Befreiung vom Faschismus, organisierte die Zentralverwaltung für Volksbildung in der damaligen sowjetischen Besatzungszone eine Zusammenkunft mit Denkmalpflegern, Planern, Städtebauern und Architekten in Weimar und orientierte auf die Notwendigkeit der Pflege der Denkmale sowie auf deren neue Interpretation und Erschließung, auf die Wiederherstellung und Eingliederung in den Neuaufbau der Städte. Diese Orientierung trug prinzipiellen Charakter und wurde durch die sowjetische Militäradministration tatkräftig gefördert. Ihre Haltung zum kulturellen Erbe hatten die sowjetischen Genossen bereits durch den Einsatz ihrer sogenannten Gruppen zum Schutz der Kultur vielfach unter Beweis gestellt, darunter auch bei der Rettung der Schlösser und Gärten von Sans-

souci inmitten erbitterter Kampfhandlungen. Es ist gut und nützlich, heute daran zu erinnern. Vergessen wir es niemals: Die Befehle der damaligen sowjetischen Militäradministration hatten direkt den Wiederaufbau von historischen Denkmalen zum Ziel.

Denken wir nur an die Befehle zum Wiederaufbau der Humboldt-Universität in Berlin, der Goethe- und Schiller-Gedenkstätten und der Herderkirche in Weimar oder des Zwingers in Dresden. Heutzutage ist es die historisch bedeutsame Friedensinitiative der Sowjetunion wiederum, die – in Berlin von Leonid Iljitsch Breshnew ausgesprochen – auch im Sinne all derer ist, denen die Erhaltung der Denkmale der Geschichte unseres Volkes und anderer Völker Herzensbedürfnis ist, die uns aufruft, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens in der Welt für die Bewahrung des wichtigsten Gutes der Menschheit, des Friedens, einzutreten.

Die Absicht einer planmäßigen Denkmalpflege als Bestandteil des politischen Neuaufbaus äußerte sich auch in der Zuordnung von Landesämtern für Denkmalpflege zu den Regierungen der damaligen fünf Länder, und es ist bemerkenswert, daß damals in Mecklenburg zum erstenmal eine hauptamtliche Denkmalpflegeinstitution entstand. Wenn wir Erzählungen von Kollegen aus jener Zeit hören oder in Akten und Dokumenten blättern, wird uns lebendig, mit wieviel Energie, Initiative und Konsequenz der Denkmalpfleger bereits damals gemeinsam mit den neuen örtlichen Staatsorganen, den Nutzern oder den Eigentümern der Denkmale und im Zusammenwirken mit zahlreichen ehrenamtlichen Helfern die Wiederherstellung wertvoller Denkmale förderte.

Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik brachte dann auch für die Denkmalpflege eine qualitative Neubestimmung ihrer politischen Aufgabenstellung. So erklärte die Kulturverordnung von 1950, daß die neue fortschrittliche Kultur auf dem großen nationalen Kulturerbe aufbaut, daß die besten Werke der Kultur aus Vergangenheit und Gegenwart den schaffenden Menschen in den Betrieben und auf dem Lande zugänglich gemacht werden müssen. 1952 erläßt der Ministerrat der DDR dann eine Verordnung zum Schutz und zur Pflege der Denkmale, die neue Anforderungen an eine fortschrittliche Denkmalpflege gesetzlich fixiert, fördert und charakterisiert den Wert historischer Kunstwerke als Zeugnisse der Schöpferkraft der Volksmassen und verpflichtet alle Staatsorgane, dieses Erbe den breiten Massen unseres Volkes zugänglich zu machen.

Diese Verordnungen kennzeichnen ein umfassendes Programm und grundsätzliche Prinzipien, nach denen wir alle gearbeitet haben und auch künftig arbeiten werden. In diesen Jahren formierten sich die Staatsorgane der Bezirke, der Stadt- und Landkreise, die auf neue Weise die Verantwortung für die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens in ihren Territorien übernahmen und auch neuen Formen der örtlichen staatlichen Leitungen der Denkmalpflege einschlossen. Gleichzeitig erforderte die Vielfalt der denkmalpflegerischen Aufgaben und Initiativen eine einheitliche Orientierung und Anleitung; die Zeit für die Gründung eines zentralen Instituts für Denkmalpflege reifte heran.

In seiner neuen Stellung als Facheinrichtung des Ministeriums für Kultur konnte seine Wirksamkeit, konnte die Autorität

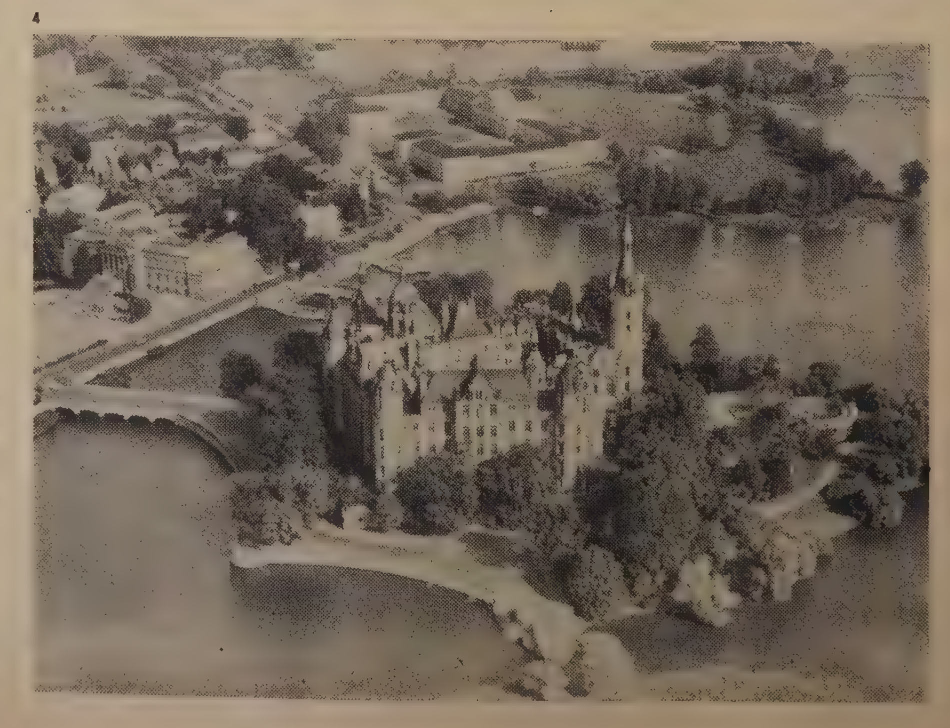


2

3



4



seiner Mitarbeiter in dem Maße wachsen, in dem sich die vorgesehenen denkmalpflegerischen Maßnahmen in die gesamtgesellschaftliche Entwicklung einordneten, in dem die wissenschaftliche Qualifikation der denkmalpflegerischen Anleitung zunahm.

In enger Zusammenarbeit mit den örtlichen staatlichen Organen konzentrierte sich die Tätigkeit des Instituts zunächst vorrangig auf die Wiederherstellung kriegszerstörter Denkmale. So konnten viele weltbekannte Bauten wie das Zeughaus, das Alte Museum und die Staatsoper in Berlin, der Dom in Halberstadt, der Zwinger in Dresden, die Goethe- und Schiller-Gedenkstätten in Weimar wiederhergestellt werden. Diese Anstrengungen zur Überwindung der Kriegsschäden umfaßten zugleich Tausende weniger bekannte Denkmale, Bürger- und Bauernhäuser, Rathäuser und Kirchen, schlossen vielfach die Restaurierung kulturhistorisch wertvoller Ausstattungen ein.

Ich denke auch daran, welche politische Bedeutung die Gestaltung der Nationalen Gedenkstätten in Buchenwald und vieler anderer Gedenkstätten des antifaschistischen Widerstandskampfes hatte.

Mit dem Wiederaufbau unseres Landes verband sich zunehmend die Aufgabe, Bauten und Ortsteile entsprechend den neuen gesellschaftlichen Bedingungen umzugestalten. Immer stärker wurde uns bewußt, wie wichtig es war, Denkmale wirkungsvoll in die beginnende Weitergestaltung der Städte und Dörfer, besonders der Stadtzentren, einzubeziehen. Sollten die Denkmale als charakteristischer Teil des Heimatbildes und damit auch des sozialistischen Heimatbewußtseins wirksam werden, mußten sie restauriert werden und im Ensemble mit alten und neuen Bauten ihre aktive Rolle spielen. Denkmalpflege und Städtebau, Kulturpolitik und Baupolitik begannen sich in unserer Republik zu einer Einheit zu verbinden.

Manche von Ihnen werden sich noch erinnern, wie vielfältig der Meinungsstreit auf diesem Gebiet war, wie viele Gesichtspunkte der gesellschaftlichen Funktion und des städtebaulichen Leitbildes, der Struktur und des Verkehrs, der Erhaltung und Erneuerung, der Bauweise und des Maßstabs immer wieder in anderen Situationen überdacht und entschieden werden mußten. Heute können wir stolz auf die vielen glücklichen Lösungen sein, wie wir sie z. B. in Berlin Unter den Linden im Zusammenwirken der historischen Fassaden und der Neubauten auf den ursprünglichen Fluchtlinien finden. Ebenso freuen wir uns u. a. über die Eingliederung der Kröpeliner Straße in Rostock mit ihren vielen Baudenkmalen in das neue Zentrum dieser Stadt.

Die Eingliederung der Denkmale entsprang keineswegs ausschließlich dem Wunsch nach interessanter Stadtbildgestaltung. Beteiligt war die Einsicht, daß Denkmale zur Ausprägung gesellschaftlichen Bewußtseins beitragen. Diese Einsicht gewann zunehmend an Gewicht und an Tragweite.

2
Burgberg mit Albrechtsburg und Dom in Meißen

3
Marktplatz in Wernigerode

4
Schweriner Schloß

Gerade diese Bedeutungszunahme der Denkmale macht es erforderlich, sie planmäßig in die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise einzubeziehen. Die Erschließung der Denkmale für ein vielseitiges geistig-kulturelles Leben, die sinnvolle Nutzung der Baudenkmale entsprechend ihrer Eigenart wurden zu erstrangigen Aufgaben. Die von der Partei der Arbeiterklasse und den mit ihr verbündeten politischen Kräften verkündete und von der jungen Deutschen Demokratischen Republik zur Staatspolitik erhobene Grundlinie der Erbeaneignung veranlaßte viele Menschen aus allen sozialen Schichten unseres Volkes zur tätigen Mithilfe bei der Wiederherstellung und Neuinterpretation der Denkmale.

Die Mitwirkung ehrenamtlicher Kräfte an der Denkmalpflege ist heute wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen außerordentlich breit. Sie reicht von der Mitsprache an der Planung denkmalpflegerischer Maßnahmen, über die Mitwirkung bis zur Mitarbeit an der praktischen Durchführung.

Dieses „Plane mit, arbeite mit, regiere mit!" in der Denkmalpflege ist eine wesentliche Komponente dessen, was wir sozialistische Denkmalpflege nennen. Wir beobachten in den Jahren seit dem VIII. und IX. Parteitag der SED, die bestimmt sind von der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, eine größere Breite dieser denkmalpflegerischen Arbeit mit dem Ziel ihrer planmäßigen Einbeziehung in den Gesamtprozeß der Gesellschaftsentwicklung, in die Geschichtspropaganda, die sozialistische Erziehung und Bildung, die sozialistische Umgestaltung unserer Umwelt.

Ausweis dieser neuen Qualität in der Denkmalpflege sind das Denkmalpflegegesetz, die Gründung der Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund der DDR und die bereits erwähnte Fixierung unseres wertvollen Bestandes auf staatlichen Denkmallisten.

Der Auftrag, die Denkmale in umfassender Weise zu den Aufgaben der Gegenwart in Beziehung zu setzen, erhöht die Verantwortung der Organe des Staates und der Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen für die Orientierung und Qualifizierung derer, die an den Aufgaben der Denkmalpflege mitwirken. Wir sollten uns deshalb auch über unser Konzept für die Denkmalpflege der kommenden Jahre in ihren Grundrissen verständigen.

Dieses Konzept enthält mehrere wichtige Aspekte. Zunächst ist eine genaue Kenntnis des Bestandes an Geschichts-, Bau- und Kunstdenkmalen erforderlich. Wir sind in der Erfassung der Denkmale gut vorangekommen. Die Liste weist es aus. Trotzdem ist zur Bestandsforschung noch viel zu tun. Ich denke da z. B. an die Denkmale zur Geschichte der DDR, einer Geschichte, die viele unter uns von Anfang an miterlebt, mitgestaltet und mitgeschrieben haben. Ich brauche auch wohl nicht besonders zu betonen, welchen Wert gerade diese Zeugnisse unseres eigenen Weges für die Ausprägung des Geschichtsbewußtseins unserer Bürger und vor allem der Jugend besitzen.

In der Forschung und Erfassung dieses gewichtigen Teiles unseres Denkmalbestandes stehen wir jedoch noch am Anfang. Das veranlaßte den Rat für Denkmalpflege bereits im Jahr 1978, die Probleme der Erforschung und Erhaltung der Denkmale des sozialistischen Aufbaus zu diskutieren. Die damalige Diskussion wurde auf einer Fachtagung noch weitergeführt, die das Institut für Denkmalpflege gemeinsam mit dem Rat in diesem Jahr zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR veranstaltete. Die Ergebnisse dieser Tagung liegen gedruckt vor und können als gute Orientierung für die gründliche Erschließung der Denkmale zur DDR-Geschichte angesehen werden.

Wenn wir von der Erforschung und Erfassung des Bestandes an Denkmalen sprechen, so denke ich weiter an die Fülle materieller Hinterlassenschaft der Vergangenheit, die von der Kultur und Lebensweise der ehemals unterdrückten Klassen und Schichten des werktätigen Volkes berichten.

Ich denke an die Produktionsstätten aus feudalistischer und kapitalistischer Zeit, die über die Ausbeutung des Menschen, zugleich aber auch über seine handwerklichen und technischen Fertigkeiten Auskunft geben, die Grundlage und Voraussetzung für wissenschaftliche und künstlerische Meisterleistungen bieten.

Ich denke an die Wirkungsstätten von Arbeitern, Ingenieuren und Erfindern, von bedeutenden Forschern und Wissenschaftlern, von Politikern, Führern revolutionärer Volksbewegungen und Funktionären der Arbeiterbewegung.

Vielleicht gehört es zu den besten Leistungen unserer Denkmalpflege, Erinnerungen an viele Ereignisse und Persönlichkeiten der deutschen Geschichte erweckt zu haben, die in der Herrschaftszeit der Bourgeoisie verschüttet wurden. Dennoch ist auch dieses Feld der denkmalpflegerischen Tätigkeit noch längst nicht ausgeritten.

Es geht um die ganze Breite progressiver Traditionen unserer Geschichte, um die Äußerungen des Volkes in ihrer gesamten Vielfalt. Da ist keine Enge oder Einseitigkeit am Platze. Sie würde gleichbedeutend mit Verengung unseres Geschichtsbildes und unseres Geschichtsbewußtseins sein und schwächt uns damit in der Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Ideen.

Diese umfangreichen Aufgaben der Erforschung und Erfassung von Denkmalen sind von den haupt- wie ehrenamtlich tätigen Denkmalpflegern schwerlich allein zu lösen. Dazu bedarf es wie auf allen Gebieten der Kooperation mit sachverständigen Personen und Institutionen, mit wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen, mit Schulen, Betrieben, gesellschaftlichen Organisationen, insbesondere den Kommissionen zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei den Kreis- und Bezirksleitungen unserer Partei.

So wichtig es ist, Lücken in der Erforschung und Erfassung des Denkmalbestandes zu schließen, so wichtig ist es gleichermaßen, die Öffentlichkeit über die Denkmalpflege zu informieren. Damit, daß ein Denkmal auf einer Liste verzeichnet ist, ist zwar viel, aber noch nicht genügend erreicht. Erst in dem Maße, in dem der Wert und die geschichtliche Bedeutung eines Denkmals voll ins Bewußtsein seiner Betrachter gebracht wird, ist die reale Möglichkeit seiner Erhaltung und Pflege gegeben.

Ich weiß mich sicherlich mit Ihnen darin einig, daß alle Bemühungen um ein Denkmal vergeblich sein können, wenn die Mittel zu seiner Sicherung und Konservierung, zu seiner Restaurierung oder seinem Ausbau nicht ausreichen. Ich möchte mit Ihnen aber auch darin einig sein, daß der Einsatz der im Rahmen unserer volkswirtschaftlichen Möglichkeiten gegebenen materiellen und finanziellen Mittel für ein Denkmal sehr davon abhängig ist, wieweit sein Wert von allen Beteiligten erkannt wurde, inwieweit es von der Bevölkerung als unabdingbarer



5

5
Fußgängerbereich Kröpeliner Straße in Rostock

6
Karl-Liebknecht-Straße in Wismar

7
Bauhaus in Dessau

Bestandteil des täglichen Lebens bewertet wird.

Dieses Bewußtsein vom Wert und von der Bedeutung eines Denkmals stellt sich aber nicht selbsttätig ein. Es muß von denen erzeugt werden, die über die Entstehung des Denkmals und über die Zusammenhänge, in die es geschichtlich eingeordnet ist, Bescheid wissen.

Das bringt es mit sich, daß vom Denkmalpfleger mit Recht erwartet wird, daß er ein ständiger fachlich fundierter und leidenschaftlicher Propagandist seiner Sache ist. Dieses Vermögen, mit Sachkunde und Leidenschaft die Denkmale zu propagieren, sollten wir ständig erweitern und vertiefen. Wir brauchen begründete Kenntnisse über die Denkmale ebenso wie Einsicht in die Möglichkeiten ihrer Erhaltung und Einbindung in das Leben im Territorium, Verständnis für die Gegebenheiten eines Denkmals ebenso wie Verständnis für die örtlichen Gegebenheiten zu seiner Wiederherstellung und Nutzung.

Sie alle haben sich dafür eingesetzt, den reichen Bestand an Geschichts-, an Bau- und Kunstdenkmalen in unseren Städten und Dörfern zu erforschen und Ihren Mitbürgern bewußt zu machen. Damit haben Sie einen bedeutenden Beitrag dazu geleistet, die Aussage wichtiger Erinnerungsstätten zu erschließen. Sie haben geholfen, den Denkmalen Geltung zu verschaffen, damit sie als Zeichen der steten Schöpferkraft der tätigen Menschen zusammen mit Bau- und Kunstdenkmalen unserer Zeit das Bild unserer sozialistischen Heimat bestimmen. Dieses von uns so gestaltete Bild der sozialistischen Umwelt ist in seiner Unverwechselbarkeit eine wichtige Basis für den Stolz auf unsere Heimat, den Stolz auf die Deutsche Demokratische Republik.

Der Patriotismus, der sich auf die Erkenntnis der geschichtlichen Entwicklung, der gesellschaftlichen Leistungen an den Denkmalen des eigenen Volkes stützt, ist zugleich eine wichtige Voraussetzung für den sozialistischen Internationalismus und das friedliche Zusammenleben mit anderen Völkern. Da uns der Blick geöffnet ist für das eigene Erbe, vermögen uns die gegenständlichen Leistungen anderer Nationen Achtung und Verbundenheit mit ihren humanistischen Bestrebungen zu vermitteln.

Wenn Sie auf die Erhaltung, sachgemäße Wiederherstellung und sinnvolle Nutzung der Baudenkmale und anderer charakteristischer Bauten in den Städten und Dörfern gedrungen haben, leisteten und leisten Sie der Gesellschaft auch zur Erfüllung der Hauptaufgabe, der weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus unseres Volkes, einen ganz wesentlichen Dienst. Nie zuvor ist in unserem Lande in wenigen Jahrzehnten so viel Neues gebaut worden wie heutzutage in der DDR. Mancher hätte daraus den Trugschluß ziehen können, daß sich das Leben in der sozialistischen Gesellschaft eigentlich nur in Neubauten entwickelt. Darum war es so wichtig, daß Partei und Regierung immer nachdrücklicher, insbesondere seit dem VIII. Parteitag, auf die große kulturelle und materielle Bedeutung der vorhandenen Altbausubstanz hingewiesen haben.

In der Erläuterung der Altbauwerte, in der Durchführung der Werterhaltung wie in der sinnvollen und nützlichen Adaption der Altbauten für die Bedürfnisse unseres heutigen Lebens haben die Prinzipien der Erbeerschließung, die Aktivitäten und Erfahrungen der haupt- und ehrenamtlichen Denkmalpfleger einen fruchtbaren Einfluß gehabt. Ihre Gedanken und Initiativen zur Bauerhaltung sind heute besonders wesentlich. Zur Befriedigung unseres gesellschaftlichen Bedarfs an Bauten, besonders zur Erfüllung unseres Wohnungsbauprogramms, gehören wesentlich auch Erhaltung, Nutzung und schrittweise Modernisierung der vorhandenen Altbausubstanz, die einen ungeheuren materiellen Wert darstellt.

Im Juli 1979 hat der Ministerrat der DDR einen Beschluß zur Sicherung des Wohnungsbauprogramms gefaßt, der nachdrücklich auf die Erhaltung und Modernisierung der Altbausubstanz orientiert, der jegliche Unterschätzung und Willkür gegenüber Altbauwerten ausschließt. Dieser Beschluß bedeutet eine Anerkennung auch Ihrer Ziele zur Bewahrung und lebendigen Nutzung der Baudenkmale. Er ist eine Aufforderung, verstärkt unsere Kräfte einzusetzen für eine kontinuierliche Erhaltung, Instandsetzung und Nutzung der Altbauten. Sie sind aufgefordert zu helfen, die historische Aussage, die künstlerischen Werte, die Verwendbarkeit und den Zustand der alten Ensembles und Einzelbauwerke zu bestimmen. Sie vermögen Einfluß zu nehmen auf die Beseitigung von kleinen Bauschäden, wo immer es not tut, auch außerhalb der komplexen Instandsetzungsmaßnahmen, um progressive Schadenszunahme oder Verluste an Substanz zu verhindern. Sie sind aufgerufen, in Zusammen-

6



arbeit mit Staatsorganen und Betrieben selbst mit Hand anzulegen. Das gilt besonders dort, wo Sicherungsarbeiten ein wertvolles Baudenkmal so lange konservieren können, bis sich eine generelle Instandsetzung oder Restaurierung in die Werterhaltungs- und Investplanung einordnen läßt. Das erfordert, daß Sie den erfolgreichen Weg der verantwortungsbewußten Mitwirkung an der Arbeit der Bauaufsicht, der Nutzungs-, Umgestaltungs- und Bebauungsplanung in den Beiräten und Kommissionen der örtlichen Staatsorgane weiter beschreiten.

Wir müssen dabei unsere Erkenntnisse und Initiativen zur Verfügung stellen, um jedem Altbau seine Nutzung zu erhalten oder ihm diejenige Nutzung zu geben, die seiner Bedeutung, seiner Struktur, seiner Eigenart entspricht, um eine gute Synthese zwischen der Leistungsfähigkeit der Altbauten und den gesellschaftlichen Lebensvorgängen unserer Zeit zu erreichen. Dabei müssen wir bedenken, daß die Arbeit mit der Erhaltung der Substanz und der Nutzbarkeit beginnt und erst schrittweise die Modernisierung und Restaurierung möglich wird.

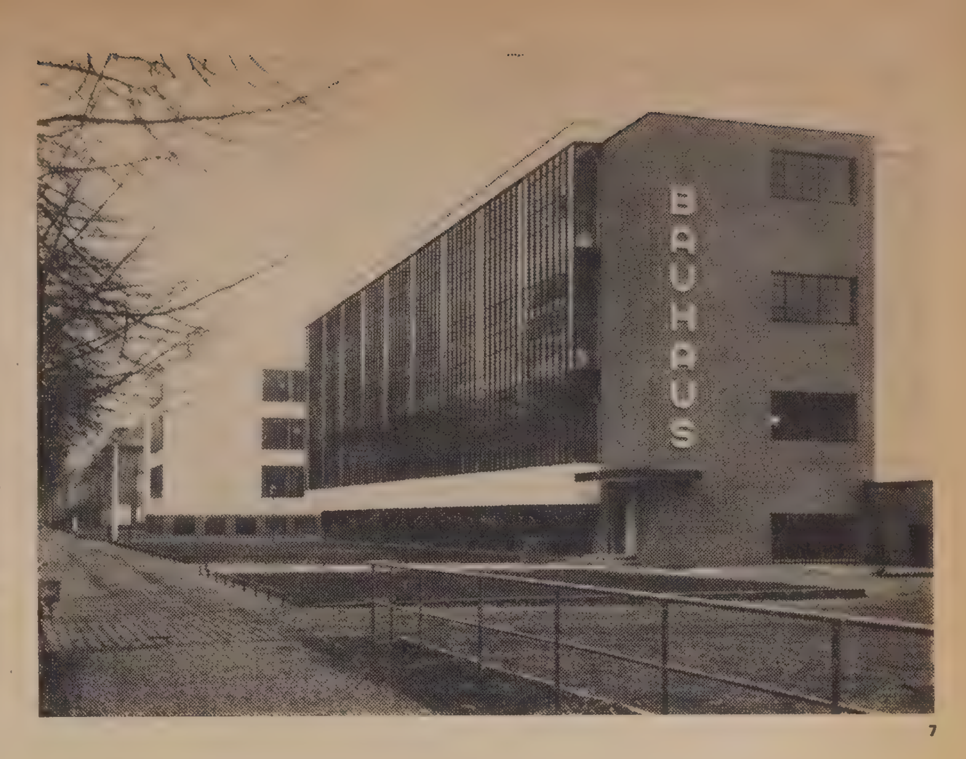
Wir werden sicher weiter gute Restaurierungsbeispiele schaffen, die die Ziele der sozialistischen Denkmalpflege und ihre Verwirklichung zeigen. Es wäre aber ein Fehler, wenn wir unsere gesamte Kapazität konzentrieren würden, um an relativ wenigen Altbauten einen möglichst hohen Restaurierungs- und Erschließungsgrad zu erreichen. Wir würden damit viele der knappen Kapazitäten binden und damit die Durchführung unaufschiebbarer Sicherungsarbeiten an vielen anderen Altbauten unmöglich machen.

Es muß uns darauf ankommen, echte Breitenarbeit zur Erhaltung der Altbauten und damit auch zur Erhaltung unserer alten Stadtbilder zu leisten. Beispiele wie in Wismar haben es gezeigt, daß der Einsatz der vorhandenen Kapazitäten zur oberen und äußeren Sicherung vieler Altbauten führt. Das war von großer Bedeutung für das Stadtbild und für das Bewußtsein der Bürger, die in der Folge viele Initiativen zur Modernisierung der Wohnungen mit eigenen Kräften entwickelt haben.

Ebenso wie in den Städten wollen wir mehr noch als bisher unser Augenmerk auf die Erhaltung der historischen Dorfanlagen mit ihrer geschichtlichen und künstlerisch aussagefähigen Bebauung richten. Wir müssen deshalb den Genossenschaftsbauern stärker den kulturhistorischen Wert, auch den materiellen Wert ihrer Wohn- und Wirtschaftsbauten erklären und ihnen helfen, ihre Ortsbilder in ihrem spezifischen Wert zu erhalten und weiter zu gestalten.

Es wird darum mehr und mehr unser Ziel sein, die Denkmalpflege in großen gesellschaftlichen Zusammenhängen zu betreiben, im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung von bedeutenden Ereignissen im politischen Leben, bei den Jahrestagen unseres Landes, den Arbeiterfestspielen, im Zusammenhang mit der Entwicklung eines reichen geistigen und kulturellen Lebens in den Territorien, im Zusammenhang mit der Erschließung der Altbausubstanz für das Wohnungsbauprogramm. Durch diese Vielzahl der Bezüge wird unser Bemühen um die Einbeziehung der kulturhistorischen Werte in die weitere Entwicklung unserer Städte und Dörfer über die Aufgabe der Erhaltung und Gestaltung charakteristischer Ortsbilder hinaus zu einem tief begründeten, inhaltlichen politischen Anliegen.

Ich unterschätze den Wert der Forschungs- und Restaurierungsarbeiten an einzelnen Denkmalen keineswegs, wenn ich unterstreiche, daß diese Aktivitäten stets Schritte auf dem Wege der komplexen Arbeit zur Erschließung des Denkmalbestandes sind. Gegenwärtig konzentriert sich die Tätigkeit vieler Interessengemeinschaften der Gesellschaft für Denkmalpflege auf die Arbeit oder Mitarbeit an der Restaurierung solcher einzelner Denkmale. Dabei stehen Burgen, Schlösser, Bürgerhäuser im Vordergrund. Vielfach werden auch Objekte der Volksarchitektur und technische Denkmale sowie Denkmale der Garten- und Landschaftsarchitektur mit großem Einsatz gepflegt. Ich begrüße diese praxisorientierten Aktivitäten und wünsche uns eine noch größere Vielfalt gesellschaftlicher Betätigung, die sich auf die gesamte Breite des sozialistischen Denkmalbegriffs und auf die Einordnung der Denkmale in das tägliche Leben erstreckt. Natürlich sind die speziellen Neigungen und Kenntnisse der Freunde in den Interessengemeinschaften zu berücksichtigen. Niemand, selbst der beste Denkmalpfleger mit langjähriger Berufserfahrung, ist heute mehr in der Lage, das gesamte Feld denkmalpflegerischer Arbeit bis ins Detail zu beherrschen. Unser Wunsch nach größerer Vielfalt der gesellschaftlichen Betätigung richtet sich also nicht an den einzelnen, sondern an die ganze Gesellschaft für Denkmalpflege, in aufgefächerter Weise – sowohl konzeptionell wie planerisch wie auch praktisch – noch mehr wirksam zu werden an Objekten der Geschichte unseres Landes, an Objekten der politischen Geschichte und der Kulturgeschichte, der Produktionsgeschichte, der Kultur und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten unseres Volkes.



7

Besonders bedeutsam sind die Aufgaben zur Pflege der Stätten des Gedenkens an die antifaschistischen Widerstandskämpfer, an die gefallenen Helden der Sowjetischen Armee und viele Angehörige anderer Nationen, die im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben ließen. Der 35. Jahrestag der Befreiung sollte uns anregen, gemeinsam mit anderen gesellschaftlichen Organisationen, dem sozialistischen Jugendverband und den Schulen die zahlreichen Erinnerungsstätten in einen würdevollen Zustand zu versetzen.

Die Erfüllung all der genannten Aufgaben setzt voraus, daß die Beziehungen zwischen allen Partnern der Denkmalpflege funktionieren, daß gegenseitiges Verständnis vorhanden ist und daß die Arbeitsteilung und die Arbeitsabläufe geregelt sind. In erster Linie betrifft das die Beziehung der Leitungsorgane des Kulturbundes und der Gesellschaft für Denkmalpflege sowie ihrer Interessengemeinschaften zu den verantwortlichen Staatsorganen. Diese Beziehungen sind am besten durch Vereinbarungen zu regeln, die es ja vielerorts schon gibt.

Wir hoffen, daß sich die Zusammenarbeit bald überall positiv gestaltet. Das erfordert auch, die gesellschaftlichen Kräfte von Anbeginn an in die Erörterung denkmalpflegerischer Pläne einzubeziehen und den gegenseitigen Informationsfluß zu sichern. Dazu scheint es mir ratsam, daß Vertreter der Gesellschaft in den Aktivs der Volksvertretung für Denkmalpflege oder anderen beratenden Gremien mitwirken, damit sich der Kontakt zwischen den ehrenamtlichen Denkmalpflegern und den hauptamtlichen Denkmalpflegern im Institut und in allen anderen Gremien sowie Fachleuten in wissenschaftlichen Einrichtungen und Betrieben noch besser herstellt.

Für das Institut und die volkseigenen Betriebe für Denkmalpflege darf ich die Bereitschaft zur Beratung und Unterstützung der ehrenamtlichen Kräfte voraussetzen, unterstelle sie aber gleichermaßen für Wissenschaftler anderer Disziplinen, wie sie im Rat für Denkmalpflege vertreten sind, die ihre Erfahrungen in die gemeinsame Arbeit einzubringen vermögen.

In den Beratungen des Rates für Kultur und des Rates für Denkmalpflege haben wir wiederholt die internationale Bedeutung der Erbepflege und Denkmalpflege hervorgehoben. Wir würden unseren politischen Aufgaben nicht gerecht, wenn wir diesen Aspekt unserer denkmalpflegerischen Tätigkeit nicht vor Augen hätten.

Es ist charakteristisch für alle Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft, daß leidenschaftliche Anstrengungen unternommen wurden, um die im zweiten Weltkrieg zerstörten Denkmale wiederzugewinnen, um die Gesamtheit des Bestandes für die

Bewußtseinsbildung und das kulturelle Leben des eigenen Volkes zu erschließen. Für alle war und ist es selbstverständlich, daß diese Erschließung auch interessierten Menschen aus anderen Ländern, besonders den Freunden aus den sozialistischen Bruderländern, gilt.
Die Leistungen der sozialistischen Länder zum Wiederaufbau, zur Restaurierung und gesellschaftlichen Erschließung der Denkmale haben international wesentliche neue Impulse zur kulturpolitischen Zielstellung und zur Methodik der Denkmalpflege ausgelöst.
Gemeinsam mit anderen humanistischen Kräften wurde es erreicht, daß sich die Vereinten Nationen und insbesondere ihre Weltorganisation für wissenschaftliche und kulturelle Fragen, die UNESCO, mit der Bedeutung der Denkmale als einem besonders wichtigen Teil des Weltkulturerbes auseinandersetzten. Die Haager Konvention von 1954 zum Schutze des Kulturgutes vor bewaffneten Konflikten, der selbstverständlich auch die Deutsche Demokratische Repulik angehört, wurde beschlossen. Es folgten Empfehlungen der UNESCO zur Denkmalpflege. Unter diesen war die Konvention zum Schutz des Weltkulturerbes von 1972 mit ihren Empfehlungen zur Organisation der nationalen Dienste besonders wichtig. Diesen Empfehlungen entspricht sowohl unser Umweltschutzgesetz wie auch unser Denkmalpflegegesetz von 1975.
Mit welchen Widersprüchen in vielen kapitalistischen Ländern zu kämpfen war, zeigen besonders zwei Empfehlungen: die „Empfehlung über die Erhaltung und gegenwärtige Rolle historischer Gebiete" von 1976, noch drastischer bereits im Titel: „Die Empfehlung zum Schutz der Denkmale vor öffentlichen und privaten Arbeiten" bereits aus dem Jahre 1968.

Beide Empfehlungen geben eine Ahnung davon, wie viele wertvolle historische Bereiche entweder zu Elendsquartieren absanken oder im Zuge der Citybildungen entvölkert wurden, wie viel von ihrer charakteristischen Bebauung zugunsten von lukrativen Büro- und Kaufhausbauten verlorenging.

Wir hingegen haben die Voraussetzungen geschaffen, um in harmonischer Verbindung von Altem und Neuem unsere historischen Stadtkerne, wie in Wismar, in Meißen und vielen anderen Städten und Dörfern, so zu erhalten und zu gestalten, daß sie das Interesse der Werktätigen aus aller Welt finden.

Von besonderer Bedeutung ist für uns das Interesse der Delegationen aus den jungen Nationalstaaten. Wenn sie bei uns erleben, wie die Erhaltung des baulichen Erbes Gegenstand der Kulturpolitik ist, wie es planmäßig in die Entwicklung des Lebens und und die Gestaltung der Städte und Dörfer einbezogen werden kann, dann wird ihnen aus einem speziellen Blickwinkel die Folgerichtigkeit unseres sozialistischen Weges bewußt. Gerade für die jungen Nationalstaaten ist die Erforschung und lebendige Erschließung ihres kulturellen Erbes besonders aus der vorkolonialen Zeit ein erstrangiges Anliegen der politischen Bewußtseinsbildung, der kulturellen Bildung, eine Grundlage auch des technischen und ökonomischen Lebens.

So liegt in der politisch-konzeptionellen wie in der wissenschaftlichen und praktischen Arbeit der Denkmalpflege die wesentliche Pflicht, sich der ideologischen Auseinandersetzung in der Welt gewachsen zu zeigen, im Bündnis mit allen progressiven, humanistischen und antiimperialistischen Kräften für die Erschließung der Denkmale zugunsten der Politik der friedlichen Koexistenz einzutreten.

Dank der umfangreichen und fleißigen Arbeit der Denkmalpfleger, der Städtebauer und Architekten, der Werktätigen der Baureparatur- und Restaurierungsbetriebe und der vielen an der Erhaltung und Pflege unseres reichen Denkmalbestandes interessierten Bürger, Institutionen und Organisationen konnte die Denkmalpflege auf die Höhe der Kulturpolitik unseres Staates gehoben werden. Die erfolgreiche Entwicklung des Sozialismus in unserem Lande ermöglicht es, einen zunehmenden Anteil des Nationalvermögens für die Erhaltung und Erschließung der Denkmale einzusetzen.

Die weitere Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft erfordert es, die ästhetischen und moralischen Werte der Denkmale im wachsenden Maße für die Bildung und Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten zu nutzen. Über die Denkmale öffnen wir uns auf anschauliche Weise den Zugang zu den Lehren der Geschichte, den Schätzen der Vergangenheit. Wir bestärken uns in dem Wunsch, alles Wertvolle und Progressive in unsere Zeit zu überführen und im besten Sinne fortzuführen. Es bleibt deshalb unser gesellschaftliches Anliegen, die Dokumente der Geschichte und Kultur aller Arten, Epochen und Stile zu bewahren, ihre historische und künstlerische Aussage durch Restaurierung und Interpretation allen Menschen nahezubringen.

So verstehen wir unsere Ehrungen für Gottfried Semper, die Architekten und Künstler des Bauhauses als Ausdruck des Bemühens, Meisterleistungen der Vergangenheit als Basis und als Ansporn für Meisterleistungen der Gegenwart aufzubereiten. So gesehen, ist die Denkmalpflege unserer Tage eine wahrhaft nationale Aufgabe, die unser aller Kräfte voll beansprucht.

8 Erhaltung von Kunstdenkmalen in Dresden – Innere Neustadt



9 Einsteinturm in Potsdam





1
Schaubild des Rekonstruktionsbereiches am Arbat

Rekonstruktion alter Stadtbereiche in Moskau

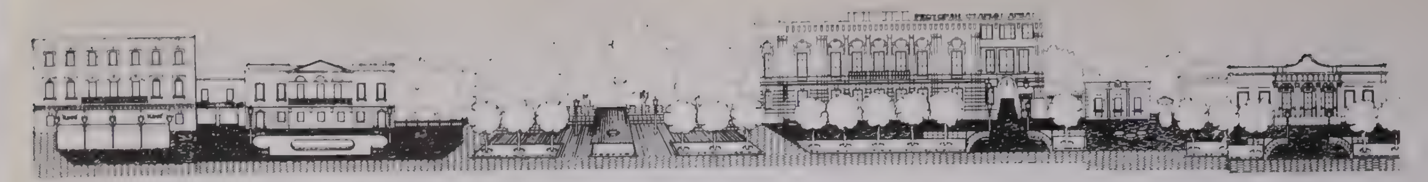
Die sowjetische Hauptstadt Moskau ist in den letzten Jahrzehnten durch viele neue Stadtgebiete gewachsen und gehört heute nicht nur zu den größten Weltstädten, sondern auch zu den Städten mit dem höchsten Anteil an neuer Bausubstanz. Im Stadtkern sind jedoch auch noch beträchtliche Altbaugebiete vorhanden. Die historisch wertvollsten Teile davon stehen schon seit langem unter Denkmalschutz und werden mit entsprechender Sorgfalt gepflegt. Heute werden aber auch andere alte Bereiche als wesentliche Elemente des Stadtbildes betrachtet, die vielleicht nicht direkt zu den baukünstlerischen Denkmalen zu zählen sind, die aber doch große Traditionen im Leben der Stadt besitzen. Die sowjetische Fachpresse (Architektura i Stroitelstwo Moskwi Nr. 5/1979, S. 23 bis 26 und Nr. 9/1979, S. 1 bis 9) veröffentlichte in letzter Zeit zwei interessante Projekte, die einen Aufschluß darüber geben, wie unsere Kollegen in Moskau an Fragen der Rekonstruktion in innerstädtischen Altbaugebieten herangehen.

Der Moskauer Chefarchitekt M. Posochin sowie die Architekten Gutnow und Charitonowa berichten über die Rekonstruktion der traditionsreichen Straße Arbat. Der alte Arbat ist eine Straße der Moskauer Innenstadt (in der Nähe des bekannten „Neuen Arbat"), deren Gebäude vorwiegend aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stammen, ergänzt durch einzelne Bauten vom Anfang dieses Jahrhunderts. Sie hat dadurch keine einheitliche architektonische Komposition, wie etwa der Leningrader Newski-Prospekt. Ziemlich schroff wechseln ein- bis sechsgeschossige Gebäude verschiedener Stilepochen. Insofern kann sie trotz einzelner reizvoller Gebäude insgesamt kaum als ein Musterbeispiel der Stadtbaukunst gelten. Dennoch soll sie dem Moskauer Stadtbild erhalten bleiben. Warum? Zum einen hat diese Straße eine große Tradition in der Kulturgeschichte der Stadt. In Häusern dieser Straße weilten einst so weltbedeutende Künstler wie Puschkin, Gogol, Tolstoi, Tschechow, Herzen und viele andere. Zum anderen hat der Arbat als alte Geschäftsstraße der Innenstadt auch baulich einen besonderen Charakter, der zum Fluidum Moskaus gehört.

Dies waren die Hauptgründe dafür, den Arbat trotz sehr unterschiedlicher und teilweise mangelhafter Bausubstanz nicht einfach abzureißen und zu erneuern, sondern ihn durch eine seinen Charakter bewahrende Rekonstruktion und Modernisierung zu erhalten. Der ganze alte Arbat soll jetzt nach den Plänen des Autorenkollektivs unter Leitung von M. W. Posochin als Fußgängerbereich mit Funktionen der Kultur, der Erholung, des Handels und der Gastronomie aufgewertet werden. Dazu erfolgte eine komplexe Planung, die von einer neuen Verkehrslösung bis zum Einsatz der bildenden Kunst, der Licht- und Farbgestaltung reicht.

Insgesamt soll hier die vorhandene Substanz im äußeren Straßenbild vollständig erhalten und im Innern modernisiert werden. Neben kleineren Museen, Studiobühnen und Konzertsälen wird es hier Restaurants, Cafés, Klubs, Diskotheken und zahlreiche Spezialgeschäfte geben, die viele Besucher anziehen werden. Das Projekt, aus dem wir hier einige Details vorstellen, soll relativ schnell realisiert werden, und man darf dem Ergebnis, das zweifellos eine neue Tendenz im sowjetischen Städtebau andeuten kann, mit Aufmerksamkeit entgegensehen.

Etwas anders ist das Herangehen an die komplexe Rekonstruktion eines Altbaugebietes am Kusnezki Most. Dieses alte Quartal umfaßt vorwiegend verschiedenartige



МОСКОВСКИЙ КЛУБ ПОЭТОВ. ПОЭТИЧЕСКАЯ ЛАВКА, КАФЕ. РЕСТОРАН «СТАРЫЙ АРБАТ». ПУШКИНСКАЯ БИБЛИОТЕКА.



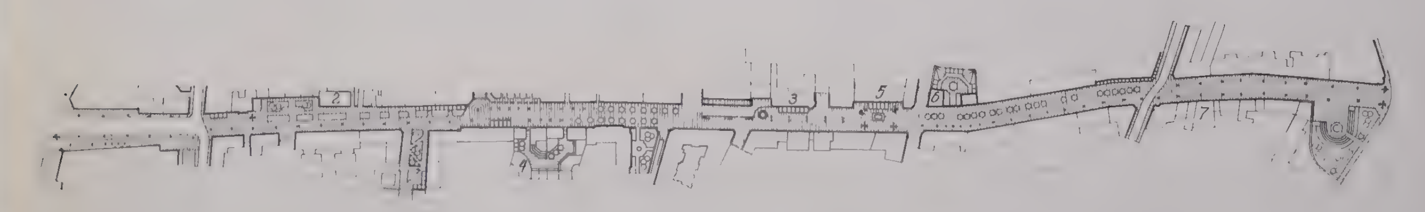
КАФЕ «СТАРОМОСКОВСКОЕ». БАР «СОКИ — МОРОЖЕНОЕ» ТОРГОВЫЙ ЦЕНТР «АРБАТСКИЕ СУВЕНИРЫ». КАФЕ «МОСКОВСКИЙ ДВОРИК».



МАГАЗИН «ШКОЛЬНИК». КАФЕ-МОРОЖЕНОЕ, КУЛИНАРИЯ. РЕСТОРАН «ПРАГА».

2
Fassadenabwicklungen von Teilen des Arbats

3
Plan des Rekonstruktionsbereiches am Arbat



4

4
Schaubild der Fußgängerzone

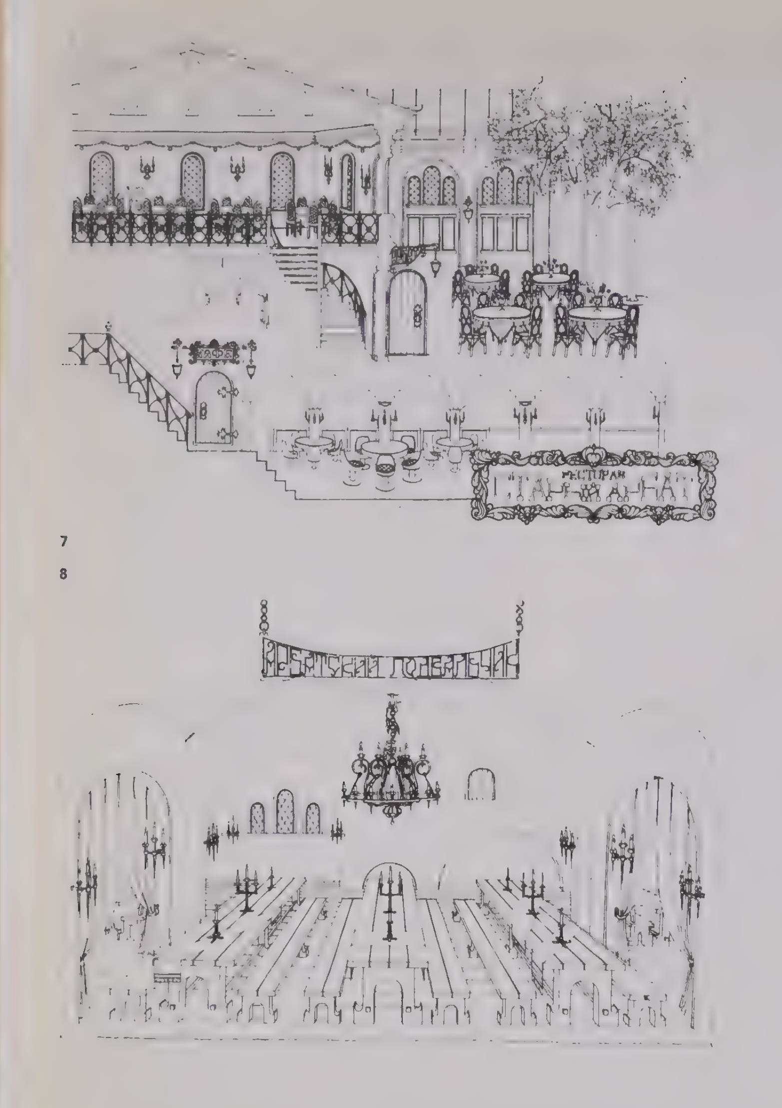
5
Gartencafé „Margarita"

6
Modellfoto eines Teils der Straße Arbat

5







7

8

Bauten aus der Zeit um 1700 bis 1917 mit unterschiedlichen Funktionen und differenziertem physischen und moralischen Verschleißgrad. Der größte Teil der Bausubstanz wird als erhaltenswert und auch bauhistorisch wertvoll eingeschätzt und modernisiert. Nur wenige mangelhafte Gebäudeteile werden beseitigt, um im Kern des Quartals Platz für Freiflächen zu schaffen und allen Wohnungen eine ausreichende Besonnung zu sichern. Andere Gebäudeteile werden erneuert. Im Innern des Quartals ist eine unterirdische Erschließung für die Anlieferung von Waren und mit Abstellplätzen für Autos vorgesehen.

Dem historischen Zentrum von Moskau wird damit ein weiterer wertvoller Bereich erhalten und gleichzeitig den Bewohnern ein besseres Wohnen ermöglicht.

Auch in einer Stadt wie Moskau, in der jährlich viele Tausende neue Wohnungen entstehen, wo es möglich wäre, diese Gebiete in kürzester Zeit mit neuen Bauten zu gestalten, zieht man den Weg der Erhaltung alter Substanz vor. Je mehr gerade das Neue den Gesamtcharakter der Stadt prägt, um so mehr kann das Alte zur Vielgestaltigkeit des Stadtbildes beitragen. Das ist vielleicht das Interessante an diesen beiden Projekten.

G. K.

7
Restaurant „Alter Arbat"

8
Restaurant „Arbatkeller"

9
Verkehrslösung

9

транспорт

пешеходная зона

автомобильные стоянки

10

10
Modell des Rekonstruktionsgebietes Kusnezki Most



11

11
Bestandsplan des Quartals

12
Erschließung des Quartals

12

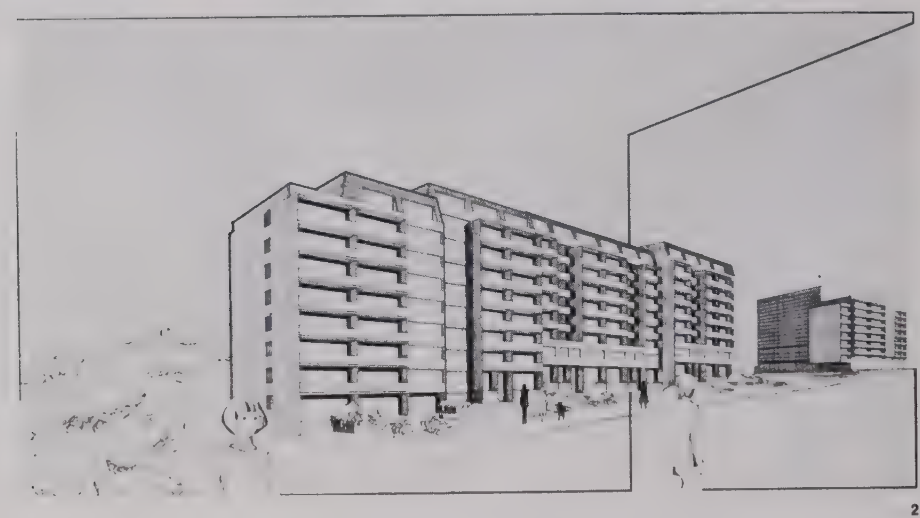


Zur Rekonstruktion alter Stadtviertel in Prag



1

Jiři Brabenec, Prag



2

In den letzten Jahrzehnten änderte sich die Siedlungsstruktur in der ČSSR beträchtlich. Der Aufschwung der Industrie verursachte eine Migration der Bevölkerung aus den kleineren Gemeinden in größere. In den ländlichen Siedlungen bis zu 2000 Einwohnern leben gegenwärtig nur noch 33,7 Prozent der Gesamtbevölkerung; und dieser Anteil vermindert sich weiter. Demgegenüber entwickeln sich die Städte dynamisch. In den tschechoslowakischen Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern leben heute etwa vier Millionen der insgesamt 15,2 Millionen Einwohner. Auch viele kleinere Städte wuchsen rasch.

Die großen Städte bewältigen bis jetzt diesen Andrang vorwiegend durch den Bau neuer Wohngebiete, die sich an die alte Bebauung anschlossen. Eine solche extensive Erweiterung von Städten kann jedoch nicht ins Endlose fortgesetzt werden. In der ČSSR entfallen auf einen Einwohner lediglich 0,45 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, und eine weitere Abnahme dieser Fläche soll auf das geringstmögliche Maß beschränkt werden. Auch aus diesem Grunde wendet sich die Aufmerksamkeit der Städtebauer in verstärktem Maße dem Umbau und der Modernisierung bestehender alter Stadtviertel zu.

In der ČSSR ist die Lösung dieses Problems um so dringender und schwieriger, da ein großer Teil der Städte einen historischen Kern von hohem baukünstlerischem Wert aufweist. Um die Erhaltung dieser Baudenkmale und ihre Eingliederung in die Stadt von heute bemühen sich Denkmalpfleger und Städtebauer der ČSSR. Die Städtebauer und Architekten verfolgen bei der Umgestaltung zwei Hauptvarianten. Die erste Variante beruht darauf, daß beim Umbau der Stadtviertel der ursprüngliche Grundriß des Straßennetzes erhalten wird, und die meisten Gebäudefassaden unverändert erhalten bleiben. Das Innere der Gebäude wird modernisiert und entsprechend der neuen funktionellen Nutzung geändert.

Diese Variante des Umbaus wird bei der Rekonstruktion von Gebieten mit Gebäuden von hohem kulturellem und historischem Wert durchgesetzt (so im Zentrum von Prag und weiteren tschechoslowakischen Städten). Diese architektonischen Komplexe sind in der Regel Denkmalschutzgebiete. Bauarbeiten in solchen Gebieten werden nach Projekten der Architekten aus dem Staatlichen Institut für Rekonstruktion der Denkmalstädte und -objekte verwirklicht.

Die zweite Variante beruht auf dem prinzipiellen Umbau der Stadtviertel. In diesem Falle wird auch das Straßennetz geändert. Es werden nur solche Gebäude erhalten und modernisiert, die den Konzeptionen entsprechen. Für andere Gebäude sind Ersatzneubauten (Wohnbauten, gesellschaftliche Einrichtungen usw.) vorgesehen. Beispiel für ein Vorgehen nach der Variante 2 ist die Umgestaltung des Prager Stadtviertels Žižkov. In diesem Arbeiterviertel der Jahrhundertwende wohnten vor dem Krieg Zehntausende von Menschen unter schlechten Wohnbedingungen. Für Žižkov waren enge Straßen mit drei- und viergeschossigen Wohnbauten charakteristisch, in denen kleine Wohnungen (eine Küche und ein Zimmer) vorherrschten. Die Wohnung betrat man in der Regel von einem „Laubengang" aus, auf dem sich auch ein Waschbecken und ein WC für alle Mieter eines Geschosses befanden.

In den ersten Jahren nach 1945 wurden in Žižkov die Erdgeschoßwohnungen gesperrt, besonders baufällige Häuser wurden abgerissen und einige andere modernisiert. In der Gegenwart ändert sich das Antlitz von Žižkov viel radikaler. Nach dem Projekt des Staatlichen Instituts für Rekonstruktion der Denkmalstädte und -objekte wird der gesamte Bezirk umgestaltet.

Von den insgesamt 19 200 Wohnungen in Žižkov bleiben Gebäude mit 3300 Wohnungen erhalten; es handelt sich dabei meistens um neuere Mietwohnungen mit guter Ausstattung. Gebäude mit etwa 4200 Wohnungen werden so modernisiert, daß sie dem gegenwärtigen Wohnstandard entsprechen. Überalterte Wohnbauten mit insgesamt 11 700 Wohnungen wurden oder werden abgerissen. Sie werden durch neue Wohnbauten in Plattenbauweise ersetzt.

1
Veränderung des Altstadtpanoramas von Prag durch den Umbau des Stadtviertels Žižkov

2
Neuer Wohnblock im Rekonstruktionsgebiet

3
Häuser in Prag-Žižkov, die um die Jahrhundertwende entstanden.



3

Die Gesamtzahl der Bewohner von Žižkov nimmt durch die Umgestaltung geringfügig ab, denn die Durchschnittswohnfläche ist größer als in den alten Häusern. Außerdem wird ein Teil der gewonnenen Flächen für Grünanlagen und Spielplätze vorbehalten.

Gegenwärtig wird die erste Etappe des Umbaus realisiert. In dieser Etappe werden 1885 Wohnungen gebaut und 113 modernisiert. Häuser mit 320 Wohnungen bleiben erhalten. Auf einer Fläche von 20 Hektar entsteht auf diese Weise ein Wohnkomplex für etwa 6750 Einwohner.

Tschechoslowakische Fachleute mußten dabei das Problem lösen, wie die moderne Technologie des Plattenbaus mit den spezifischen Anforderungen, die durch den Umbau eines alten Stadtviertels verursacht werden, in Übereinstimmung zu bringen ist. Dabei galt es, die Unebenheit des Geländes zu respektieren und den bisherigen Charakter der Straßen als Handels- und Dienstleistungszentren zu erhalten. Die Projektanten lösen diesen Widerspruch durch die Konzeption der sogenannten integrierten Häuser.

Unterirdische und ebenerdige Trakte – auch erste Geschosse solcher Häuser werden aus Monolithbeton gebaut. Es entstehen unterirdische Garagen und darüber Verkaufsstellen, Reparaturwerkstätten und Einrichtungen für verschiedene Dienstleistungen. Erst auf diesem Betonfundament wird der eigentliche Plattenbau montiert. Eine individuelle Anordnung der Erdgeschosse und die Anwendung des Plattenbaus für die Obergeschosse ermöglichen es, auch mit Fertigbauteilen den traditionellen Charakter der städtischen Straßen zu erhalten.

Im Zusammenhang mit dem Umbau der Städte werden in der ČSSR auch Möglichkeiten für die Modernisierung der Gebäude aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts überprüft, die zwar den geforderten Wohnkomfort nicht gewähren, aber noch so gut erhalten sind, daß sie noch einige Jahrzehnte genutzt werden können. Zu den aussichtsvollen Projekten gehört auch hier die Modernisierung ganzer Häuserblocks.

In Prag wird diese Methode an einem Block mit 17 Häusern im Prager Stadtviertel Vinohrady experimentell überprüft. Zwei Gebäude dieses Blocks sind in einem so schlechten Zustand, daß sie abgetragen, und an ihrer Stelle Neubauten errichtet werden müssen. Die anderen beiden Häuser sind verhältnismäßig modern ausgestattet, so daß ihre Instandsetzung genügt. Andere Gebäude unterliegen der Rekonstruktion.

Anstelle der Erdgeschoßwohnungen werden Räume für Kinderwagen, Waschküchen, Trocken- und Bügelräume errichtet. In allen Wohnungen sind Zentralheizungskörper installiert; mit Gas beheizte Kessel liefern warmes Wasser. Direkt im Block entsteht ein Kindergarten für 60 Kinder, und in einem der Gebäude wird eine Pension für ältere Bürger errichtet. Aus den kleinen Höfen verschwinden verschiedene Anbauten. Diese Fläche wird zu einem abgeschlossenen Innenblock-Erholungsareal mit Kinderspielplatz und Park umgewandelt.

Eine solche komplexe Modernisierung erfordert jedoch, daß die Mieter für die Zeit der Baumaßnahmen in ein Mieterhotel ziehen. Bei einer normalen Modernisierung genügt es, wenn die Mieter für einen kürzeren Zeitraum in ein solches Hotel übersiedeln. Diese Methode wurde im Prager Stadtviertel Nusle getestet. Das Experiment bewies, daß man in einige ältere Häuser typisierte Wohnkerne mit Bad, WC, einer Küche und mit einem neuen Strom-, Gas- und Abwassersystem einbauen kann. Ein solcher Umbau dauert drei Wochen, und es wird weiter nach Möglichkeiten zur Verkürzung dieser Zeit gesucht.

Bisherige Überlegungen tschechoslowakischer Städtebauer und praktische Ergebnisse, die beim Umbau alter Stadtviertel erzielt wurden, berechtigen zu dem Schluß, daß die alte städtische Bebauung mit der Zeit im wesentlichen ebenso gute Wohnbedingungen bieten kann wie die neuen Wohngebiete am Stadtrand. Alte Stadtviertel bleiben so lebendige Bestandteile des Stadtorganismus und bieten vielfältige Möglichkeiten für die Entwicklung sozialistischer Verhaltensweisen.

1

Rekonstruktion – ein Hauptthema im Baufoto

Wettbewerb BAUFOTO '79

Der Wettbewerb BAUFOTO '79, den die Bauinformation der Bauakademie der DDR durchführte, fand mit der Entscheidung der Jury und der Auszeichnung zahlreicher Preisträger seinen Abschluß. Ziel dieses nun schon Tradition besitzenden Baufotowettbewerbs war es, die besten Leistungen von Berufs- und Amateurfotografen auszuzeichnen, die ein überzeugendes Bild von den Leistungen der Bauschaffenden der DDR, von der Entwicklung unseres Bauwesens und der Architektur vermitteln. Die Ausschreibung orientierte besonders auf solche Themen wie die Darstellung der schöpferischen Arbeit der Bauarbeiter, moderner Bauprozesse, der Ergebnisse unseres Industrie-, Wohnungs- und Städtebaus und die Nutzung der gebauten Umwelt durch die Menschen.

Der Jury im Wettbewerb BAUFOTO '79 gehörten an

Herr Dipl.-Fotografiker Brinsch, Redaktion „Fotografie", Vorsitzender der Jury

Frau Peter, Ministerium für Bauwesen

Herr Sander, Ministerium für Bauwesen

Herr Pfau, Bauakademie der DDR

Herr Lange, Zentralvorstand der IG Bau Holz

Herr Hagen, Redaktion „Architektur der DDR"

Herr Andres, Bauinformation

Insgesamt waren von 78 Einsendern, darunter 51 Amateuren, 699 Fotos eingereicht worden. Aus der Fülle interessanter und wertvoller Fotos entschied sich die Jury nach sorgfältiger Diskussion, folgende Fotoautoren auszuzeichnen:

2



2. Preise

Dieter Andree (Berlin – Leipziger Straße)
Holger Jahn (Brigade Urbas)
Wolfgang Schönefeld (Neues Gewandhaus)

3. Preise

Dieter Andree (Neubauten an der Greifswalder Straße)
Wolfgang Stadler (Die Verabschiedung des Feuerungsmaurers Andreas Kalnyk)

4. Preise

Dieter Andree (Kinderspielplatz im Wohngebiet)
Gisela Dutschmann (Blick auf das Stadtzentrum Berlins)
Winfried Mann (Modernisierung in Gera)
Asmus Steuerlein (Rekonstruktion der Inneren Neustadt in Dresden)
Klaus Rüdiger Ulrich (Sporthalle in Merseburg)

5. Preise

Helmut Diehl (Eingang eines rekonstruierten Gebäudes in Erfurt)
Heinz Dittmann (... und morgen ziehen wir ein)
Gisela Dutschmann (Wohngebiet Ho-Chi-Minh-Straße)
Winfried Mann (Konzertsaal in Gera)
Rudolf Menzel (Mischfutterwerk in Niendorf)
Eberhard Klöppel (Halle-Neustadt)
Hans Kupny (Nächtliche Industrielandschaft)
Asmus Steuerlein (Dresden – Innere Neustadt)
Ilona Studré (Heizungsrohre)
Klaus Rüdiger Ulrich (Rekonstruktion in Merseburg)

Sonderpreis des Ministeriums für Bauwesen

Holger Jahn (Serie „Brigade Urbas")

Sonderpreis der Bauakademie der DDR

Dieter Andree (Serie „Kinderspielplatz im Wohngebiet Leninallee/Ho-Chi-Minh-Str.)

Sonderpreis des Fachverbandes Bauwesen der KDT

Hans Kupny (Montage des Zugkranes)

Sonderpreis der Redaktion „Architektur der DDR"

Asmus Steuerlein (Dresden – Innere Neustadt – Der letzte Schliff)

Sonderpreis der Redaktion „Fotografie"

Adolf Mammel (Außenministerium an der Spree)

Bemerkenswert war wohl bei diesem Fotowettbewerb, daß sich die stärkere Orientierung unserer Baupolitik auf die Erhaltung, Rekonstruktion und Modernisierung wertvoller Bausubstanz erstmalig so ausgeprägt auch im Baufoto widerspiegelte. Neben unserem Wohnungsbauprogramm war die Rekonstruktion ein Hauptthema vieler der eingereichten und ausgezeichneten Arbeiten. Dies mag auch als ein Ausdruck dafür gewertet werden, daß die vorhandene Bausubstanz in unseren Städten und Dörfern und die großen Anstrengungen der Bauschaffenden, sie zu erhalten und effektiver zu nutzen, heute in der Öffentlichkeit eine wachsende Anerkennung finden. Diese erfreuliche Besonderheit des Wettbewerbs BAUFOTO '79 möchten wir hier mit einigen ausgewählten Preisträgern dokumentieren.

-z.

1
Den letzten Schliff des Bildhauers beim Wiederaufbau des Blockhauses und bei der Fertigstellung des gesamten Rekonstruktionsgebietes der Inneren Neustadt in Dresden stellte Asmus Steuerlein auf dem Foto dar, das den Sonderpreis unserer Redaktion erhielt.

2
Bei der Rekonstruktion des Kraftwerkes Klingenberg in Berlin leistet die Brigade Urbas eine komplizierte Arbeit, die Holger Jahn in einer Fotoserie dokumentierte.



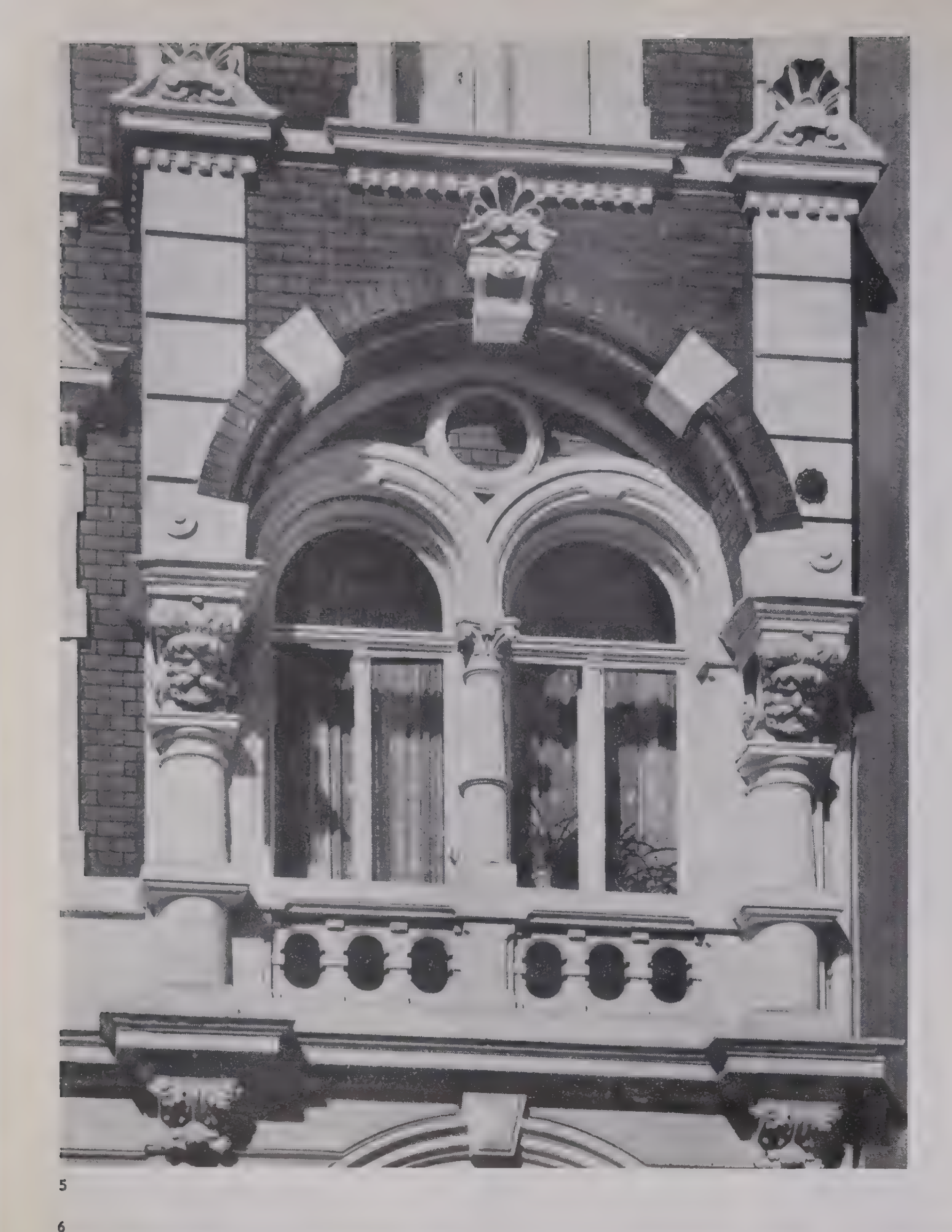
3

3
In beeindruckenden Fotos hielt Wolfgang Stadler die Verabschiedung des alten Feuerungsmaurers Kalnyk von seiner Brigade – ein Ausdruck herzlicher Kollegialität unter Bauarbeitern – fest.

4
Modernisierte Wohnbauten in der Inneren Neustadt in Dresden – das Ergebnis einer sorgfältigen Bewahrung alter Bausubstanz – zeigt das Foto von Asmus Steuerlein

4





5

5
Auch alte Wohnbauten in Gera aus der Gründerzeit können durch die Modernisierung hohen Wohnwert erhalten und das Stadtbild bereichern.
Foto von Winfried Mann

6

6
Altes und Neues, verbunden im Bild unserer heutigen Landwirtschaft. Die alte Mühle wurde in eine moderne Mischfutterstation einbezogen — hier nicht als Baudenkmal, sondern als weiter nutzbare Bausubstanz.
Foto von Rudolf Menzel

7

7
Am Markt von Merseburg entstanden Neubauten, die sich der umgebenden alten Substanz städtebaulich anpassen.
Foto von Klaus Rüdiger Ulrich

8
Der rekonstruierte Konzertsaal in Gera ist mit seiner neuen Orgel ein Zentrum des Kulturlebens der Bezirksstadt geworden.
Foto von Winfried Mann

8



1

Rekonstruktion der Klement-Gottwald-Straße in Potsdam

Dipl.-Ing. Christian Wendland, Architekt BdA/DDR
Fachingenieur für Gebäudeerhaltung

1
Vorplatz am Brandenburger Tor

2
Blick auf den Rekonstruktionskomplex Klement-Gottwald-Straße

Baugeschichtliche Entwicklung

Die Klement-Gottwald-Straße entstand in den Jahren 1733 bis 1740 als „Brandenburgische Straße" im Zusammenhang mit der 2. Stadterweiterung Potsdams (1). Auf Veranlassung Friedrich Wilhelms I. wurden in diesen Jahren etwa 600 zweigeschossige Häuser errichtet. Voraussetzung für diese Bauleistung bei etwa 11 700 Einwohnern war eine weitgehende Vereinheitlichung der Grundrisse, Fassaden und Bauelemente. Sie ermöglichte damals schon eine vorindustrielle Vorfertigung, rationelles Bauen und erstaunlich kurze Bauzeiten. Die symmetrisch gegliederten Häuserblocks, die durch eine etwa 4 Meter breite „Brandgasse" vom meist rechtwinklig anschließenden Block der Querstraße getrennt waren, umgaben jeweils ein Karree. Von Typenbauten dieser Anordnung wird die Klement-Gottwald-Straße noch heute weitgehend geprägt.

1770 datiert die Erneuerung des „Brandenburger Tores". Als „point de vue" der alten „Poststraße von Brandenburg" (heute Leninallee) und der Brandenburgischen Straße innerhalb der Stadt schufen Carl von Gontard und sein jüngerer Mitarbeiter Georg Christian Unger im Auftrag Friedrichs II. in Formen eines römischen Triumphbogens ein prachtvolles Stadttor (1, 6). Die ersten Veränderungen der lockeren Blockbebauung nahm von Gontard 1776/77 vor, als er am östlichen Straßenende zwei dreigeschossige rote Ziegelbauten in Formen niederländischen Barocks am damaligen Bassin errichtete. Sie setzen das sogenannte „Holländisches Viertel" fort, das zeitgleich mit der Klement-Gottwald-Straße entstanden war.

1785/86 folgten vier weitere Häuser, die Typenbauten ersetzten. Sie entstanden nach Plänen von Johann Rudolph Heinrich Richter am anderen Straßenende und an der Kreuzung Hermann-Elflein-Straße jeweils als fassadengleiche Pendantbauten (3)

Christian Heinrich Ziller, ein Schüler Karl Friedrich Schinkels, veränderte um 1833 die Kreuzung Jägerstraße durch sein schlichtes zweigeschossiges Wohnhaus (Nr. 28 a). Die drei anderen Eckhäuser dieser Kreuzung entstanden ebenfalls in dieser Zeit. Davon sind noch zwei mit deutlichem gestalterischen Bezug auf Zillers Wohnhaus erhalten (7). Das barocke Motiv gleichartiger Gestaltung von Eckhäusern klingt hier im Klassizismus noch einmal an. Besonders deutlich wird dieser Bezug auf der Nordseite der Kreuzung Hermann-Elflein-Straße. Auch hier entwarf Ziller zwei Eckhäuser gleicher Fassadengestaltung (7).
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden verschiedene Häuser aufgestockt oder drei- bzw. viergeschossig erneuert, insbesondere im Bereich zwischen Dortustraße und Bassinplatz. 1867 bis 1870 entstand die katholische Kirche St. Peter und Paul nach Plänen des Schinkelschülers W. Salzenberg im Bereich des zugeschütteten barocken Wasserbassins. Der nach dem Vorbild des Campanile von San Zeno in Verona errichtete Turm ist seitdem der räumliche Abschluß der Klement-Gottwald-Straße auf der Ostseite (6).
Größere Veränderungen an den Fassaden aller Häuser bewirkten im vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts zahlreiche verunstaltende Ladeneinbauten und der Neubau zweier Kaufhäuser, die mehrere Grundstücke in Anspruch nahmen.
Mit der profitorientierten Nutzung der Gebäude und Umgestaltung der Straße zur Geschäftsstraße ging das Gefühl für die Erhaltung der ursprünglichen architektonischen Gestaltung zunehmend verloren.
Seit dieser Zeit erfolgten keine Neubauten, Restaurierungsmaßnahmen oder andere bedeutende Veränderungen.
Die vorhandene architektonische Geschlossenheit des Straßenensembles und sein für Potsdam typischer Charakter waren 1975 Hauptanlaß, die Klement-Gottwald-Straße nach Verabschiedung des Denkmalpflegegesetzes der DDR in die Republikliste aufzunehmen.

Bauweise

Die Entwicklungsgeschichte der Bautechnik des 18. und 19. Jahrhunderts bestimmt die bauliche Struktur, das verwendete Material und das gestaltete Detail der Rekonstruktionsbauten. Teilunterkellerte, zweigeschossige Fachwerkbauten mit massiven Fassa-

Städtebauliche Direktive:
Stadtbauamt, Büro beim Stadtarchitekten

Rekonstruktionsvorschlag für die Klement-Gottwald-Straße:
VEB Gebäudewirtschaft Potsdam, Abt. Hauptauftraggeber (HAG) Baureparaturen mit Unterstützung durch das Büro beim Stadtarchitekten, Büro für Städtebau beim Rat des Bezirkes, Tiefbaukoordinierung und Büro für Stadtverkehr beim Rat der Stadt Potsdam

Ideenprojekt für die Ausgestaltung der Klement-Gottwald-Straße:
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst (B) Potsdam (UbK)

Konzeption für die Rekonstruktions- und Restaurierungsarbeiten für Baukörper- und Fassadengestaltung:
HAG Baureparaturen

Farbkonzeption:
HAG Baureparaturen, Büro beim Stadtarchitekten

Konzeption der Werbung, Licht- und Leuchtengestaltung, Festtagsgestaltung:
VEB UbK, Verband Bildender Künstler der DDR

Straßenbeleuchtungskonzeption:
VEB Stadtbeleuchtung mit einem Neuererkollektiv, VEB Wohnungsbaukombinat Potsdam – Gruppe Freiflächengestaltung, VEB UbK VBK-DDR

Straßenoberflächengestaltung:
VEB WBK Potsdam – Gruppe Freiflächengestaltung, Büro beim Stadtarchitekten, Institut für Denkmalpflege Berlin

Denkmalpflegerische Vorgaben:
Institut für Denkmalpflege Berlin, Arbeitsgruppe für Denkmalpflege beim Rat der Stadt Potsdam, HAG Baureparaturen

Verantwortliche Autoren der beteiligten Betriebe und Institutionen:
VEB Gebäudewirtschaft Potsdam,
HAG Baureparaturen:
Dipl.-Ing. Christian Wendland, Architekt BdA/DDR,
Fachingenieur für Gebäudeerhaltung
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst:
Dipl.-Ing. Hans Joachim Kölling, Architekt BdA/DDR
Verband bildender Künstler:
Gestalter, Heinz Fürstenberg, VBK-DDR
Gestalter, Helmut Bierwagen, VBK-DDR
Büro beim Stadtarchitekten:
Dipl.-Ing. Peter Weiß, Architekt BdA/DDR
Wohnungsbaukombinat Potsdam:
Gartenbauingenieur Klaus Modrach,
Architekt BdA/DDR
Stadtbauamt:
Stadtarchitekt Dipl.-Ing. Werner Berg,
Architekt BdA/DDR
Institut für Denkmalpflege Berlin:
Dipl.-Arch. Günter Köpping

Der vorliegende Beitrag über die Rekonstruktion der Klement-Gottwald-Straße in Potsdam widerspiegelt die große Verantwortung, die Stadtverordnetenversammlung und Rat der Stadt für die gesellschaftliche Entwicklung ihrer Stadt bei Wahrung kulturhistorischer Traditionen wahrnehmen.

Es war keine leichte Aufgabe, und sie konnte nur in so hoher Qualität gelöst werden, weil es ein großes Gemeinschaftswerk von Staatsfunktionären, Architekten, Künstlern, Denkmalpflegern, Verkehrs- und Grünplanern, Vertretern von Stadtwirtschaftsbetrieben und anderen engagierten Kräften wurde. Schönheit, Zweckmäßigkeit und Ökonomie galt es in Einklang zu bringen. Da mußte viel gestritten werden um Effektivität in der Leitung und in der Baudurchführung. Viele Erfahrungen wurden gesammelt und neue Erkenntnisse gewonnen.

Angefangen von der Vorbereitung über die Koordinierung der vielen Partner bis zur Baudurchführung und Sicherung hoher Qualität, stand alles unter Leitung einer Arbeitsgruppe des Rates der Stadt, die von einem Stellvertreter des Oberbürgermeisters geleitet wurde und wöchentlich einmal zusammenkam.

Regelmäßige Kontrolle durch Ständige Kommissionen (wie Handel und Versorgung, Kultur, Dienstleistungen) sowie durch den Rat zeigten sich als nützlich.

Ausgangspunkt für unsere Arbeit waren der Beschluß des IX. Parteitages zur Durchsetzung sozialistischer Wohnungspolitik und die Direktive des IX. Parteitages, die fordert, in Potsdam eine Synthese zwischen Neubau und Rekonstruktion erhaltungswürdiger Altbausubstanz zu sichern.

Sozialistische Wohnungspolitik heißt für uns, auch im Stadtzentrum mit den Mitteln des Wohnungsbaus und der Werterhaltung anspruchsvolle Wohnbedürfnisse zu befriedigen, eine der sozialistischen Gesellschaft entsprechende soziale Struktur der Bevölkerung in der Innenstadt zu sichern, Kommunikationsbeziehungen und sozialistische Lebensweise zu fördern.

In die bisher vergebenen 176 Wohnungen sind 92 Arbeiterfamilien, 18 kinderreiche Familien, zahlreiche junge Eheleute, ältere Bürger, die fast ihr ganzes Leben schon hier wohnten und Angehörige der Intelligenz eingezogen.

Sowohl in der Phase der Baudurchführung als auch danach zeigte sich das große Interesse der Bürger der Stadt an diesem innerstädtischen Vorhaben. Für über eine Million Mark Leistungen im „Mach-mit!"-Wettbewerb wurde realisiert, um künstlerische und ästhetische Details diskutiert, um Ordnung und Sauberkeit gerungen. Die Beziehung der Bürger zu ihrer Heimatstadt ist gewachsen, sie sind stolz auf das Geschaffene und an der Erhaltung in der jetzigen Schönheit und Einheitlichkeit interessiert.

Weil wir glauben, daß es eine nützliche und wichtige Arbeit war, die hier geleistet wurde, wollen wir die gesammelten Erfahrungen hier kundtun. Dabei wissen wir, das alles mit den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten im jeweiligen Territorium in Übereinstimmung gebracht werden muß. Um so dankbarer waren wir für die kameradschaftliche Hilfe, die uns durch andere Kreise des Bezirkes zuteil wurde.

Heute wissen wir auch, daß die Vorbereitung eines Rekonstruktionsgebietes genausoviel Zeit, Aufwand und Gründlichkeit erfordert wie ein Neubaugebiet und daß viele Fragen der Ökonomie und der Effektivität der Arbeit durch die Exaktheit in der Vorbereitung bestimmt werden. Es ist eine politische Verantwortung, der sich Stadtverordnetenversammlung und Rat zu stellen haben. Bei der weiteren Durchführung von Neubau- und Rekonstruktionsmaßnahmen im historischen Stadtzentrum von Potsdam Erfahrungen dazu zusammenzutragen, aufzubereiten und zu vermitteln, ist ein wichtiges Anliegen in Gegenwart und Zukunft, weil umfangreiche Aufgaben auf diesem Gebiet noch anzupacken sind.

Brunhilde Hanke
Oberbürgermeister der Stadt Potsdam



2

den, mit Holzbalkendecken (Lehmwickelstaken), massiven Schornsteinkernen im Treppenhausbereich, mit hölzernen Treppen- und Dachkonstruktionen (Steildach) stellen den überwiegenden Gebäudeanteil (62 Häuser). Die Dacheindeckung dieser im Kern etwa 240 Jahre alten Häuser ist überwiegend der herkömmliche Handstrich-Biberschwanzdachziegel in Kronendeckung. Die Bauten nach 1776 sind bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts reine Ziegelbauten mit Vollunterkellerung, sofern sie neu errichtet wurden. Die Kellerdecken sind meist als Stahlträgerdecken mit gewölbten Kappen oder als Stahlsteindecken ausgeführt. Die übrigen Geschosse haben Holzbalkendecken mit Lehmwickelstaken oder anderen Einschub. Nur in den Kaufhäusern gibt es Massivdecken in den oberen Geschossen.
Die Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts, die im vorigen Jahrhundert aufgestockt, umgebaut und insbesondere im Erdgeschoß verändert wurden, haben die ursprüngliche Struktur im wesentlichen beibehalten, auch wenn Baukörper und Fassaden dem Zeitgeschmack und Funktionsänderungen angepaßt wurden. An diesen Gebäuden sind Berliner Dächer und Satteldächer flacher Neigungen üblich. Die Eindeckung ist vorrangig mit Schiefer und Dachpappe ausgeführt.

Bauzustand und Situation vor der Rekonstruktion

Auf Grund des allgemein hohen Alters, der fehlenden gründlichen Instandsetzung und zu geringer Instandhaltungsmaßnahmen in den letzten 50 Jahren stand der Rat der Stadt Potsdam vor der folgenschweren Entscheidung, die wichtigste Einkaufsstraße in

Altersstruktur des Rekonstruktionskomplexes

Standort	1733 bis 1740	1776 bis 1786	1823 bis 1842	1850 bis 1880	1733 bis 1870	1776 bis 1870	1870 bis 1900	1900 bis 1930	Gebäudeanzahl
A	49	5	6	3	6	2	7	6	84
B	2	12	2	3	—	—	—	—	19
C	1	—	—	—	—	—	—	—	1
D	—	2	—	—	—	—	—	—	2
	52	19	8	6	6	2	7	6	106

A: Gebäude unmittelbar an der Klement-Gottwald-Straße
B: Angrenzende oder im funktionellen Zusammenhang stehende Gebäude, an denen Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt wurden
C: Abrißgebäude für die rückwärtige Anlieferung aus einer Parallelstraße ohne Ersatzneubau
D: Inanspruchnahme des Grundstücks für Abrißmaßnahmen im Hofbereich ohne Instandsetzung des Straßengebäudes



3

Potsdams Altstadt entweder Haus für Haus aufzugeben, oder aber das große Wagnis einer komplexen Rekonstruktion einzugehen.

Das Fachwerk der Hoffassaden, die Traufbereiche, Kehlen und Auflager der Deckenbalken waren besonders instandsetzungsbedürftig. Anobien- und Hausbockbefall in fast allen konstruktiven Holzbauteilen erforderten umfangreiche Holzschutzmaßnahmen. In Einzelfällen mußte auch Echter Hausschwamm bekämpft werden. Aufsteigende Feuchtigkeit, mangelhafte technische Sicherheit und unzureichende Installationssysteme behinderten zunehmend die Funktionsfähigkeit der Gebäude. Schäden an Fenstern, Türen, Putz und Anstrichen führten jedem Laien die dringende Notwendigkeit einer komplexen Rekonstruktion vor Augen.

Zusätzlich zu den baulichen Schäden und Mängeln beeinträchtigten fehlende Sanitäreinrichtungen, schlechter Wohnungszuschnitt und vielfach ungenügende Besonnung und Wärmedämmung der Außenwände das Wohnen. Überwiegend entsprachen die Wohnungen nicht oder nur zum Teil den Kriterien der Modernisierungskategorien 1 und 2.

Im Bereich des gewerblich genutzten Raums behinderten außerdem die fehlende rückwärtige Anlieferung, unzureichende Lager- und Sozialräume die Arbeit. In den meisten Einrichtungen waren die Relationen zwischen Verkaufsraum- und Nebenfunktionsflächen unabgewogen. Brandschutztechnische Mängel gab es in allen Gebäuden. Forderungen der Hygieneinspektion, des Arbeitsschutzes, des Gesundheitsschutzes in den Betrieben und des allgemeinen Umweltschutzes blieben oftmals unberücksichtigt oder nur unzureichend erfüllt.

Viele Einrichtungen waren zu klein für die Erfüllung der Aufgaben dieser zentralen Einkaufsstraße und betriebswirtschaftlich nicht entwicklungsfähig wegen des begrenzten Raumangebots. Den aufgezeigten Mängeln des Hochbaus entsprachen eine Reihe wesentlicher Schäden im Straßenaufbau und im Tiefbau.

Die Wasserleitungen, Gasleitungen und Elektrokabel waren überaltert, überlastet und nicht mehr in der Lage, den höheren Anschlußwerten rekonstruierter Gebäude gerecht zu werden.

In ausreichender Kapazität und wiederverwendbarem Zustand befanden sich die Abwasserleitungen und die Postkabel.

Bei der täglichen straßenseitigen Warenanlieferung während der Ladenöffnungszeiten ergaben sich infolge des üblichen Straßenprofils mit Gehwegen und abgesenkter Fahrbahn starke gegenseitige Behinderungen. Lkws und Fußgänger auf der Fahrbahn, Warenpaletten auf den Gehwegen, langwierige manuelle Warentransporte durch die Verkaufszone in die hinteren Lagerräume prägten das Straßenbild während der Geschäftszeiten.

Besondere Gefahrenpunkte entstanden an den Straßenkreuzungen durch Fußgänger und Fahrverkehr in allen Richtungen. Bänke, Blumen und Plätze zum Verweilen fehlten. Eine vom HAG Baureparaturen durchgeführte Zählung am 11. 7. 1975 neben dem Konsument-Warenhaus ergab einen Fußgängerstrom von fast 51 000 Querungen in beiden Richtungen in der Zeit zwischen 6.00 Uhr und 18.30 Uhr. Dabei querten in der Spitzenbelastungszeit 10.30 Uhr und 11.30 Uhr nicht weniger als 7700 Passanten die 14,5 Meter breite Straße.

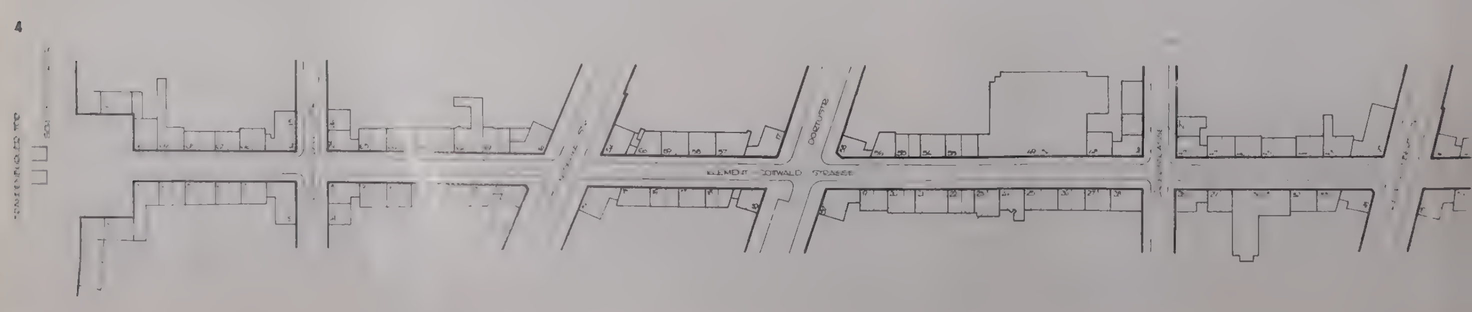
Rekonstruktionsmaßnahmen

Der Umfang der Instandsetzungsarbeiten gliedert sich in folgende Teil- und Komplexmaßnahmen an insgesamt 106 Objekten bzw. Grundstücken:

	A	B
1. Fassadeninstandsetzung	–	4
2. Dach- und Fassadeninstandsetzung mit allen erforderlichen Gewerken	7	3
3. Dach- und Fassadeninstandsetzung, Komplexrekonstruktion des Handelsbereichs im Erdgeschoß mit allen erforderlichen Gewerken	4	–
4. Komplexrekonstruktion und Modernisierung des gesamten Gebäudes einschließlich des Hofbereichs	61	8
5. Ersatzneubau in angenähert originaler Form	2	2
6. Ersatzneubau unter Verwendung der Fassade und geringer Wand- und Deckenanteile im Erdgeschoß, sonst wie 4.	10	–
7. Komplexrekonstruktion und Modernisierung des Handelsbereichs im Erdgeschoß	–	1
8. Abbruch ohne Ersatz	–	1
9. Abbruch von Hofgebäuden ohne Veränderung der Straßengebäude	–	2
10. Komplexrekonstruktion eines Hofgebäudes zur Aufnahme eines Heizraums für mehrere Rekonstruktionsbauten	–	1
A: Unmittelbar an der Klement-Gottwald-Straße liegende Objekte	84	
B: Angrenzende oder im funktionellen Zusammenhang mit der Klement-Gottwald-Straße stehende Planobjekte		22

Von den insgesamt 106 Planobjekten wurden somit etwa 80 Prozent komplex rekonstruiert, modernisiert, zum Teil auch restauriert, einige nicht mehr erhaltbare erneuert. Rund 17 Prozent aller Straßengebäude des Rekonstruktionskomplexes wurden teilinstand gesetzt. Außerdem erfuhr das Brandenburger Tor eine gründliche Überholung und eine neue Farbgebung nach Angaben

4





5

3
Blick auf das Brandenburger Tor (Stadtseite)

4
Lageplan des Rekonstruktionskomplexes

5
Blick auf die Südseite des Vorplatzes

6
Vorplatz. Nordseite vor der Rekonstruktion

7
Vorplatz. Nordseite nach der Rekonstruktion



6

des Instituts für Denkmalpflege. Die in den 83 Rekonstruktionsgebäuden vor den Bauarbeiten vorhandenen Wohnungseinheiten entsprachen nur zum geringen Teil separaten, funktionsfähigen Wohnungen. Nach der komplexen Instandsetzung befinden sich insgesamt 176 WE in 65 Straßengebäuden. Die Wohnungen entsprechen den Modernisierungskategorien 1 bis 3. Den Hauptanteil bilden die 97 WE im Ausstattungsgrad einer Neubauwohnung (MK 3) und übertreffen diese hinsichtlich der Wohnzimmergrößen, Raumhöhen und Wohnungsgröße, bezogen auf die Raumanzahl.

Die Verbesserung der Wohnungen bewirkten insbesondere umfangreiche funktionelle, ausrüstungstechnische Vorteile, ausreichende Besonnung, neue Systeme von Gas-, Wasser-, Abwasser- und Elektorinstallationen.

Im Bereich der Treppenhäuser wurden die Brandgefahren stark reduziert. Durch das konsequente Bemühen des Auftraggebers konnte ein großer Teil handwerklich schön gestalteter Treppenanlagen erhalten, instand gesetzt und ergänzt werden, so daß

7

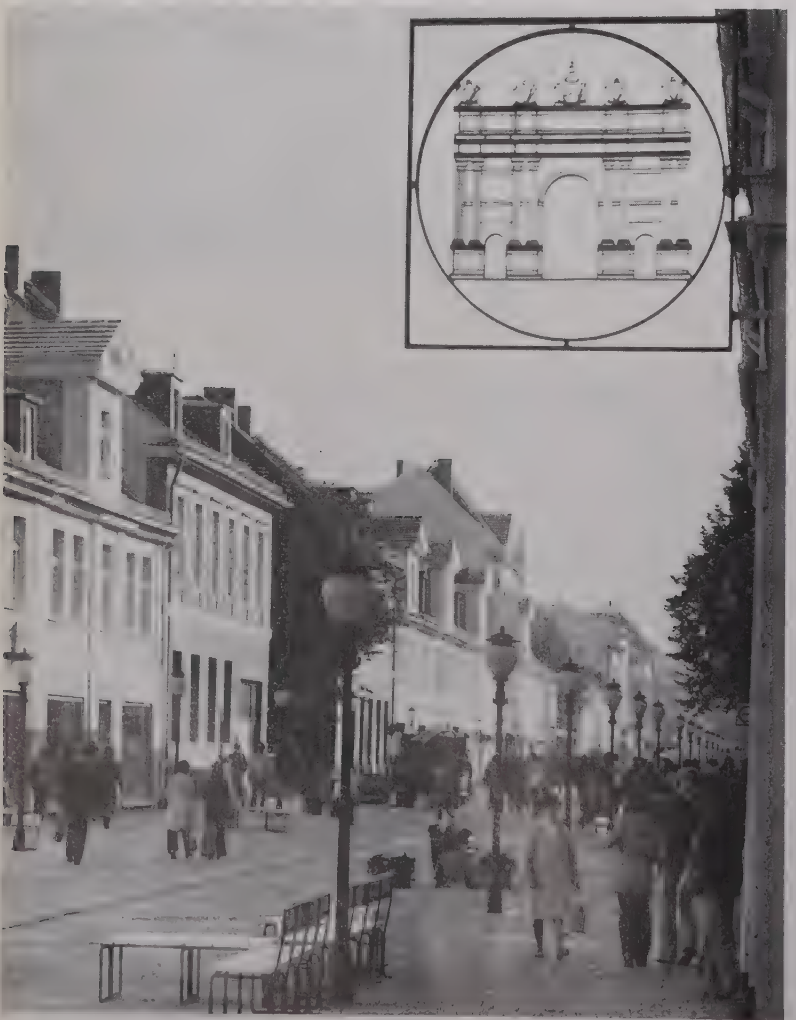




8



9



10

8
1. Teilbauabschnitt vor der Rekonstruktion (Klement-Gottwald-Straße 67 bis 69)

9.
1. Teilbauabschnitt nach der Rekonstruktion (Klement-Gottwald-Straße 66 bis 70)

10
Blick vom 1. in den 2. Teilbauabschnitt

11
Südseite des Bereichs der Kreuzung Dortustraße (4. und 3. Teilbauabschnitt)

12
Kreuzungsbereich Hermann-Elflein-Straße

13
Blick aus dem 3. Teilbauabschnitt auf das Brandenburger Tor

auch hinter den restaurierten, instand gesetzten Fassaden die Absicht einer gestalterischen Kontinuität in den meisten Gebäuden ablesbar wird.

Für die in drei Gebäudekomplexen im 1. Bauabschnitt und für den gesamten 2. Bauabschnitt realisierte gasversorgte Zentralheizung mußten 15 größere, 16 bis 22 Meter hohe, gemauerte Schornsteinanlagen mit den erforderlichen Heizräumen neu errichtet oder in bestehende Bausubstanz eingefügt werden.

Neue, fast ausnahmslos eingeschossige Bauten mußten für Nebenfunktionen der Erdgeschoßzone als Anbau oder freistehend für Heizungsanlagen auf 49 Grundstücken eingefügt werden. Dabei ließen sich zahlreiche Grundstücke im Hofbereich zusammenfassen. Vier dieser Höfe mußten wegen des Raumbedarfs einiger Läden fast völlig überbaut werden. Hier ließ sich der Wunsch des HAG, den Hofbereich in zwei Ebenen zu nutzen, durch Anordnung der notwendigen Einrichtungen und Hofflächen für die Mieter auf dem langgestreckten gemeinsamen Dach der Hofanbauten erstmals verwirklichen. Die Neugestaltung und Aufwertung der bisher stark vernachlässigten Höfe wird je nach Eignung und Notwendigkeit nach Abschluß aller Hochbauarbeiten in Angriff genommen und ist in Einzelfällen bereits geschehen.

Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Handels- und Dienstleistungseinrichtungen war ein weiteres Hauptanliegen des Rates der Stadt mit seinen verschiedenen beteiligten Ratsbereichen.

Litten die 129 Einrichtungen im Erdgeschoß und 5 weitere in oberen Geschossen unter den unterschiedlichsten Mängeln, so können die Werktätigen und nicht zuletzt die Kunden heute wesentliche Verbesserungen feststellen:

- Funktionsgerechte Zuordnung aller Räume entsprechend handelstechnologischen Erfordernissen
- Zusammenlegung unwirtschaftlich kleiner Einrichtungen zur größeren, betriebswirtschaftlich ökonomischen Verkaufsstellen und Gaststätten
- Berücksichtigung der Forderungen der Hygiene, des Arbeits-, Gesundheits-, Brand- und Umweltschutzes,
- Realisierung der rückwärtigen Anlieferung oder Belieferung aus den Seitenstraßen für etwa 30 Prozent aller Einrichtungen,



11



12

13



14



15

Statistische Angaben zum Rekonstruktionskomplex Klement-Gottwald-Straße

Länge der Straße:	rund 730 m
Breite:	rund 14,5 m
Grundstücke an der Straße:	84
Betroffene Grundstücke insgesamt:	106
Geschoßanzahl –	
zweigeschossig:	77 Gebäude
dreigeschossig:	14 Gebäude
viergeschossig:	15 Gebäude
Traufhöhe, vorwiegend:	7,0 m
Firsthöhe, vorwiegend:	13,0 m
Dachform: überwiegend Satteldach als Steildach	

Gebäudenutzung

von 83 komplex rekonstruierten Gebäuden	voll gewerblich genutzt	teil gewerblich genutzt	reines Wohngebäude
vor Baubeginn	4	75	4
nach Komplex rekonstruktion	18	64	1
von 20 teilinstandgesetzten Häusern			
vor Baubegin	4	10	6
nach Komplex-rekonstruktion	5	9	6

Wohnungen:

Nach der Komplexrekonstruktion in 65 Gebäuden: 176 WE, davon 97 WE in MK 3

Nach der Rekonstruktion befinden sich in 96 Planobjekten: 104 Einrichtungen

Sie verteilen sich auf
77 Handelseinrichtungen
11 Dienstleistungseinrichtungen
11 gastronomische Einrichtungen
5 sonstige

14
Nordseite des 4. Teilbauabschnitts während der Instandsetzungsmaßnahmen

15
Nordseite des 5. Teilbauabschnitts nach der Rekonstruktion

16
Instand gesetze Barockfassade (Klement-Gottwald-Straße 53)

17
Wiederverwendete historische Treppenkonstruktion (Klement-Gottwald-Straße 57)

18
Fassadendetail mit originalen Stuckelementen (Klement-Gottwald-Straße 1)

die etwa 40 bis 50 Prozent aller Warenmengen der Klement-Gottwald-Straße erfaßt

- Aufwertung aller Einrichtungen an der Straße durch den Standortvorzug an einer komplex gestalteten Fußgängerzone
- Erhöhung des Niveaus der Werbung durch die künstlerische Gestaltung von Werbezeichen, Wandauslegern und Schriften am Bau.

Denkmalpflegerische Maßnahmen

Ausgehend von allgemeinen Forderungen der Denkmalpflege, wie sie sich aus der Einschätzung des gesamten Straßenensembles (Republikliste, Kategorie I) ergeben, wurden die detaillierten Anforderungen für jedes Gebäude in den Auftraggeberunterlagen des HAG Baureparaturen formuliert. Sie bildeten mit den Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen in den Wohnungen und den verschiedenen Einrichtungen eine Einheit. In der Projektierungs- und Realisierungsphase konnten diese weitgehend durchgesetzt werden. Sie konzentrierten sich auf folgende Maßnahmen:

1. Städtebaulich wirksame Maßnahmen
1.1. Wiederherstellung des ursprünglichen Baukörpers von vier Gebäuden
1.2. Wiedergewinnung der für die Potsdamer Barockarchitektur typischen Pendantsituation gleichartiger Häuser am Straßenbeginn am Brandenburger Tor und Beseitigung der starken Beeinträchtigung der Wirkung des Tores und des gesamten Häuserblocks im Nordbereich der Schopenhauerstraße durch die Abstockungen
1.3. Wiederaufbau von acht neuen Giebelstuben in originaler Form und Erneuerung von zwei vorhandenen, so daß heute alle erhaltenen Typenbauten entsprechend Befund wieder ihr charakteristisches Aussehen und den notwendigen gestalterischen Zusammenhang zurückerhalten haben,
2. Wiederherstellung der ursprünglichen Fassadenstruktur und Beseitigung von gestalterischen Fehlern und Mängeln
2.1. Instandsetzung, Ergänzung und Erneuerung der Gliederungsstruktur durch Anbringen von Lisenen, profilierten Faschen und Gesimsen an 44 Fassaden
2.2. Neueinbau von kleinen Schaufenstern und Türen in Achslage der Obergeschoßfenster in 19 Gebäuden, die entweder an Straßenkreuzungen stehen oder gastronomische Einrichtungen beherbergen
2.3. Beseitigung von 4 fassadenentstellenden Balkonen und Wiederherstellung der Fassadengliederung in diesen Bereichen
2.4. Wiederanbringung fehlender Schmuckelemente aus Stuck an 4 Fassaden und Instandsetzung oder Ergänzung vorhandenen Fassadenstucks an 13 Gebäuden
2.5. Entfernung zahlreicher stehender Dachgaupen von der Attika von 8 Gebäuden
2.6. Erhaltung und Instandsetzung vorhandener Haustüren des 18. und 19. Jahrhunderts in 55 Gebäuden

3. Wiederherstellung der Dachstruktur

Auf Grund der großen optischen Wirksamkeit der Dachflächen über den nur etwa 7,0 Meter hohen Typenhausfassaden galt es, die wiederverwendbaren Biberschwanzdachziegel (zum großen Teil noch Handstrichbiber) zumindest straßenseitig wieder in Kronendeckung zu verlegen. Wo altes Material nicht zur Verfügung stand, er-



16



17

18



folgte mit Unterstützung des Insituts für Denkmalpflege Berlin die Neueindeckung mit modernen keramischen Plattenziegeln in Kronendeckung. Insgesamt wurden 73 von 76 erforderliche Dacheindeckungen in Kronendeckung erreicht.

4. Farbgebung

Auf Grund des hohen Anteils an Typenbauten der 2. Stadterweiterung in der Straße galt die denkmalpflegerische Forderung, dieses Charakteristikum auch farblich herauszuarbeiten. „Der Anstrich war zu jedem Haus weiß und orangefarbig, bloß die Häuser in den Holländischen Quarrees ausgenommen ..." berichtet Gerlach in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (2). Dieser Hinweis war neben anderen ein Hauptgrund, für die Typenhäuser überwiegend Orange zu wählen. Für die später überbauten Brandgassenbereiche wurde neutrales Grau gewählt, damit die ursprüngliche Blockanordnung ablesbar wird. Die Farbtöne der übrigen Fassaden ergaben sich aus der Farbkonzeption für die Straße, die notwendige städtebauliche Markierungen an den Straßenkreuzungen vornahm, und aus der abgestimmten Farbauswahl für die Häuser des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Eckhäuser erhielten, am Brandenburger Tor beginnend, Eisenoxidrot, Grün, Sandgelb, Grün, Sandgelb und an der Friedrich-Ebert-Straße Olivgelb bzw. Orange. Die Eckgebäude am Bassinplatz behielten ihren natürlichen Ziegelton. Gestalterische Absicht waren die bewußt angestrebten Farbkontraste zwischen den Häusern der Gründerzeit, des Klassizismus und des Barocks. Als einheitliches Gestaltungsprinzip wurde mit geringen Ausnahmen durchgesetzt, daß hervortretende Bauteile wie Gesimse, Faschen, Lisenen oder Schmuckelemente heller als der Fassadengrundton gehalten wurden.

5. Straßenraum

Die Gestaltung des Vorplatzes am Brandenburger Tor wurde entsprechend den Vorgaben der Denkmalpflege ausgeführt ohne die zunächst vorgesehenen Hochbeete und die Terrasse vor einer Gaststätte. Die Kreuzungsbereiche erfuhren unter Beachtung der Pflaster- und Gliederungsstruktur der Querstraßen eine starke Aufwertung. Durch die überwiegend zweireihige Anordnung der vom VEB Stadtbeleuchtung neuinstallierten und restaurierten Mastaufsatzleuchten behielt die Klement-Gottwald-Straße ihre gewohnte Gliederung in der Längsrichtung bei. Sie wird durch die Zuordnung eines gehwegähnlichen Plattenwegstreifens zwischen Leuchterreihe und Hausfassade unterstrichen. Das neue System der sich kreuzenden Großplattenstreifen im ehemaligen Fahrbahnbereich wird durch den Bezug auf die Lisenenstruktur sinnvoll eingebunden. Eine besondere Bereicherung des Vorplatzes und zweier Kreuzungen stellen die stilgetreuen Neuentwicklungen zweiarmiger und mehrarmiger Straßenbeleuchtungsmasten im Auftrag des VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst dar.

Rückblick, Wertung und Ausblick

Seit den letzten Beschlüssen des Rates der Stadt Potsdam zur komplexen Rekonstruktion der Klement-Gottwald-Straße sind nunmehr fünf Jahre vergangen.

Viele Bauarbeiter des Bezirks Potsdam haben an diesem großen Gemeinschaftswerk mitgewirkt, zusätzlich viele ungezählte Helfer aus der Bevölkerung bei Einsätzen zur Lösung der umfangreichen Aufgaben des Tiefbaus.

Neue Hausanschlüsse sorgen in den modernisierten Gebäuden für Gas, Elektroenergie, Reinwasser und Telefon. Ihr Einbau war wegen der ständigen Nutzung der von Bauarbeiten nicht betroffenen Grundstücke und Einrichtungen sowie wegen unvermeidbarer Überschneidungen von Hoch- und Tiefbauarbeiten besonders schwierig. Trotz aller einer solchen komplexen Hoch- und Tiefbaumaßnahme innewohnenden Schwierigkeiten konnte diese bisher komplizierteste und umfangreichste Aufgabe in der Innenstadt Potsdams erfolgreich gemeistert werden.

Dazu trugen insbesondere die Arbeitsgruppe der Stadträte, die Aufbauleitung beim Rat der Stadt, die Arbeitsgruppe Handel und Versorgung, die regelmäßigen Tiefbaurapporte, die Tiefbaukoordinierung und der HAG Baureparaturen mit ihren engagiert handelnden Leitern bei.

17 Hauptauftragnehmer des Hochbaus mit ungezählten Nachauftragnehmern, verschiedene am Tiefbau, Straßenbau und den Grünanlagen beteiligte Betriebe waren zu koordinieren. Zusätzlich war die Bauarbeiterversorgung von der Volkseigenen Gaststättenorganisation und dem HAG Baureparaturen zu sichern. Das ebenfalls dem HAG zugeordnete Bauarbeiterwohnheim mit 120 Betten ermöglichte es einem Teil der Bauarbeiter, die täglichen, oft sehr weiten Wege nach Potsdam zu reduzieren. Von diesen versorgungstechnischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Realisierung dieser Komplexaufnahme spürt heute der Passant dieser Straße nichts, wenn er ungestört vom Anlieferverkehr in der Fußgängerzone seinem Einkaufsbummel nachgeht. Inzwischen haben die Potsdamer von ihrem ersten Fußgängerbereich Besitz ergriffen, selbst die skeptischen, vom Sinn der Rekonstruktion dieser Straße zuvor nicht überzeugten Bürger zeigen ihren Gästen die neue Straße wie ihre eigene gute Stube.

Das gemeinsame Engagement aller Bereiche hat zu einem Ergebnis für Potsdam geführt, das etwa so eingeschätzt werden kann: Bei weitestgehender Erfüllung der funktionellen, konstruktiven, gesellschaftlichen und kulturpolitischen Forderungen wurden insbesondere menschlicher Maßstab, bauliche Identität der Stadt und Atmosphäre in uns Jüngeren nicht mehr bekannter Komplexität wiedergewonnen oder neu geschaffen. Denkmalpflegerische Maßnahmen waren integraler Bestandteil architektonischer Gestaltung der gebauten Umwelt, nicht mehr punktuelle Detailpflege.

Nach der Fertigstellung dieser Fußgängerzone, der in manchen Veröffentlichungen „Bummelboulevard" genannten Klement-Gottwald-Straße, beginnt nun der Alterungsprozeß mit den Zyklen planbarer Instandhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen.

Man kann nur hoffen, daß alle Nutzer und Rechtsträger der Einrichtungen, baulichen Anlagen und Ausstattungen auch dasselbe Engagement für die kontinuierliche Wartung, Pflege, Erhaltung und Förderung des Erreichten aufbringen wie deren Schöpfer.

Literatur:

(1) Nicolai, F.: Beschreibung der königlichen Städte Berlin und Potsdam ..., Bd. 3. Berlin 1786
(2) Gerlach, S.: Collectaneen. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams. Neue Folge, Teil 3. Potsdam 1883
(3) Mielke, F.: Das Bürgerhaus in Potsdam. Tübingen 1972
(4) Kölling, H. J.: Bummelboulevard Potsdam. Farbe und Raum, Berlin 30 (1976) 8, S. 15–17
(5) Kölling, H. J.: Boulevard in Orange und Weiß. Farbe und Raum, Berlin 32 (1978) 3, S. 16–18
(6) Giersberg, H.-J.; Knitter, H.: Potsdam. Berlin 1978
(7) Institut für Denkmalpflege: Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR. Bezirk Potsdam. Berlin 1978



Rekonstruktion des Rathauses von Frankfurt (Oder)

1
Südwestansicht des rekonstruierten Rathauses vom zentralen Platz

2
Südfassade nach der Rekonstruktion mit dem Eingang zum Ratsweinkeller, dem Eingang zur Galerie „Junge Kunst" und dem neugeschaffenen Arkadenzugang zum Rathaus

3
Zustand des Rathauses vor der Rekonstruktion

Dr.-Ing. Manfred Vogler,
Stadtarchitekt Frankfurt (Oder)
Dipl.-Ing. Rudi Zarn,
Stellvertretender Stadtarchitekt

Das Frankfurter Rathaus wurde als repräsentativer Bau der Handelsbürger bereits mit der Stadtgründung 1253 begonnen, und es ist heute nach mehr als 700 Jahren, in denen es viele bauliche Veränderungen erfuhr, eines der charakteristischen Bauwerke der Stadt. Inmitten des weiträumigen Marktplatzes angelegt und in baukörperlich-räumlicher Bezogenheit zur gleichzeitig errichteten Stadtkirche (z. Z. noch Ruine), gibt es heute ein Zeugnis monumentaler Baukunst, dessen baugeschichtliche Bedeutung jedoch bisher noch unzureichend gewürdigt wurde. Mit dem Ausbau des neuen zentralen Platzensembles der Bezirksstadt wurde auch der ehemalige Marktplatz, der in den vergangenen 150 Jahren seine alleinige Dominanz unter den städtischen Plätzen von Frankfurt (Oder) verloren hatte, wieder in das bestimmende Raumgefüge des Stadtzentrums eingeordnet. Diese Platzfolge wird vor allem auch durch die beiden monumentalen Baudenkmale Rathaus und Marienkirche beherrscht.



Das Rathaus, eines der wenigen erhaltenen historischen Bauwerke eigenständiger Prägung und Repräsentanz, hat darin nicht nur als hervorragendes baukünstlerisches Objekt, sondern auch durch seine für die Bürger und Gäste der Stadt vielfältig erlebbaren Funktionen eine besondere Stellung. Der Gebäudekomplex, der 1913 mit einem großen U-förmigen Anbau an der Ostseite des historischen Hallenbaus gebildet wurde, beherbergt heute neben staatlichen Einrichtungen, der Stadtverordnetenversammlung und des Rates der Stadt, auch die HO-Gaststätte „Ratsweinkeller" und die Bildkunstgalerie „Junge Kunst" mit einem kleinen Festsaal. Damit sind in dem durch Kriegseinwirkungen 1945 völlig ausgebrannten und in den Jahren 1951 bis 1953 wiederaufgebauten Rathaus weitere öffentliche Einrichtungen entstanden, die es, entsprechend seiner betonten städtebaulichen Lage und gemäß seiner gesellschaftlichen Bedeutung umfassend, öffentlich nutzbar machen.



Infolge des mangelhaften bautechnischen Zustandes war 1976 eine Generalinstandsetzung unumgänglich geworden. Einerseits



4





5

Autoren

Grundkonzeption, Programmstellung, Entwurf,
Teilprojekte:
Dipl.-Ing. R. Zarn,
Stellvertretender Stadtarchitekt,
Objektverantwortlicher des Auftraggebers
Dr.-Ing. M. Vogler, Stadtarchitekt,
Entwurfsberatung

Projektbearbeitung:
Dipl.-Ing. R. König, Abteilungsleiter
Projektierung beim VEB Bau Frankfurt (Oder)
Projektleiter und Entwurfsbearbeitung
Mitarbeiter

Konstruktion und Statik:
Bauingenieur H.-J. Skora

Konstruktive Beratung:
Bauingenieur W. Händschke, Technischer Direktor

Sanitär- und Heizungstechnik:
Meister K. Fischer, TGA

Elektroinstallation:
Ingenieur W. Lehmann

Lüftungstechnik:
Ingenieur O. Heine

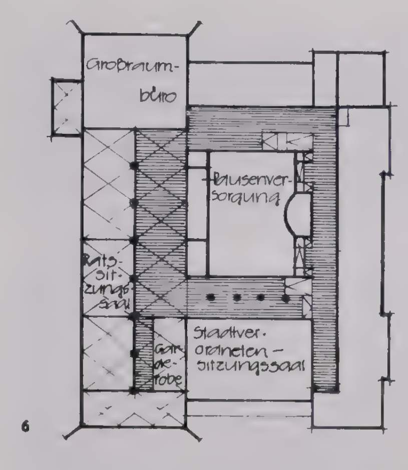
Innenraumgestaltung:
Architekt BdA/DDR D. Kloppstech
(Entwurf und Projektierung)

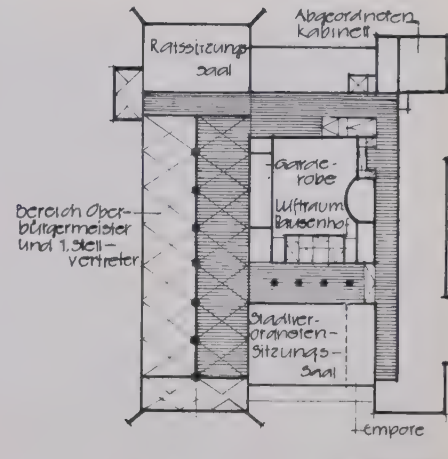
Denkmalpflegerischer Entwurf:
Konsultation zum mittelalterlichen Bauteil
(Fassadengestaltung)
durch das Institut für Denkmalpflege Berlin
Dipl.-Ing. E. Wipprecht
Dr. phil. E. Badstübner

Konstruktion und Statik des Nordturms:
Dipl.-Ing. K. Betzner

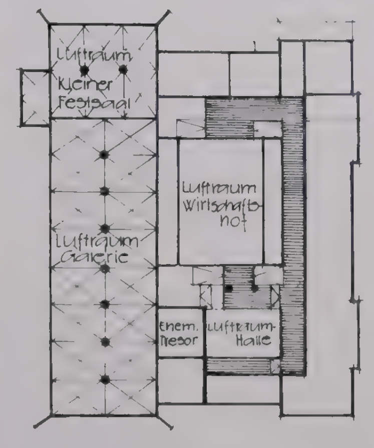
Investitionsvorbereitung und -durchführung:
Generalauftraggeber für den
Aufbau der Stadt Frankfurt (Oder)
Investitionsbauleitung
Bauingenieur G. Moritz

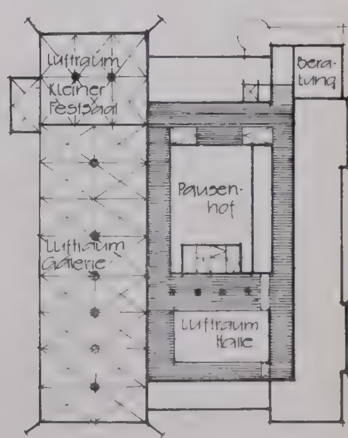
Bauausführung:
VEB Bau Frankfurt (Oder)
Bauleitung Bauingenieur D. Rosenau



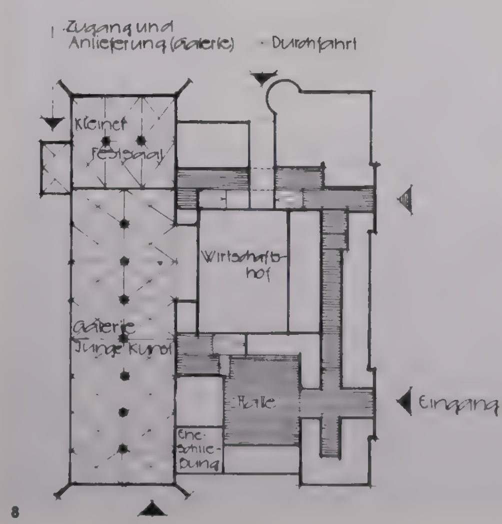


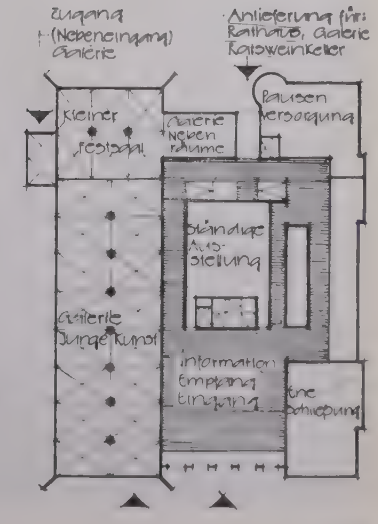
6





7





8

4
Blick aus dem Innenhof über den neuen Dachgeschoßausbau zum Rathausturm

5
Schnitt

6
Grundrißschema des 2. Obergeschosses vor und nach dem Umbau

7
Grundrißschema des 1. Obergeschosses vor und nach dem Umbau

8
Grundrißschema des Erdgeschosses vor und nach dem Umbau

9
Eingangshalle mit Informationsstand

10
Informationshalle mit der ständigen Ausstellung zur Stadtentwicklung

11
Neugeschaffener Emporeumgang in der Eingangshalle mit wiederverwendeten Sandstein-Balustraden aus den ehemaligen Treppenhäusern

12
Innenhof mit neuem Treppenturm

13
Zugangshalle zum Stadtverordnetensitzungssaal mit Blick aus der freigelegten Renaissance-Obergeschoßhalle

14
Kleiner Festsaal in der ehemaligen Gerichtslaube



9



10

11

waren Anfang der 50er Jahre beim Wiederaufbau teilweise provisorische Lösungen entstanden, und größere Teile des Gebäudekomplexes mußten damals noch ungenutzt bleiben. Andererseits waren jedoch, besonders auch am historischen Gebäudeteil, umfangreiche Schäden zu beheben, die zusammen mit den während des Wiederaufbaus noch unterlassenen denkmalpflegerischen Sanierungen und Wiederherstellungen zu durchgreifenden Baumaßnahmen zwangen.

Planung, Projektierung und Ausführung dieser komplexen Baumaßnahme hatten eine gesellschaftspolitische Zielstellung der Stadtverordnetenversammlung zur Grundlage, welche vor allem auch die umfassende Restaurierung des spätgotischen Rats- und Kaufhauses – unter Wahrung und optimaler Gewährleistung seiner neuen Funktionen – zur bevorzugten Aufgabe machte.

Als besonders dringend erwies es sich, die beiden gotischen Schmuckgiebel gemäß den Ergebnissen der Rekonstruktion aus den Jahren 1906 und 1911 wiederherzustellen und die Renaissance-Schmuckelemente und -Bauglieder, die bereits während des durchgreifenden Umbaus von 1607 bis 1609 hinzugefügt wurden, zu erneuern. Der wiederaufgesetzte schlanke Renaissance-Turm auf dem Nordgiebel und der rekonstruierte kleinere Schmuckgiebel auf dem Vorbau an der Westfront (beide fehlten 33 Jahre) bereichern das architektonische Erscheinungsbild und ergeben für die städtebaulichen Beziehungen zusätzliche, reizvolle Raumeindrücke.

Der Rathausturm trägt heute wieder eine Uhr mit einem Röhrenglockenspiel und sonntäglich wird vom Turmumgang eine Bläsermusik geboten. Diese kleinen, aber nicht unbedeutenden Traditionsfortführungen wurden von der Stadtöffentlichkeit anerkennend aufgenommen.

Wenn auch die denkmalpflegerisch bewahrte Architektur des erneuerten Rathauskomplexes, einschließlich seines baulich jüngeren Teils und die besondere öffentliche Wirkung der 1965 gegründeten Kunstgalerie mit seinem Veranstaltungssaal sowie die Gaststätte in den altehrwürdigen Gewölben den hervorragenden Rang des Bauens betonen, so ist dennoch die der Stellung und Tätigkeit der Organe sozialistischer Staatsmacht gemäße Wirksamkeit des Rathauses die entscheidende Aufgabe, die es mit der Rekonstruktion vorrangig zu lösen galt. Bereits in bezug auf seine städtebaulichen Bindungen mußte jegliche anonyme Bürohauscharakteristik abgelegt werden. Entsprechend der Arbeitsweise so-



12



13

zialistischer Staatsorgane sollten Formen geschaffen werden, die das Rathaus als ein Haus der Bürger erfaßbar und erlebbar machen. Der grundsätzliche gedankliche Ausgangspunkt für diese gesellschaftspolitische Zielstellung ist in der Tatsache gegeben, daß die Bürger nicht nur zum Zwecke irgendwelcher Erledigungen ihr Rathaus aufsuchen, sondern hier in vielfältiger Art und Weise ihr Recht auf demokratische Mitwirkung und Teilnahme an der Machtausübung realisieren.

Die entsprechende architektonische Lösung wurde gefunden durch:

- die Ausbildung eines neuen Eingangsbereiches am Platz
- die Anlagerung der öffentlichkeitswirksamen und publikumsaktiven Einrichtungen an die Eingangshalle
- eine klare innere räumliche Orientierung auf den Stadtverordnetensaal
- eine übersichtliche räumliche Gruppierung und Führung in den inneren Verkehrswegen
- die Freilegung und Zugänglichmachung der historischen Obergeschoßhalle und deren raumgestalterische Verbindung mit den Zugängen zum Saal und zu den Beratungsräumen.

Eine wesentliche Zielstellung wurde mit der Schaffung eines neuen Rathauseingangs erfüllt. Indem die seit 60 Jahren an der platzabgewandten Ostseite gelegenen beiden Zugangsportale geschlossen und an der Südseite, dem Rathausplatz zugewandt, eine Eingangsfront in die ursprünglich geschlossene Fassade gebrochen wurde, konnte eine entscheidende Gestaltungsidee verwirklicht werden. Diese Eingangsfront bildet mit ihrem Arkadengang am Platz eine weitere wichtige Kontaktzone, die stufenlos von der Platzfläche durch eine um zwei Meter zurückgesetze Glaswand in die erweiterte, zweigeschossige Eingangshalle führt. Der Fußbodenbelag der Halle und des Platzes bildet eine gegliederte Einheit. Zur Erschließung der oberen Geschosse wurde axial zum Eingang und zur Empfangshalle ein neuer Treppenturm innerhalb des ehemaligen Wirtschaftshofes angefügt. Mit dieser neuen Zugangsgestaltung konnte eindrucksvoll erlebbar für das Rathaus eine enge Verbindung mit dem offenen Stadtplatz, der Bestandteil der zentralen Fußgängerachse ist, gewonnen werden. Als bedeutsam hat es sich erwiesen, daß an dieser Eingangszone alle stets öffentlich zugänglichen, für die meisten Besucher wichtigen und auch für Passanten interessanten Einrichtungen räumlich angelagert wurden.

In der Empfangshalle befinden sich ein Informationsstand für die Besucher und die Zugänge zu den im Erdgeschoß gelegenen Publikumsräumen. Die Halle bildet gleichzeitig einen repräsentativen Vorraum für das neugestaltete Standesamt, das mit seinen beiden Eheschließungsräumen als besondere Stätte staatlicher Amtshandlungen ein wesentlicher Bestandteil des Rathauses ist.

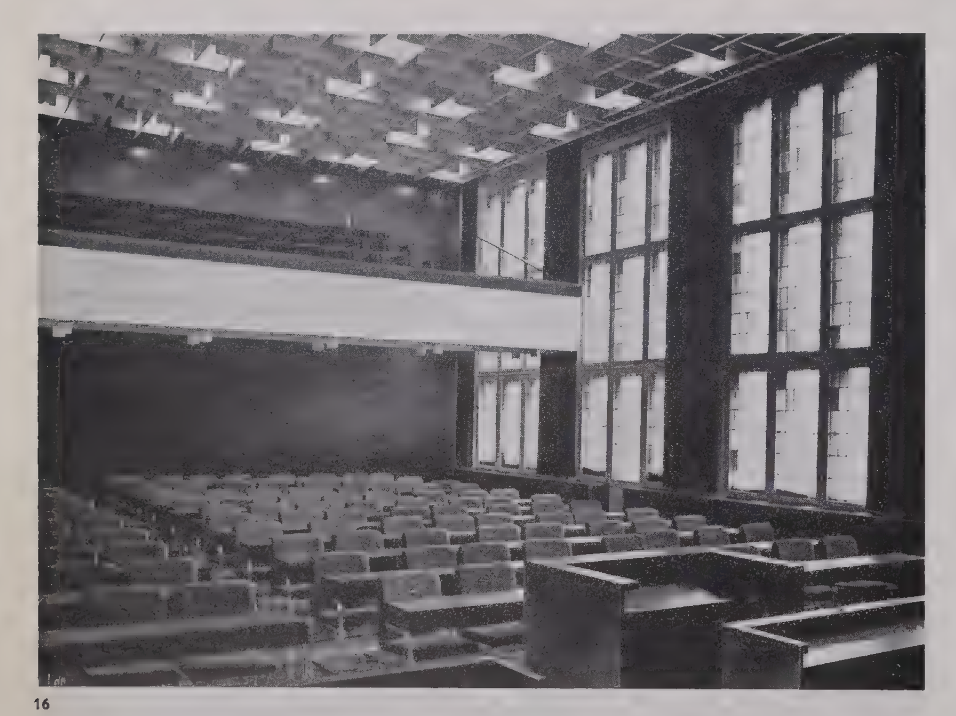
Die Halle ist auch am Wochenende für Besucher geöffnet und bietet Zugang zum anschließenden Informationssaal, der in den ehemaligen Wirtschaftshof eingebaut wurde. In diesem Saal wird eine ständige Ausstellung zur Stadtentwicklung und zur Stadtbildpflege gezeigt, natürlich auch die Planungsdokumente, die gesetzlich für die

14





15



16

17



öffentliche Diskussion mit den Bürgern auszulegen sind. Von dieser Informationsausstellung wird seit ihrem Bestehen – auch ohne Führungen und Anmeldungen – zunehmend reger Gebrauch gemacht.

Somit bietet sich den Passanten in der städtischen Hauptkommunikationsachse der Rathausbereich als stets belebter, jederzeit zugänglicher und einladender Komplex öffentlicher Einrichtungen dar.

Auch der Stadtverordnetensaal, der durch den Einbau einer Empore an Platzkapazität und Raumwirkung gewonnen hat und der für verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen genutzt wird, hat in bezug auf seine eindeutige Zuordnung zum Eingangsbereich an Attraktivität gewonnen. Die umliegenden Hallen und die Zugangszone sowie der auf der neuen Decke über dem Informationssaal entstandene Schmuckhof bieten für die Pausenerholung und für zeitweilige Ausstellungen zureichenden, differenzierten Raum.

Auf der Etage des Stadtverordnetensaals wurden der Ratssaal, die Diensträume des Oberbürgermeisters und die Beratungszimmer für die Kommissionen und Aktivs neu geordnet, erweitert und in günstige Beziehung zum Hauptzugang und zur Obergeschoßhalle gebracht.

Die zu einer solchen Orientierung im Hause angelegten, um den Innenhof geführten Gänge und Flure sowie die Freilegung der Hallen ergaben einen Verlust an Nutzräumen. Sie wurden durch einen Dachgeschoßausbau an der Ostseite (mit Gauben) und durch das Aufsetzen eines bzw. zweier Geschosse am Innenhof ersetzt. Diese Geschosse wurden auf der Westseite des Hofes – entsprechend der ursprünglichen Dachneigung – mit Terrassenversatz eingebaut. Dadurch konnte die Schachtwirkung im Innenhof gemildert werden. Unterstützt wurde das gleichzeitig durch das Anheben des Fußbodens um ein Geschoß (Decke des Ausstellungsraumes).

Im Gebäudekomplex konnten der Kunstgalerie weitere Nebenräume zugeordnet, die Wirtschaftsanlagen der Gaststätte erweitert und ein kleiner Bereich für die Pausenversorgung der Mitarbeiter geschaffen werden. Der Wirtschaftszugang und die Abgrenzung der Verantwortungszonen wurden neu gelöst.

An der Neugestaltung des Rathauses waren zwölf bildende Künstler und Kunsthandwerker beteiligt, die vor allem für die den Bürgern zugänglichen Räume und Hallen vielfältige sowohl thematische als auch dekorative, baugebundene Kunstwerke schufen und einfügten.

Die komplizierten Baumaßnahmen wurden innerhalb von zwei Jahren unter voller Aufrechterhaltung der Tätigkeit des Staatsorgans bei nur zeitweiliger Auslagerung weniger Abteilungen durchgeführt. Die verantwortlichen Architekten waren von Anbeginn an der gesellschaftspolitischen Zielstellung beteiligt und hatten bis zum Abschluß der Bautätigkeit auch Funktionen der Bauleitung zu erfüllen.

Bereits nach der kurzen Zeitspanne seit dem Abschluß der Baumaßnahmen kann ohne Einschränkung festgestellt werden, daß die Zielstellung, ein Haus der Bürger zu gestalten, erfüllt wurde.

Nicht nur die wiedergewonnene Attraktivität des Gebäudes, sondern auch die Neugestaltung des eigentlichen Rathauses, besonders auch seines Zugangsbereiches und seiner öffentlichen Einrichtungen, haben die ungeteilte Zustimmung aller Bürger der Stadt und ihrer Gäste gefunden.

15
Blick in den Ratsweinkeller mit seinen Kreuzrippengewölben

16
Umgestalteter Stadtverordnetensaal mit neugeschaffener Gästeempore

17
Ausstellungsbereich Galerie „Junge Kunst"

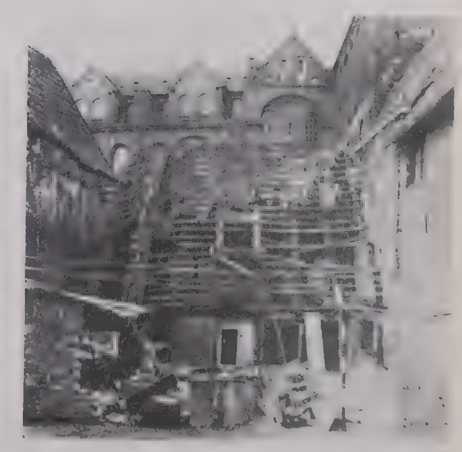
1

Jugendcafé „Torschließerhäuschen" in Stralsund

Architekt BdA/DDR Werner Nüske
VEB Hoch- und Montagebau Stralsund



2



3

Funktionelle Lösung

Das kulturgeschichtlich interessante Bauwerk der „alten Wasserkunst" mit seinem Wasserturm dient heute gemeinsam mit dem Kütertor als Jugendherberge. Die vorhandene verbrauchte Bausubstanz des an das Kütertor grenzenden Torschließerhäuschens und das Eckgebäude Mühlenstraße/Heilgeiststraße sollte für die Nutzung durch die Jugendherberge rekonstruiert werden.

Auf Forderung des Auftraggebers sollte in der Erdgeschoßzone ein Jugendcafé mit Kaffeeküche entstehen. Da die Gebäudeabmessungen genau begrenzt waren, mußten sanitäre Anlagen und Lagerräume im Kellergeschoß untergebracht werden.

4



1
Rekonstruierte Gebäude am Kütertor in Stralsund

2
Straßenseite vor der Rekonstruktion

3
Hofseite vor der Rekonstruktion

4
Rekonstruiertes Torschließerhäuschen



5



6

Außerdem war eine Wohnung für den Heimleiter der Jugendherberge gefordert. Soziale Einrichtungen für das Personal sind in einem angrenzenden Gebäude untergebracht.

Um die Platzkapazität zu erhöhen, wurde im Dachstuhl eine Empore geschaffen.

Der Café-Eingang liegt in der Heilgeiststraße, der Hauseingang zur Mühlenstraße.

Konstruktion und Bauweise

Das Torschließerhäuschen wurde als Fachwerkbau errichtet. Fachwerk, Sparren und Deckenbalken sind sichtbar. Zur Empore führt eine einfache eingeschobene Treppe. Als Fußboden wurden Klinkerplatten mit Ornamenten verlegt.

Das Eckgebäude ist ein mehrgeschossiger Montagebau mit Keller-, Erd-, Ober- und Dachgeschoß. Verwendet wurden Großblöcke und Deckenelemente aus dem 0,8-Mg-Wohnungsbauprogramm. Als Gründung war eine bewehrte Betonplatte erforderlich. Die Dachkonstruktion ist ein individuell abgebundenes Kehlbalkendach. An der Außenseite wurde eine zweite Schale in handgestrichenen Backsteinen vorgemauert.

Diese Schale ist durch Rundstahlanker in den Fugen mit den tragenden Außenwänden verbunden.

Städtebauliche Einordnung

Stralsund erhielt im Jahre 1234 das Stadtrecht verliehen. Der älteste Kern liegt im Gebiet des Alten Marktes. Nicht ganz zwei Jahrzehnte nach der Stadtgründung wurde der Stadtteil zu eng.

Um den Kern fügte sich gleichsam ein Ring, mit dem das Stadtgebiet an den Knieper Teich und an den Strelasund rückte. Erste Nachrichten über die Stadtmauer gibt es aus dem Jahr 1256. Die Stadtmauer, die sich um diesen erweiterten Kern zog, hatte ursprünglich sechs See- und fünf Landtore, von denen das Knieper Tor und das Kütertor erhalten geblieben sind. Vor dem Kütertor wurde um 1690 das erste Wasserpumpenwerk errichtet: die „Wasserkunst".

Unmittelbar am Kütertor befand sich ein Torschließerhäuschen mit angrenzenden Eckgebäude, die ursprünglich im Zusammenhang standen – erkennbar an einem während des Baugeschehens freigelegten Bogen. Sowohl die Gebäude der „alten Wasserkunst" als auch das Torschließerhäuschen sind Fachwerkbauten und gehören zur historisch wertvollen und denkmalgeschützten Altstadt.



8

Autoren und Mitarbeiter:

Architekt BdA/DDR Werner Nüske
VEB Hoch- und Montagebau Stralsund

Dipl.-Ing. Frank Hoffmann, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau Stralsund

Architekt BdA/DDR Anneliese Immisch
VEB Hoch- und Montagebau Stralsund

Bauingenieur Kurt Harmsen
VEB Hoch- und Montagebau Stralsund

Bauingenieur Joachim Schurig, Betriebsdirektor
VEB Hoch- und Montagebau Stralsund

Innenarchitekt Heidrun Walter
VEB Bauprojekt Rostock

Projektierungseinrichtung:

VEB Hoch- und Montagebau Stralsund
Abteilung Projektierung

7



5
Dachgeschoß im Torschließerhäuschen 1 : 250
1 Café-Empore
2 Treppenhaus
3 Flur
4 Küche
5 Bad
6 Wohnraum

6
Erdgeschoß Torschließerhäuschen 1 : 250
1 Jugendcafé
2 Kaffeeküche
3 Treppenhaus

7
Blick in das Jugendcafé

8
Eingangsschild am Torschließerhäuschen

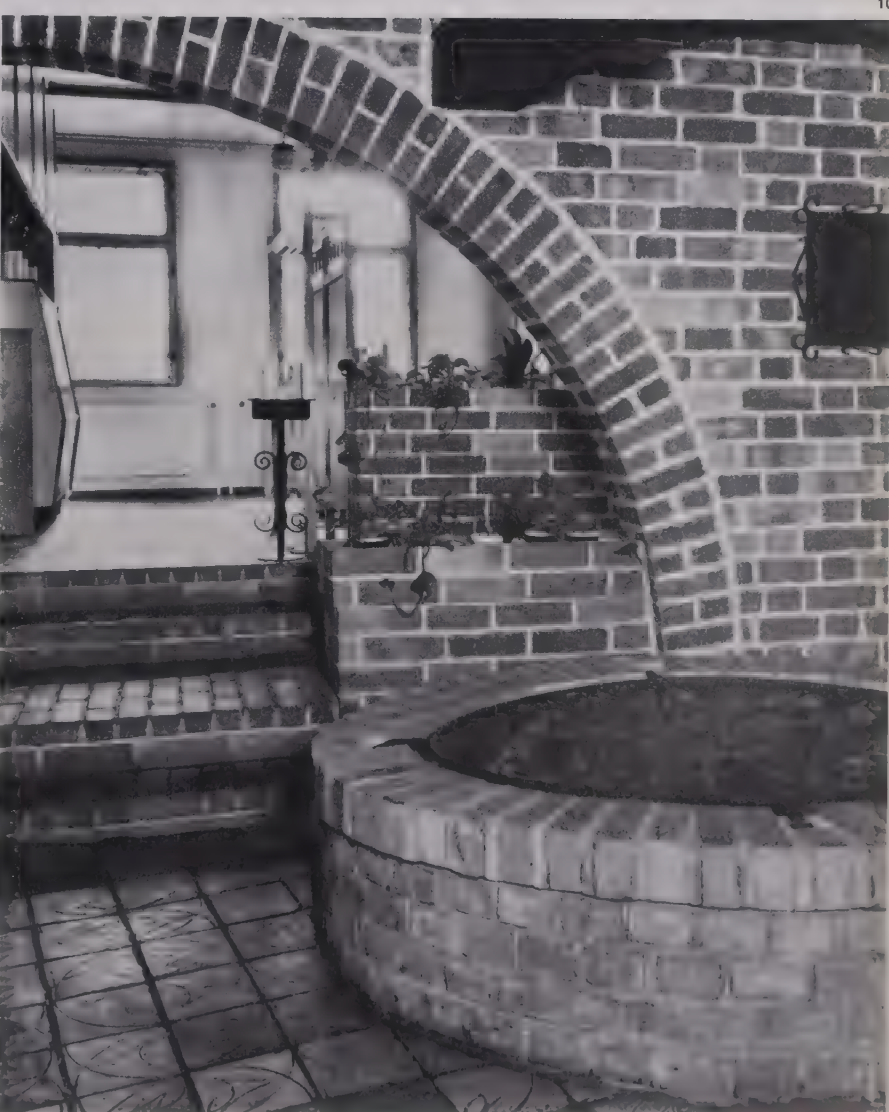
9
Blick in den Innenbereich des Jugendcafés

10
Blick zum Hauptzugangsbereich

9

Die verbrauchte und verlorene Bausubstanz an der Ecke Mühlenstraße/Heilgeiststraße unmittelbar vor dem Kütertor bot einen recht traurigen Anblick. Es galt, diesen Gebäudekomplex städtebaulich und maßstäblich wieder zu rekonstruieren. Zu beachten war dabei die städtebauliche Tradition der Stadt Stralsund – die Verwendung des Backsteins.
Das Torschließerhäuschen erstand wieder in gediegenem Fachwerk. An dem Eckgebäude versuchte der bauausführende Betrieb sich erstmalig an einer Montage-Backstein-Bauweise: Das Gebäude wurde aus Großblöken des 0,8-Mg-Wohnungsbaus montiert. Die Giebeldreiecke wurden wie ursprünglich in Fachwerk errichtet.

10



Gestalterische Lösung

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist, die vorhandene Bausubstanz sinnvoll zu pflegen und zu erhalten oder zu erneuern. Die Straßenseite des Torschließerhäuschens wurde in ursprünglichem Stil rekonstruiert. Balkenköpfe und Schwelle sind originalgetreu nachgebildet. Hinter der Stalltür wurde die Wand wärmetechnisch entsprechend ausgebildet. Die Hofseite ist ebenfalls in Fachwerk gestaltet, jedoch mit Vollverglasung und Terrassenausgang. Das Eckgebäude wurde mit handgestrichenen Backsteinen bekleidet. Dabei sind die Fensterbrüstungen als zurückliegende weiße Putzspiegel belassen.
Die Fachwerkgiebel wirken anlehnend und verbinden die Gebäude. Im Innenraum blieben Fachwerk und Deckenbalken sichtbar. Ein Spitzbogen in der Wand zum Kütertor ist restauriert, der Rundbogen zum Eckgebäude erneuert und als Durchgang genutzt. Während der Erdarbeiten wurde ein alter, verschütteter Packbrunnen freigelegt, restauriert und mit in die Gestaltung des Innenraumes einbezogen.

Kulturelles Zentrum HOG „Fläminggarten" in Belzig

Dipl.-Ing. Hans Joachim Kölling,
Architekt BdA/DDR
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam

Durch den Um- und Ausbau einer ländlichen Gaststätte haben sich die Stadt und der Kreis Belzig ein Objekt geschaffen, das außer seiner Versorgungsfunktion als Gaststätte und Schülerspeisung auch für vielfältige gesellschaftliche Zwecke nutzbar ist. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Rat des Kreises, dem Rat der Stadt, der VE Handelsorganisation, dem VEB Bau Belzig und dem VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam sowie vielen örtlichen Betrieben und Handwerkern wurde eine funktionell und gestalterisch bemerkenswerte Lösung erreicht.

Städtebauliche Einordnung

Das kulturelle Zentrum HOG „Fläminggarten" liegt zwischen dem Zentrum und dem Hauptneubaugebiet „Klinkengrund" der Kreisstadt Belzig. Zur Verbesserung der Erschließung und der inneren funktionellen Lösung wurde der Haupteingang von der Niemegker Straße (F 102/246 mit Parkverbot) zur Brunnenstraße verlegt, die Parkmöglichkeit zuläßt und über einen idyllischen Wiesenweg eine direkte Fußgängerverbindung zum Stadtzentrum hat. Die Außenanlagen mit Sommerterrasse und Kinderspielplatz verbinden die Gaststätte mit der Landschaft.

1

Bestand und Aufgabenstellung

Ausgangspunkt des etappenweisen Um- und Ausbaus war die Umgestaltung des großen Saals. Er war im alten Zustand nur über einen kleinen Saal und die Gaststätte zu erreichen; auch die Bedienung der Säle erfolgte von der Gaststätte aus. Durch den Anbau eines neuen Wirtschaftstraktes wurde (bei laufendem Betrieb) erst die Voraussetzung für eine niveauvolle, den hygienischen und arbeitsbedingten Forderungen entsprechende Speisenproduktion geschaffen. Das Raumprogramm weist die erforderlichen Küchen-, Vorbereitungs-, Lager- und Sozialräume auf. Der Gastraum wird direkt vom Kellnergang, die Säle werden von einer Selbstbedienungsstrecke aus versorgt. Der Kellnergang hat eine direkte Verbindung zur Sommerterrasse, die auch durch einen Selbstbedienungskiosk versorgt werden kann.

Durch die Umverlagerung des Haupteingangs konnten die Wege für die Gäste und die Wirtschaftswege klar getrennt werden. Über das Foyer sind der kleine und große Saal, Gaststätte und Bauernstube direkt und der Veranstaltungs- und Klubraum über einen kurzen Verteilergang zu erreichen, an dem sich auch die WC-Anlage für die Gäste befinden. Entsprechend angeordnete Zwischentüren ermöglichen, die Gebäudeteile auch einzeln über die Nebeneingänge zu erreichen. Gastraum und Veranstaltungsraum sind durch Faltwände teilbar und dann „doppelt" nutzbar. Die kleine eingelagerte Bierbar dient vorwiegend der Pausenversorgung bei Saalveranstaltungen.



2



3

1
Blick vom Garten auf das kulturelle Zentrum HOG „Fläminggarten"

2
Neuer Haupteingang

3
Grundriß 1 : 600
1 Foyer
2 kleiner Saal
3 großer Saal
4 Gaststätte (teilbar)
5 WC-Anlagen
6 Klubraum
7 Kellnerstützpunkt
8 Veranstaltungsraum (teilbar)
9 Büro
10 Bauernstube
11 Saal-WC-Anlage
12 Bierbar
13 Selbstbedienungsstrecke
14 Kalte und Warme Küche
15 Spüle
16 Kellnergang
17 Warenannahme-Büro
18 Biertanklager
19 Kühlräume
20 Lagerräume
21 Vorbereitungsräume
22 Gartenkiosk
23 Kohlenlager und Heizung
24 Leergut- und Müllräume
25 Personalaufenthalts- und -umkleideräume
26 Lüftung
27 Kältetechnik
28 Werkstatträume
A Gäste-Haupteingang
B Nebeneingang und Zugang zum Obergeschoß
C Terrassenzugang
D Kellnerausgang zur Terrasse
E Personaleingang
F Wareneingang
G Notausgang

4
Zustand des Gebäudes vor der Rekonstruktion (1973)

5
Blick von der Gaststätte über die Sommerterrasse und den Spielplatz zum Stadtzentrum

6
Holzspielplatz unterhalb der Terrasse



4



6

5



Gesellschaftlicher Auftraggeber:
Rat des Kreises Belzig

Investitionsträger:
HO Kreisbetrieb Belzig

Hauptauftragnehmer:
VEB (K) Bau Belzig

Funktionell-gestalterische Konzeption:
Dipl.-Ing. Hans Joachim Kölling,
Architekt BdA/DDR
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam

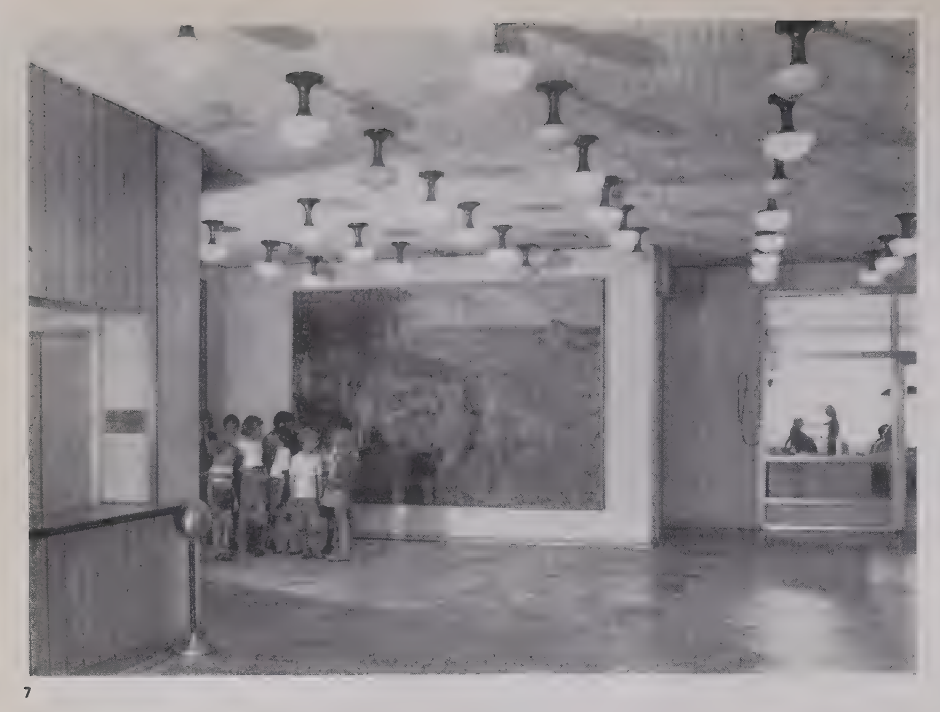
Handelstechnologische Konzeption:
Architekt Gisela Görl, Architekt BdA/DDR
Fachökonom Heribert Arndt

Bautechnische Projektierung:
VEB Bau (K) Belzig
NAN Architekt Rudolf Senst

Gestaltung:
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam
Innenarchitekt Gudrun Weigel-Gericke,
Architekt BdA/DDR
Ingenieur für Farb- und Oberflächengestaltung
Peter Scholtisek
Gartenbauingenieur Irmhild Peters,
Architekt BdA/DDR
Gartenbauingenieur Barbara Schwabe,
Architekt BdA/DDR

Wandbild im Foyer und Farbgraphiken:
Christian Heinze, VBK-DDR

Terrakotta-Wand:
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam
Gestalter Michael Auert
Keramikgestalterin Gesine Damm



7



8

9



Innenraum- und Farbgestaltung

Anliegen der Innenraum- und Farbgestaltung war es, eine helle, freundliche Stimmung zu vermitteln und den ursprünglichen Charakter zu bewahren.

Vom Haupteingang wurde über Windfang und Foyer eine Blickbeziehung bis in die Gaststätte angestrebt. Ein großes Wandbild zum Thema „Mensch und Natur" zieht im Eingangsbereich zu den Sälen den Blick auf sich. Die der Garderobe gegenüberliegende Wand erhielt eine Verspiegelung, die dem insgesamt sehr hell gehaltenen Foyer optisch mehr Weite gibt. Die Säle wurden sehr zurückhaltend gestaltet, so daß sie von der Schulspeisung bis zu den Abendveranstaltungen den unterschiedlichsten Zwecken dienen können.

Am meisten wird der große Gastraum mit 80 Plätzen genutzt. Er ist variabel sowohl durch die mittig angeordnete Faltwand als auch durch die an Metallstangen verschiebbare abgehängten Pendelleuchten, die ein schnelles Ummöblieren ermöglichen. Den ländlichen Charakter betont eine Terrakottawand, die eine interessante Struktur mit Anlehnung an florale Formen zeigt.

Als Bauernstube wurde der kleine Gastraum mit 32 Plätzen gestaltet. Raumbestimmend wirkt die umlaufende Bank mit Wandverkleidung und Bord, ergänzt durch Holztische und -stühle. Leuchten und Raumtextilien unterstützen diesen Charakter. Für Arbeitsgemeinschaften und Zirkel wurde der Veranstaltungsraum flexibel eingerichtet. Maximal stehen 90 Plätze für Seminare, Filmvorführungen und Diavorträge zur Verfügung. Die große Einbauschrankwand dient der Unterbringung erforderlicher Materialien und Geräte. Eine Dekorationsfläche mit Lochplatte ermöglicht den problemlosen Wechsel von Anschauungsmitteln. Die Vitrinenteile gestatten kleine Ausstellungen. Durch eine Faltwand und separate Zugänge ist auch hier eine Doppelnutzung erreichbar. Für die Getränkeversorgung im Veranstaltungs- und Klubraum wurde ein kleiner Raum als Kellnerstützpunkt ausgewiesen, um in der Hauptnutzungszeit den relativ weiten Weg zur Küche zu vermeiden. Der Klubraum mit 34 Plätzen erhielt eine gemütliche Innenraumgestaltung.

Freiflächengestaltung

Durch eine den Großgrünbestand erhaltende und integrierende Entwurfslösung wurde versucht, den landschaftlichen Reiz der unmittelbaren Umgebung in der Neuanlage zu bewahren. Im Haupteingangsbereich überbrückt eine Fußgängerrampe den Höhenunterschied zur Brunnenstraße, kombiniert mit einer Treppe zum Parkplatz. Zur Südseite wurde dem Objekt eine Terrasse zur Sommernutzung vorgelagert mit schöner Aussicht über Wiesen und Gärten zum Stadtzentrum. Mit rund 400 m² ist sie groß genug, auch eine Tanzfläche mit aufzunehmen. Die Terrasse ist von Staudenbeeten eingefaßt und durch Hochbeete gegliedert. Unterhalb der Terrassenböschung wird den Kindern ein Spielplatz mit Schiff, Burg und Inseln aus Holzstämmen angeboten. Zur Niemegker Straße wurde eine Erholungszone mit Plattenflächen, Hochbeeten und einer großen Rasenfläche gestaltet. Nach nunmehr rund zweijähriger Nutzung schätzen der gesellschaftliche Auftraggeber und der Nutzer ein, daß sowohl die Erfüllung der funktionellen Forderungen als auch der Erwartungen an die Gestaltung für alle Partner zufriedenstellend sind.

7
Neues Foyer mit Wandbild und Durchblick zur Gaststätte

8
Blick in die Gaststätte

9
Beratung im Veranstaltungsraum. Einbauwand mit Vitrinenteilen und Dekorationsfläche

Zur Rekonstruktion der Stadt Loket (ČSSR)

1
Silhouette der Stadt Loket von Südwesten

Karl Kibic, Prag

Zu den 35 unter Denkmalschutz stehenden tschechischen Städten gehört auch Loket. Diese kleine westböhmische Stadt mit 1700 Einwohnern war einst sehr bedeutsam; sie entstand unterhalb der königlichen Burg als Grenzwachbefestigung und wurde im 18. Jahrhundert Bezirksstadt. Ihre einstmalige Bedeutung widerspiegelt sich in der historisch wertvollen Bebauung. Der Erhaltung und Rekonstruktion dieser Substanz werden außerordentliche Aufmerksamkeit geschenkt. Und hier muß die Tätigkeit des Stadtnationalausschusses von Loket hervorgehoben werden, der neben der Befriedigung der Bedürfnisse der Einwohner die Wartung und Erneuerung des umfangreichen Denkmalbestandes gewährleistet und sich darum kümmert, daß die Stadt den hohen Ansprüchen entspricht, die an sie als bedeutsames Touristenzentrum gestellt werden.

Die Lage der Stadt auf einem von einem Mäander des Flusses Ohře umspülten Hügel erfüllte voll und ganz die mittelalterlichen Anforderungen einer Stadtbefestigung, und die Windung des Flusses gab der Stadt auch ihren Namen. (Loket ist der tschechische Ausdruck für Ellbogen.) Dieses Gebiet wurde im 6. Jahrhundert von Slawen besiedelt. Im Rahmen des neuen Befestigungssystems und unter den ersten Přemysliden entstand im 10. Jahrhundert die Burgstätte Sedlec, deren Lage jedoch nicht genau bekannt ist. Später wurde für die neue Burg das Felsmassiv oberhalb der Ohře, also der heutige Platz, gewährt. Hier



2
Rathaus am Stadtplatz. Im Vordergrund die Dreifaltigkeitssäule



3



5

führte ein wichtiger Handelsweg von Prag über Žatec und an der Ohře entlang nach Cheb. Die letzte Untersuchung ergab, daß ein bedeutender Teil der königlichen Burg von Loket aus der romanischen Zeit erhalten blieb. Es ist dies der charakteristische Burgturm als Hauptdominante der Stadt Überraschend war auch die neue Erkenntnis, daß die Umfassungsmauer der Wendeltreppe des nördlichen Palastes zur romanischen Rotunde gehörte, die fast vollständig (einschließlich der Apside) erhalten blieb. Romanischen Ursprungs sind ebenfalls die Umfassungsmauern eines Teils der Burg.

Die Burg von Loket war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein bedeutsames Zentrum der böhmischen Königsmacht, und hier fanden wichtige politische Verhandlungen statt. Unterhalb der Burg entstand bereits unter der Herrschaft Přemysl I. Otokar (1197 bis 1230) die Stadt, die zu den ältesten gotischen Städten in den böhmischen Gebieten gehört. Die Form des Felsmassivs beeinflußte den Stadtgrundriß und den dreieckförmigen Stadtplatz. Charakteristisch ist ebenfalls, daß die Pfarrkirche unterhalb der Burg dem ehemaligen böhmischen Landespatron geweiht war. Die Stadt wurde befestigt und erhielt einen einzigen Zugang, das Stadttor im Nordosten. Auf der Burg Loket weilte ebenfalls Kaiser Karl IV. (1346 bis 1388), der in seinem nicht veröffentlichten Gesetzbuch „Maiestas Carolina" Loket zur Stadt erhob, die niemals der böhmischen Krone entrissen werden sollte. Die Burg ist dann in gotischem Stil umgebaut worden. Und auch die hölzernen

4



3
Blick auf Häuser am Stadtplatz. Im Hintergrund die Burg und der Turm der Pfarrkirche

4
Alte Stadthäuser in der ulica 25. února

5
Rekonstruierte Hoffront von Gebäuden im Block Nr. 12

6
Eingangstor zur Burg mit romanischem Turm

7
Zugang zur Burg von Nordosten

8
Rosengarten im Bereich der ulice 25. února



6

Stadthäuser wurden durch steinerne ersetzt; von ihnen blieben wesentliche Teile im Souterrain und im Erdgeschoß der Objekte erhalten. Die Burg wurde dann im 15. Jahrhundert umgebaut, als sie in den Besitz des Geschlechtes Schlick überging.

In der Renaissance gelangte sie in die Hand der Bürger, die damals baulich ihre Häuser rekonstruierten. In der Barockzeit wurde auf dem Stadtplatz ein neues, bislang erhalten gebliebenes Rathaus errichtet. Nach dem Brand im Jahre 1725 kam es zum Umbau der Pfarrkirche und des Großteils der Häuser; einige davon erhielten ein Obergeschoß. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Stadtbefestigungen teilweise abgerissen. Dafür gründeten die Brüder Eugen und Rudolf Haidinger eine Porzellanfabrik, die mit ihren Erzeugnissen sehr berühmt wurde. Damals besuchte häufig Goethe Loket. Nach seinen Worten ist Loket ein „herrlich gelegener Ort, der landschaftlich ein echtes Kleinod ist". Und in dieser Gestalt blieb Loket bis in die Gegenwart erhalten.

Nach der Rekonstruktion des Hotels „Zum weißen Roß", in die auch das gesamte Nachbarhaus einbezogen ist, wird jetzt bald die Rekonstruktion der Häuserblocks auf dem Stadtplatz beendet. Im Erdgeschoß der Gebäude wurden niveauvolle Geschäfte eingerichtet, die von den Bewohnern und den Besuchern von Loket gern in Anspruch genommen werden. In letzter Zeit ist außerdem noch eine neue Weinstube im Hotel „Zum weißen Roß" wiederhergestellt worden. In den rekonstruierten Häusern erhielten die Wohnungen eine moderne technische Ausstattung. Einige Bürgersteige sowie öffentliche Plätze wurden neu gepflastert. Umfangreiche Rekonstruktionsarbeiten erfolgen auch an der Burg direkt, die nach Entwurf des Architekten František Kašička so gestaltet werden soll, daß die Folgen der Eingriffe zu Beginn des 19. Jahrhunderts (beim Umbau der Burg zu einem Gefängnis) beseitigt werden. Einige rekonstruierte Bereiche sind bereits der Öffentlichkeit zugänglich; hier befindet sich gegenwärtig eine Ausstellung des berühmten Loketer Porzellans. Zur Zeit wird die Rekonstruktion des wertvollen Barock-Rathauses nach dem Vorschlag der Architektin Julie Pecánková in Angriff genommen. Das Rathaus soll wieder der Stadtverwaltung dienen; hier werden ein Trauungssaal und ein Kulturzentrum eingerichtet. Die Restaurierungsarbeiten finden auch die Zustimmung der zahlreichen Besucher der Stadt.



7

8



Die Aktualität dieser Thematik ist verbunden mit der Hauptaufgabe zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990, die in der Periode nach dem IX. Parteitag der SED auch in bezug auf die Rekonstruktion der Altbauten und Altbaugebiete zu ihrer gesellschaftlichen Nutzung und für Wohnzwecke gestellt ist.

Danach soll auf der Grundlage langfristiger Pläne der Wohnungsneubau so mit der Rekonstruktion und Erneuerung von Wohngebieten sowie mit der Erhaltung und Modernisierung von Wohngebäuden verbunden werden, daß die historisch entstandenen kulturellen Werte und progressiven Züge in der Struktur und im Antlitz der Städte soweit als möglich bewahrt und immer günstigere Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der sozialistischen Lebensweise geschaffen werden.

Bei rund 700 hauptsächlich Klein- und Mittelstädten (von 1095) der DDR mit historischem Stadtkern, von denen 143 als Schwerpunktstädte mit vorwiegend wertvoller historischer Stadtkernsubstanz ausgewiesen wurden, kommt es also darauf an, ihre denkmalgeschützte und erhaltenswerte historische Bausubstanz, ihre typischen und charakteristischen Erscheinungsbilder in das Leitbild der zu rekonstruierenden Städte einzubeziehen. Sie sollen als wertvolle Bestandteile des kulturellen Erbes für zukünftige Generationen erhalten werden. Die Berücksichtigung denkmalpflegerischer Belange bildet bei der städtebaulichen Rekonstruktion dieser Städte also keine Ausnahme, sondern den Regelfall.

Von 1971 bis 1980 wurden und werden mehr als 300 000 WE modernisiert. Im kommenden Jahrzehnt wird sich die Zahl der zu modernisierenden WE um mehr als das Doppelte erhöhen.

Diese Ergebnisse und Zielstellungen – einschließlich der ebenfalls im großen Rahmen durchgeführten Baumaßnahmen zur Versorgung von etwa 8 Millionen Menschen mit Neubauwohnungen – zeigen die enormen volkswirtschaftlichen Dimensionen, unter denen Forschungsarbeiten zur städtebaulichen Rekonstruktion und ihre praktische Anwendung eingeordnet werden müssen. Es geht um große städtebauliche Umwälzungen, um die Realisierung großer Aufgaben in denkbar historisch kurzen Zeiträumen.

Bei Forschungsarbeiten und Realisierungsvorhaben zur städtebaulichen Rekonstruk-



1

Probleme der Erhaltung und Rekonstruktion historischer Bausubstanz im Rahmen der sozialistischen Umgestaltung von Klein- und Mittelstädten in der DDR

Dr.-Ing. Helmut Stelzer
Sekretär des ICOMOS-Nationalkomitees der DDR

1
Blick auf Quedlinburg

tion wurde bisher – und das besonders bei Städten mit wertvoller historischer Bausubstanz und einer in Grund und Aufriß erhalten gebliebenen historischen Stadtstruktur – davon ausgegangen, auf der einen Seite wertvolle historische und erhaltenswerte Bausubstanz vorwiegend mit traditionellen Methoden durch Restaurierung, Modernisierung und Instandsetzung und durch Um- und Ausbau zu erhalten und zu nutzen und auf der anderen Seite Baulücken und durch Abbruch frei werdende große Flächen durch industriellen Wohnungsbau zu ersetzen.

Zur Vorbereitung der Umgestaltung der Altstadt von Quedlinburg wurden hierzu beispielsweise durch das Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle „Städtebaulich-architektonische Projektierungsgrundlagen für die Erzeugnisentwicklung HMB – Quedlinburg" erarbeitet. (s. Architektur der DDR 7/79, Dipl.-Ing. H. Zaglmaier, Dr.-Ing. P. Gromes, S. 431 bis 433).

In Greifswald werden seit 1978 auf der Grundlage einer Bebauungskonzeption des Büros für Stadtplanung Greifswald nach Ersatzneubauprojekten des WBK Rostock – Betriebsteil Greifswald – in Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, unter Wahrung der historischen Stadtstruktur und Einbeziehung vorhandener erhaltener Bebauung innerstädtischer Stadtkernensembles rekonstruiert. Diese Rekonstruktionsmaßnahmen zielen auf die Erhaltung des historischen Raumbildes mit modernen gestalterischen Mitteln bei der experimentellen Anwendung der Plattenbauweise (Modifizierte WBS 70 R).

In Greifswald geht es also um die Realisierung einer dem kulturellen städtebaulichen Erbe verpflichteten Konzeption, die auf Grund des begrenzten Anteils wertvoller historischer Bausubstanz auf eine Fortführung der Stadtgestalt zielt, gleichsam als eine umfangreiche organische Fortsetzung eines jahrhundertelangen Prozesses in neuer Qualität.

Weitere geplante und ausgeführte Beispiele in Rostock (Plattenbauweise) oder für Erfurt (Hubdeckenverfahren) demonstrieren die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten zum Arbeitsgegenstand.

Bisher national und auch international ausgeführter Ersatzwohnungsneubau in Stadtkernbereichen in Form von Lückenschließungen und Flächenbebauungen hat gezeigt, daß mit individuell gelösten Einzelaufgaben in bezug auf die Konstruktion des Wohnungsneubaus die städtebauliche Rekonstruktion nicht zu schaffen ist. Da wir also industriell bauen müssen, werden und sollen auch die charakteristischen Gestaltungsmerkmale dieser Bauweise Anwendung finden. So entsteht dann selbst bei bestmöglicher Einordnung in die historische Stadtstruktur und optimaler Berücksichtigung des vorhandenen Maßstabes immer eine andere Qualität – was richtig ist, aber eben auch ein völlig anderer Charakter –, was im Falle einer Altstadt mit geschlossen erhaltenem Stadtkern oder Stadtkernberei-

chen und historischer Bebauung nicht immer zufriedenstellen darf.

Für derartige Städte soll hier das Ergebnis von Überlegungen zur Entwicklung einer verallgemeinerungswürdigen Methodik als ein möglicher Lösungsweg zu ihrer städtebaulichen Rekonstruktion zur Diskussion gestellt werden.

Der Forschungsgegenstand dieser Arbeit war vorwiegend die über tausendjährige Stadt Quedlinburg. Diese Stadt gehört zu den bedeutendsten Denkmalstädten in der DDR. Ihr Stadtgefüge ist bis heute in der Einheit von mittelalterlichem Grundriß und historischer Bebauung fast ungestört erhalten geblieben (Abb. 1).

In der Altstadt gibt es 1590 Gebäude. Davon sind 333 Fachwerkhäuser denkmalgeschützt. Außer den Baudenkmalen gibt es noch 626 Bürgerhäuser, deren Erhaltung für das Stadtbild wichtig ist. Mindestens 950 Fachwerkhäuser, also mehr als 60 Prozent der Bausubstanz, bestimmen den historischen Charakter und kulturhistorischen Wert der Altstadt und müssen erhalten bleiben.

Das Ergebnis der Untersuchungen aller bisherigen Planungsschritte zur Rekonstruktion von Quedlinburg – auch des Generalbebauungsplanes von 1974 – zeigt, daß Aufgaben, die vorliegende Bebauungskonzeptionen stellen, von den genannten Alternativvorstellungen ausgehen. So besteht die Festlegung, neben flächigem Abriß und Ersatzneubau im Innenstadtgebiet eine begrenzte Zahl von Fachwerkhäusern (680) in ausgewählten Bereichen zu erhalten. Es gibt nur diese zwei Formen, die sich im wesentlichen durch das wechselnde Verhältnis ihres jeweiligen Umfanges unterscheiden. Zu einer notwendigen optimalen Verflechtung beider Formen gibt es bisher keine Vorstellungen.

In Quedlinburg geht es aber um die Bewahrung des städtebaulichen Denkmals bei der Erhaltung möglichst vieler historisch wertvoller Einzelgebäude, vor allem aber um die Bewahrung des Stadtgefüges und Stadtbildes im ganzen.

Wie läßt sich diese Forderung verwirklichen?

Zur Entscheidungsfindung dienen drei Grundvarianten:

Variante 1: Erhaltung und Aufwertung der gesamten vorhandenen Substanz mit traditionellen handwerklichen Mitteln.
Diese Variante ist nicht realisierbar, da auf Grund des Umfanges die örtlich vorhandene Baukapazität nicht ausreicht. Der Verfall der historischen Bausubstanz würde schneller sein als die Möglichkeiten zu ihrer Erhaltung.

Variante 2: Erhaltung der historischen Bebauung in einem sogenannten kleinen Erlebnisbereich und großflächiger Abriß der übrigen Gebiete mit anschließender industrieller Neubebauung.
Bei Ausführung dieser Variante würde die Altstadt Quedlinburg als Denkmal der Stadtbaukunst zerstört. Selbst wenn man den Wohnungsneubau auf der historischen Stadtstruktur errichtete, ändert das nichts an der genannten Tatsache. Es würden völlig andere Straßenräume und auch Maßstabsverhältnisse entstehen.

Variante 3: Weitestgehende Erhaltung der historisch wertvollen Substanz bei Verzicht auf flächigen Abriß, so daß Pauschalverluste an erhaltenswerter Bausubstanz, was volkswirtschaftlich und kulturpolitisch von größter Bedeutung ist, vermieden werden. Um diese Variante bei der städtebaulichen Rekonstruktion verwirklichen zu können, bedarf es einer anderen Denkweise, Methodik und Technologie.

Der Wert eines städtebaulichen Denkmals besteht auch in seinen Strukturen, Straßen- und Platzräumen mit dem Erscheinungsbild ihrer historischen Bebauung und in seiner Landschaftsbezogenheit, somit heißt Erhaltung des städtebaulichen Denkmals auch Erhaltung der Strukturen, Straßen- und Platzräume und ihrer Erscheinungsbilder – selbstverständlich bei Erhaltung und Weiterentwicklung aller Formen der gesellschaftlichen Lebenstätigkeit der Menschen in einer Stadt.

Wir können und müssen bei der städtebaulichen Rekonstruktion unserer Altstädte das Einzelobjekt dem Gesamtstadtorganismus und seinen einzelnen Ensembles unterordnen. Dem städtebaulichen Denkmal genügt also, extrem gesehen, die erhaltene Straßen- und Platzfront und der Kubus der Gebäude einschließlich des Daches. Wir müssen dabei selbstverständlich mit aller Sorgfalt die Authentizität der wichtigen Einzeldenkmale wahren.

Bei der Verwirklichung solcher Auflagen wie der Erhaltung der historischen Straßen- und Platzräume und ihrer Erscheinungsbilder wird im Zusammenhang mit den Forderungen nach umfassender denkmalpflegerischer Konservierung, Restaurierung, Modernisierung und Instandsetzung von wertvollen Einzelgebäuden auf der Grundlage der bereits erläuterten Überlegungen eine legitime Möglichkeit gesehen, durch die Kombination einer anpassungsfähigen, industriell zu produzierenden Gebäudekonstruktion mit traditionellen Rekonstruktionsbauweisen historische Gebäude, die bisher für Abbruch bestimmt waren, nunmehr für das Erscheinungsbild des städtebaulichen Denkmals zu erhalten.

Man muß sich fragen, ob es überhaupt möglich ist, bei der Kompliziertheit der Bebauungsstrukturen der Städte eine neue Gebäudekonstruktion so differenziert einzufügen. Es zeigte sich, daß es möglich ist.

Zur Erforschung dieser besonderen Methodik wird deshalb vorgeschlagen, zur Vorbereitung der Generalbebauungsplanung von Städten mit wertvollem historischem Kern neben der städtebaulichen Analyse und der materiell-technischen und kulturhistorischen Analyse zum Gebäudebestand typologische Untersuchungen des Gebäudebestandes durchzuführen. Der Vorschlag und die Durchführung der typologischen Untersuchung soll hier kurz erläutert werden.

Die mittelalterliche Stadt ist gekennzeichnet durch die enge Verbundenheit der Gebäude mit ihrer näheren und weiteren Umgebung. Die Gebäude wurden errichtet, um langfristig einen nicht umwechselbaren Bestandteil der Stadt zu bilden. Es wurde gebaut praktisch auf unbestimmte Zeit. Als typenbildend haben dabei immer die großen Objekte gewirkt, die Ratshäuser, die Amtshäuser und Edelhöfe.

Durch Gestaltung, Konstruktion und Grundrißstruktur sind für bestimmte Epochen und Gesellschaftsgruppen typische und vergleichbare Bauwerke entstanden. Die Zahl dieser typischen Einzelgebäude läßt sich in Gruppen von gleichem architektonischem Niveau eingliedern – d. h., Projektionsmodelle, die ursprünglich zur Ausführung gedient haben, können heute herangezogen werden, um als zusammengefaßte und geordnete architektonische Sachverhalte zu dienen.

Sie bilden die Grundlage für gestalterische, strukturelle und funktionelle Festlegungen, für konstruktive und technische Normen und als vielfältige Auflagen über die Art der Maßnahmen bei Erhaltungs-, Umgestaltungs- und Neubaumaßnahmen.

Auf der Grundlage von kunst- und baugeschichtlichen Untersuchungen zur Eingliederung der Fachwerkgebäude Quedlinburgs in 5 Zeitgruppen von 1480 bis 1800 erfolgt die Auswertung und Klassifikation von 98 Repräsentanten im Hinblick auf ihre Größe, räumliche, strukturelle Organisation, Zahl der Achsen sowie Lage der Erschließungen. Bei gleichzeitiger Ermittlung und prozentualer Auswertung wichtiger Gebäudeabmessungen, wie der äußeren Hauptabmessungen, der konstruktiven Spannweiten der Decken sowie der einzelnen Geschoßhöhen in Form von Tabellen und deren grafischen Auswertungen, konnten für Quedlinburg die Gebäudekategorie B für Bürger- und Handwerkerhäuser und die Kategorie C Gebäude agrarischen und gewerblichen Ursprungs ermittelt werden. (Abb. 2 und 3)

Die hypothetische Annahme, daß in Gestaltung, Konstruktion und Grundrißstruktur für bestimmte Epochen und Gesellschaftsgruppen typische vergleichbare Bauwerke entstanden sein müssen, konnte durch das Ergebnis bestätigt werden. Es gibt auch für die Quedlinburger Fachwerkhäuser mit ihren vielfältigsten, oft verwinkelten und verbauten Baukörperformen vergleichbare Grundtypen, die sich in die beiden Hauptkategorien B und C und jeweils drei Unterkategorien a, b, c nach der Form der Erschließung gliedern lassen.

Für die Entwicklung eines Vorschlages einer neuen Rekonstruktionsmethodik sind diese strukturellen und maßlichen Bedingungen der Gebäudekategorien der „Quedlinburger Typologie" von grundlegender Bedeutung.

Wie bereits beschrieben, scheinen bisherige Vorschläge zur städtebaulichen Rekonstruktion durch die Vorstellungen zur denkmalpflegerischen Instandsetzung und Modernisierung der zu erhaltenden Substanz und durch die Modifizierung industrieller Bauweisen für Flächenbebauung befriedigt.

Das reicht, wie erläutert, nicht aus und entspricht auch nicht den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Bauwesens. Bei Planungen nach diesem Modell liegt eine Einengung nicht nur in den baulichen Auswirkungen, sondern schon in der geteilten Verantwortung der Baubetriebe durch die Unterscheidung der Plankennziffern für Werterhaltung und Investition.

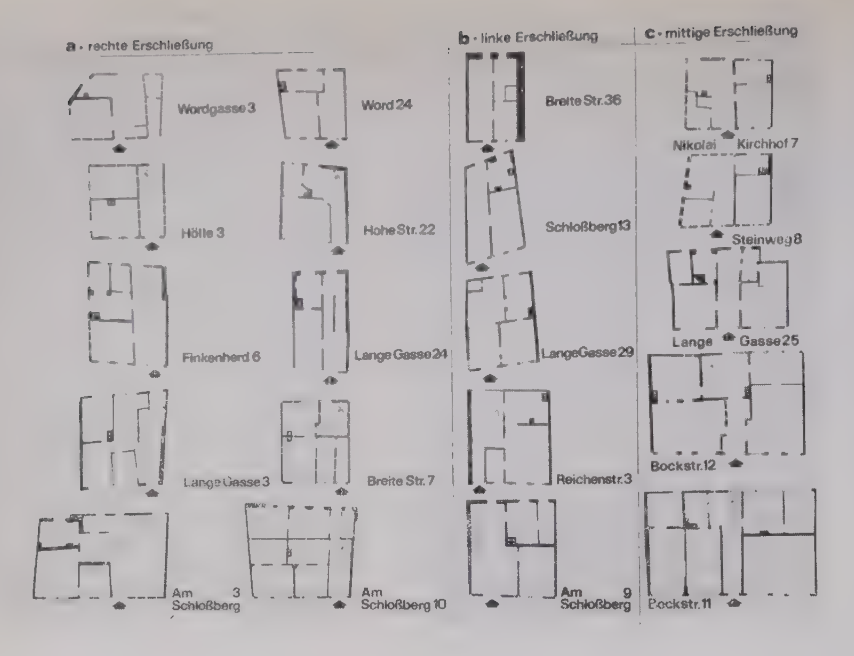
Deshalb wird hier die spezielle Anwendung einer Bauweise („Kombinationstechnologie") vorgestellt, bei der mit Hilfe der modernen Technik sowohl Rekonstruktions- als auch Neubauaufgaben und deren Kombinationen im Rahmen der Fließfertigung ausgeführt werden können (Abb. 4)

Die vielfältigsten Bauaufgaben von der Teilrestaurierung, Modernisierung und Instandsetzung, Um- und Ausbau bis zur Lückenschließung und deren Kombination mit zu erhaltender historischer Substanz können dadurch komplex von einem Baukombinat als Gesamtauftrag übernommen und geleitet werden. Dabei geht es darum, nur dort Lückenbauten oder Flächenbebauung mit modernen Fassaden vorzusehen, wo auf Grund der geringen kunstgeschichtlichen Qualität und des schlechten Bauzustandes eine Erhaltung historischer Bausubstanz auch in einem Teilbereich volkswirtschaftlich nicht mehr vertretbar ist. Dadurch kommen die Vorteile des industriellen Bauwesens, die hier zur Verfügung stehende Technik, wie z. B. Baukräne u. a. m., dem nunmehr auch erweiterungsfähigen Bereich der zu erhaltenden Bausubstanz zugute.

Die Verwendung eines Kranes mit langem Ausleger und großer Tragfähigkeit bei der Rekonstruktion innerstädtischer Bereiche auf engstem Raum einschließlich Baustelleneinrichtung ist nichts Ungewohntes mehr, wie es z. B. Komplexvorhaben in Kiew in der UdSSR und in Paris zeigen. Die städtebaulichen Bedingungen sind in Quedlinburg keinesfalls komplizierter als auf dem Montmartre (Abb. 5).

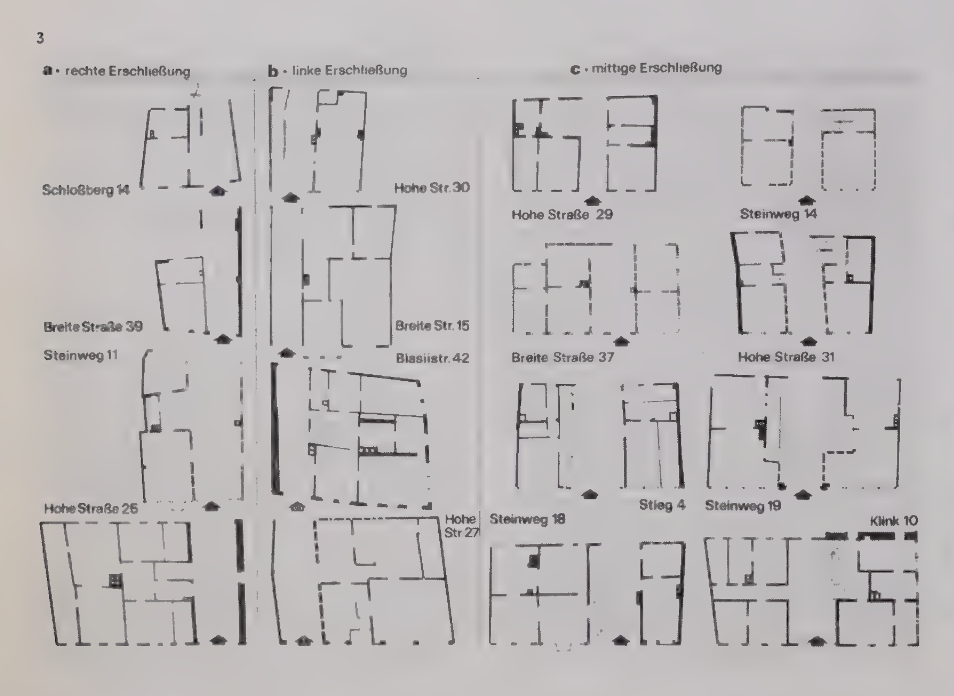
Die Entwicklung der „Kombinationstechnologie" stützt sich auf die im Bezirk Halle beim Bau vielgeschossiger Hochhausscheiben, bei Punkthäusern und 5geschossigen Wohnhäusern erprobte und auch zur Anwendung in Quedlinburg vorgesehene Hallesche Monolithbauweise (HMB).

Die Technologie der HMB kann schnellstmöglich auf neue Bedingungen bei geringerem Bedarf an Grundmittelinvestitionen gegenüber dem Plattenbau bei schneller Produktionswirksamkeit und annähernd gleicher Produktivität wie beim Plattenbau umgestellt werden. Sie kann weitestgehend



2

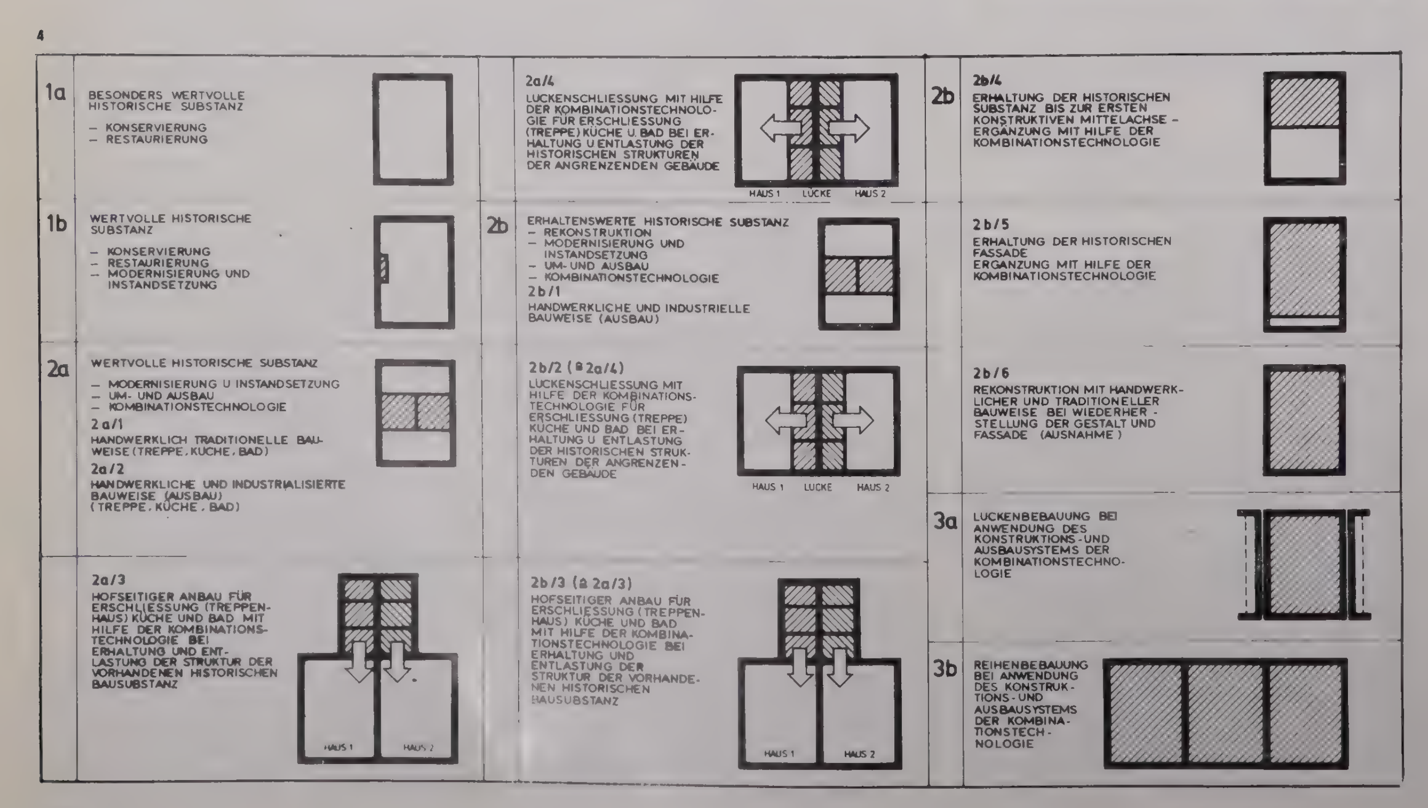
3





5

4



2
Kategorie B. Bürger- und Handwerkerhäuser (Frontbreite 5,00 bis 23,00 m)

3
Kategorie C. Gebäude agrarischen und gewerblichen Ursprungs (Frontbreite 7,80 bis 22,00 m)

4
Katalog der Formen der Rekonstruktion von Einzelgebäuden bei Berücksichtigung der Kombinationstechnologie

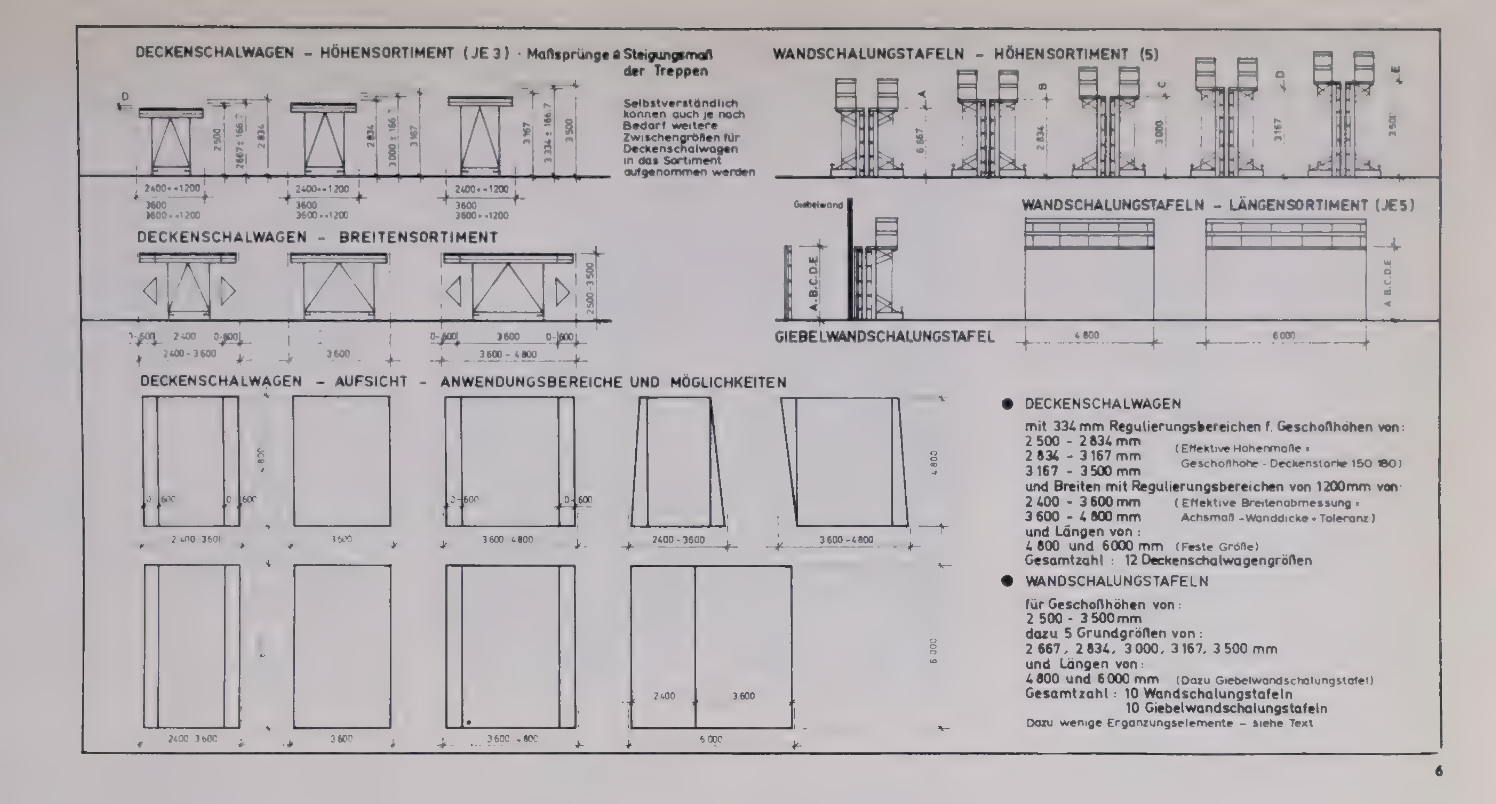
vorhandene historische Gebäudeteile

neue Gebäudeteile

5
Rekonstruktionsquartier in Paris, Montmartre

6
Schalungselementesortiment für die Kombinationstechnologie

7
Kraneinsatz bei der Kombinationstechnologie



6

die Auflagen, die mit der Rekonstruktion einer Stadt mit historisch wertvollem Kern verbunden sind, berücksichtigen.

Wie bereits erwähnt, wurden die Rahmenbedingungen für die Abmessungen und Maßsprünge für das Schalungssortiment der „Kombinationstechnologie" auf der Grundlage der „Quedlinburger Typologie" durch die Ermittlung von Häufigkeitsgruppen der Gebäudebreiten, -tiefen, Konstruktionsachsabstände parallel zum Giebel und zur Fassade sowie der Geschoßhöhen festgestellt. Die Auswertung der Geschoßhöhen z. B. ergab, daß 66,5 Prozent aller Gebäude Geschoßhöhen zwischen 2510 und 3500 mm haben.

Bei Anwendung der Kombinationstechnologie werden nach Ermittlung eines für den Geschoßhöhenbereich von 2510 bis 3500 mm günstigen Treppensteigungsmaßes (166,7/290) in Übereinstimmung mit den Maßsprüngen der Deckenschalwagen 5 verschieden hohe Wandschaltafeln für die Querwände benötigt in zwei Längen 4800 und 6000 – also insgesamt 10 Wandschalungstafelelemente.

Mit den Deckenschalwagen können alle schiefwinkligen Grundrisse sowie alle erforderlichen Achsmaße von 2400 bis 4800 mm mit Hilfe von zwei in der Breite regulierbaren Deckenschalwagen gebaut werden. Da für den Bau o. g. Geschoßhöhenbereiche drei Deckenschalwagengrößen mit Höhenveränderungsbereichen von $\pm$ 166,7 mm erforderlich sind, ergibt sich bei ebenfalls zwei verschiedenen Längen das Sortiment von 12 Deckenschalwagenvarianten. (Abb. 6)

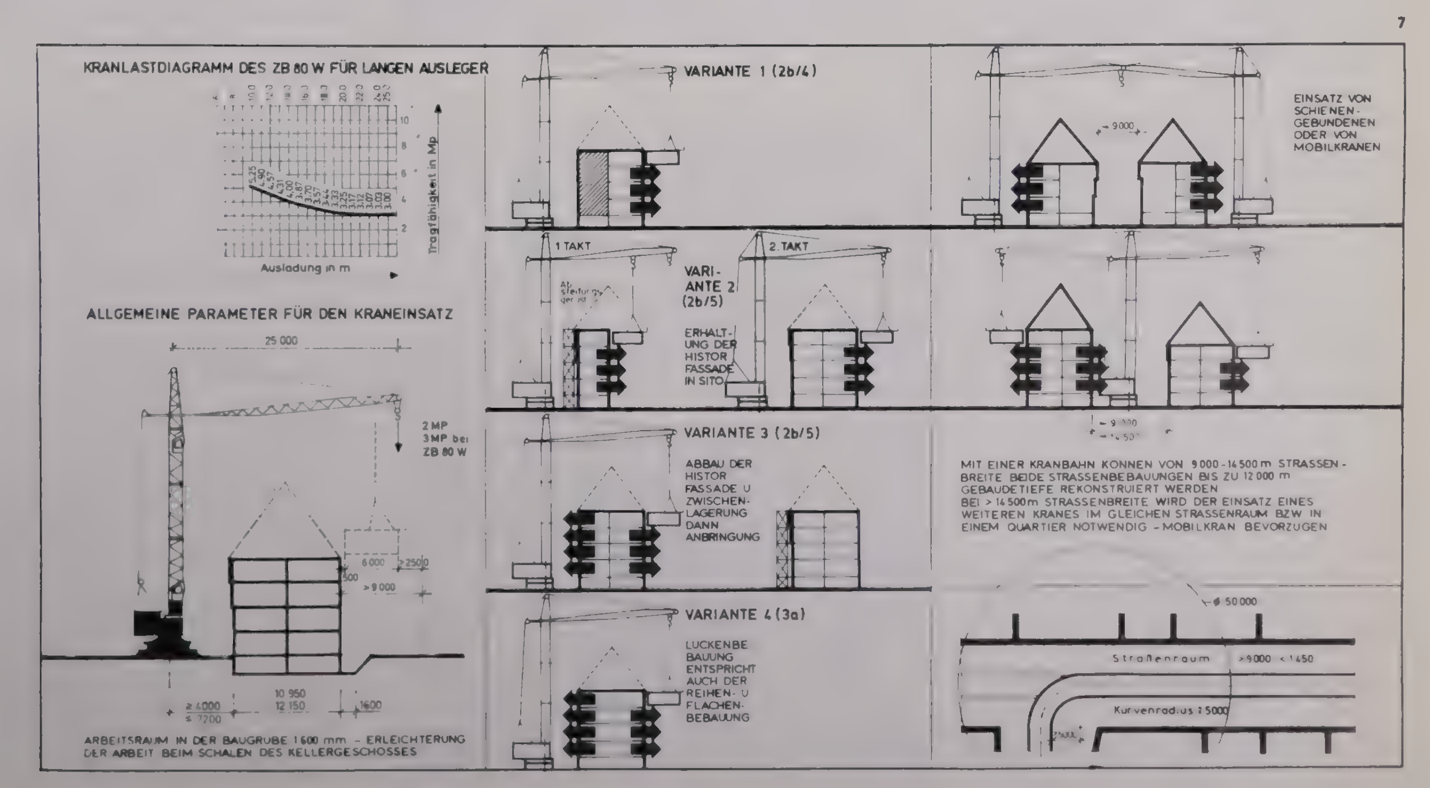
Mit Hilfe dieses Schalungssortimentes können im genannten Rahmen alle vorkommenden baulichen Situationen realisiert werden. Dabei müssen sowohl schiefwinklige Grundrisse und Baulücken, unterschiedliche Geschoßhöhen benachbarter Gebäude als auch Durchfahrten und Ecklösungen bei Anwendung dieses Schalungssortimentes befriedigend gelöst werden können.

Im technologisch gründlich vorzubereitenden Rohbauprozeß sollen alle tragenden Wände und Decken im Zweischichtsystem auf der Grundlage einer 7-Tage-Technologie je Geschoß in einem abgestimmten Rhythmus mit Hilfe eines oder zweier Kräne geschalt und betoniert werden.

Die Rahmenbedingungen für den Einsatz von Kränen vorwiegend im Straßenraum mit einer Tragfähigkeit von 2 t bei einer maximalen Ausladung von 25 m zeigt die Abb. 7 und gleichzeitig auch die Methodik dieser Technologie.

Für die Durchführung dieser Rekonstruktionstechnologie sind drei Baulinien zum Einsatz vorgeschlagen:

7



- die Rohbaulinie
- die Modernisierungs- und Instandsetzungslinie
- die Ausbaulinie.

Gründliche Vorbereitung und Einhaltung der Taktzeiten müssen oberstes Prinzip sein. Mit dem Vorschlag vom Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle über die Erzeugnisentwicklung „HMB-Q" für größere Lücken- und hauptsächlich Flächenbebauung sind Überlegungen im Gange, die man also weiterführen kann. Zur Anwendung der Kombinationstechnologie in Quedlinburg läßt sich die Reihe der Bauaufgaben in acht hauptsächlichste Rekonstruktionstypen gliedern.

Die Abb. 4 zeigt den Katalog der Formen der Rekonstruktion von Einzelbeispielen.

Der Bogen der Rekonstruktionsaufgaben reicht von der Konservierung und Restaurierung wertvollster historischer Bausubstanz bis zu dem Ersatz verbrauchter Substanz durch Lückenschließung und sieht dabei die Kombination von vorhandener Substanz mit neuen Gebäudeteilen in Form von Ein-, An- und Ergänzungsbauten vor.

Für das Anwendungsbeispiel 1 zur „Konservierung und Restaurierung" besonders wertvoller Substanz gibt es mit dem ältesten Fachwerkhaus in Quedlinburg, Wordgasse 3, ein ausgeführtes Beispiel. (Abb. 8/9). Auch solche besonderen Konservierungsarbeiten sollen bei Anwendung der vorgeschlagenen Methodik in die Fertigungsreihen der Reko-Komplexe aufgenommen werden, um zu erreichen, daß die Instandsetzung bei Nutzung der angebotenen technologischen Vorteile bei gleicher Qualität effektiver gestaltet werden kann.

Beispiel 2 „Wertvolle historische Substanz konservieren, restaurieren, modernisieren und instand zu setzen bei geringfügigen Ergänzungen im Gebäudeinneren" entspricht den 1968 beendeten Punkt-Restaurierungsarbeiten an dem Fachwerkhaus Hohe Straße 33 von 1651 (Abb. 10/11).

Beispiel 3 „Wertvolle historische Substanz durch traditionelle und industrielle Bauweisen, die Modernisierung und Instandsetzung mit Hilfe der modernen Hebetechnik und Kombinationstechnologie optimieren" kann durch das Ledigenwohnheim „Zur goldenen Sonne" von 1621 belegt werden, denn das mit handwerklichen Mitteln eingebaute Treppenhaus hätte hier ebensogut durch eine Dachöffnung montiert werden können. (Abb. 12/13). Hier war kein konstruktiver Eingriff erforderlich – es genügte, die übereinanderliegenden Deckenfelder von der Balkenkonstruktion zu nehmen. Der Entwurf zur Rekonstruktion des Fachwerkhauses Breite Straße 37 zeigt hierfür eine mögliche Lösung (Abb. 14).

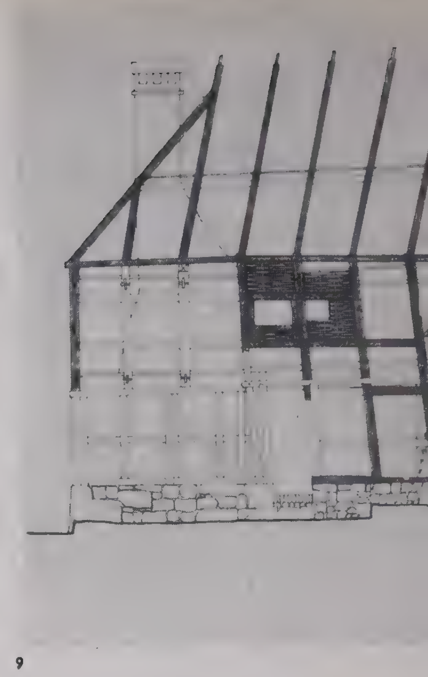
Beispiel 4 bedeutet, mit Hilfe hofseitiger getypter Anbauten für Treppenhaus, Küche und Bad kleinere historische Fachwerkhäuser von diesen Funktionen zu entlasten, wie es das Anwendungsbeispiel Klink 8 und 9 zeigt. (Abb. 15). Durch die Entlastung der kleineren Fachwerkbauten von Erschließung, Be- und Entwässerung sowie Schornsteinen entstehen in den historischen Räumen reizvolle und großzügige Wohnungen, die mit dem Komfort von Neubauwohnungen erschlossen und haustechnisch versorgt werden, wie auch das Beispiel 5 für die Fachwerkhäuser Hölle 3, 4 und 5 zeigt, wobei durch Schließung von Gebäudelücken zur Unterbringung von Treppenhaus, Bädern und Küchen die unmittelbar benachbarten historischen Fachwerkhäuser gänzlich für Wohnfunktionen frei werden (Abb. 16).

Beispiel 6 – Erhaltung der historischen Substanz bis zur ersten konstruktiven Mittelachse und Ergänzung mit Hilfe der „Neubaukonstruktion" – zeigt der Entwurf zu dem Fachwerkhaus Bockstraße 11 (Abb. 17).

Beispiel 7 – Erhaltung der historischen Fassade und Ergänzung mit Hilfe der „Neubaukonstruktion" – was nur in Ausnahmefällen geschehen sollte – zeigt das Anwendungsbeispiel Bockstraße 12 (Abb. 18).



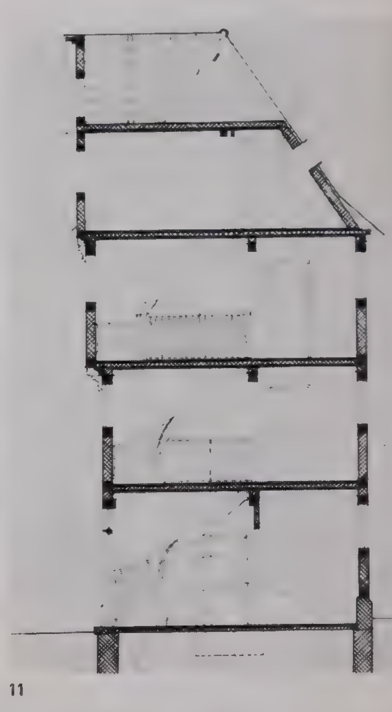
8



9



10



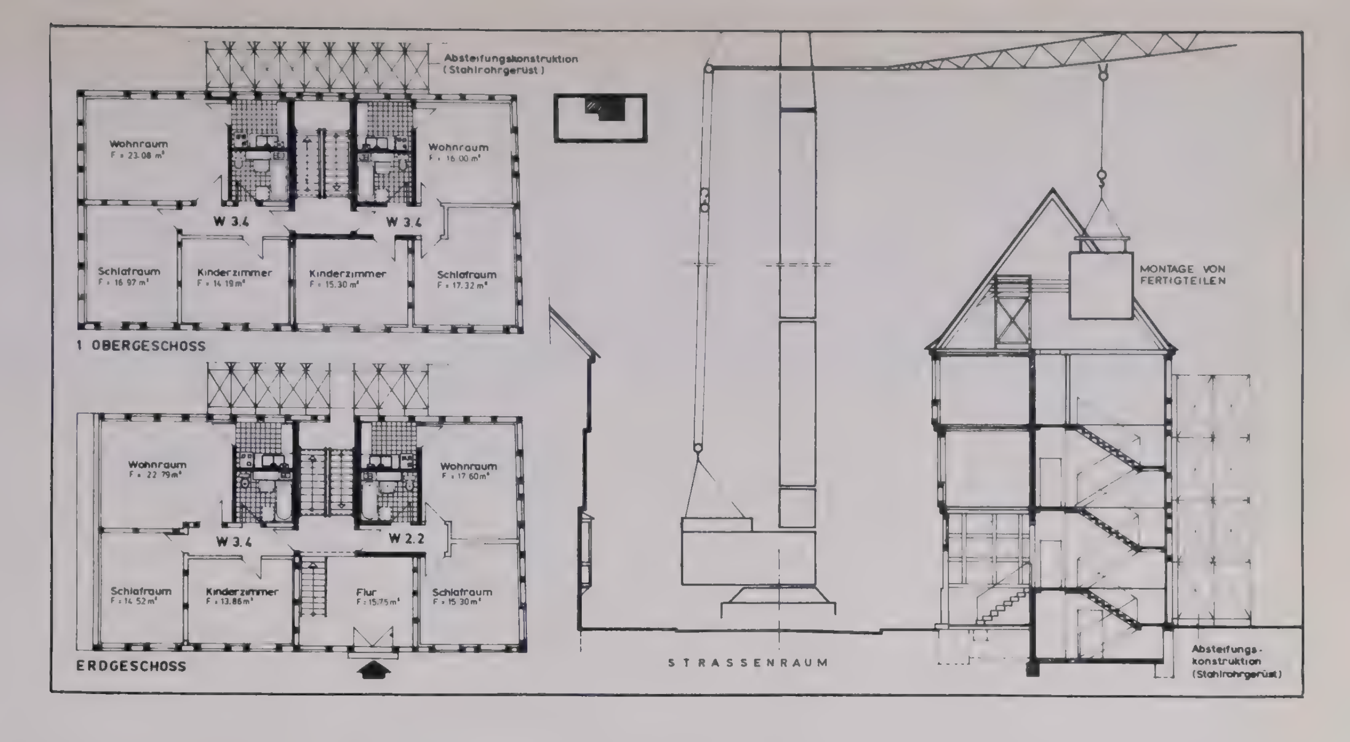
11



12



13



14

Als Beispiel 8 ist Lückenbebauung bei Anwendung von Konstruktions- und Ausbausystem der Kombinatstechnologie ausgewiesen – wie sie im Anwendungsbeispiel für den Rekonstruktionskomplex Schmale Straße/Nauendorf aufgenommen worden ist.

Die Abb. 19 zeigt noch einmal zusammenhängend alle vorgeschlagenen Möglichkeiten der Anwendung der Kombinationstechnologie und ihre bauliche Umsetzung an der konkreten städtebaulichen Situation.

Mit der Schaffung örtlich geleiteter Baubetriebe mit dem Verantwortungsbereich für alle Rekonstruktionsmaßnahmen von der Konservierung bis zur Lückenschließung könnten bei Anwendung der Kombinationstechnologie und der damit einzurichtenden Rohbaulinie, Modernisierungs- und Instandsetzungs- sowie Ausbaulinien in den Altstädten des Nordharzgebietes und der Altmark wie auch in anderen Klein- und Mittelstädten weite Bereiche bei Erhaltung der historischen Straßen- und Platzräume effektiv im Rahmen der sozialistischen städtebaulichen Umgestaltung rekonstruiert werden.

Bei dem gegenwärtig hohen Anteil der manuellen handwerklichen Arbeit bei Rekonstruktionsmaßnahmen in Klein- und Mittelstädten spielt die Steigerung der Arbeitsproduktivität eine entscheidende Rolle. Durch den Einsatz der Kombinationstechnologie würde die Effektivität bei allen Bauaufgaben durch beträchtliche Steigerung der Arbeitsproduktivität wesentlich erhöht und erreicht, daß zusammenhängende städtische Bereiche komplex rekonstruierbar sind.

Als Ergebnis der hier vorgestellten Untersuchungen wird der Versuch gemacht, mit der Kombinationstechnologie eine Methodik zur städtebaulichen Rekonstruktion der Klein- und Mittelstädte zur Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR vorzuschlagen, durch die ein großer Teil der zu lösenden komplexen Rekonstruktionsaufgaben an Einzelobjekten, dazu gehört auch die Lückenschließung, beeinflußt, methodisch bestimmt und von einem Baukombinat ausgeführt werden kann – durch eine allen Bauaufgaben zugrunde liegende verbindende Methodik und Technologie.

(Ausführungen auf der Grundlage der Dissertation des Autors.)

Gutachter:

Prof. Dr. R. Fiedler, HfAB – Weimar
Prof. Dr. L. Deiters, IfD DDR
Prof. Dr. H. Ludwig, TU – Dresden
Prof. Dr. A. Felz, BA/DDR – ISA.

Anwendungsbeispiele für die Konservierung und Restaurierung wertvoller historischer Substanz

8|9
Fachwerkhaus Wordgasse 3

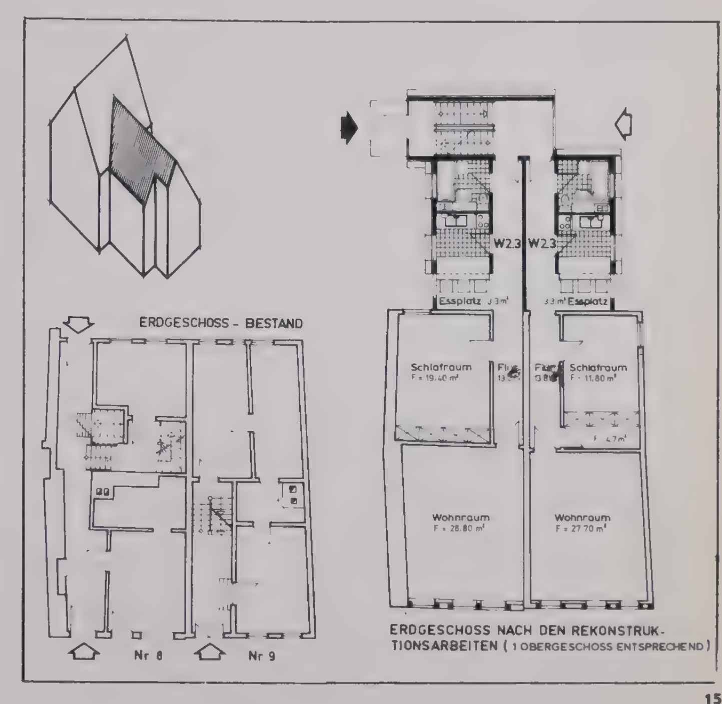
10|11
Fachwerkhaus Hohe Straße 33

12|13
Ledigenwohnheim „Zur goldenen Sonne"

14
Rekonstruktionsentwurf Fachwerkhaus Breite Straße 37

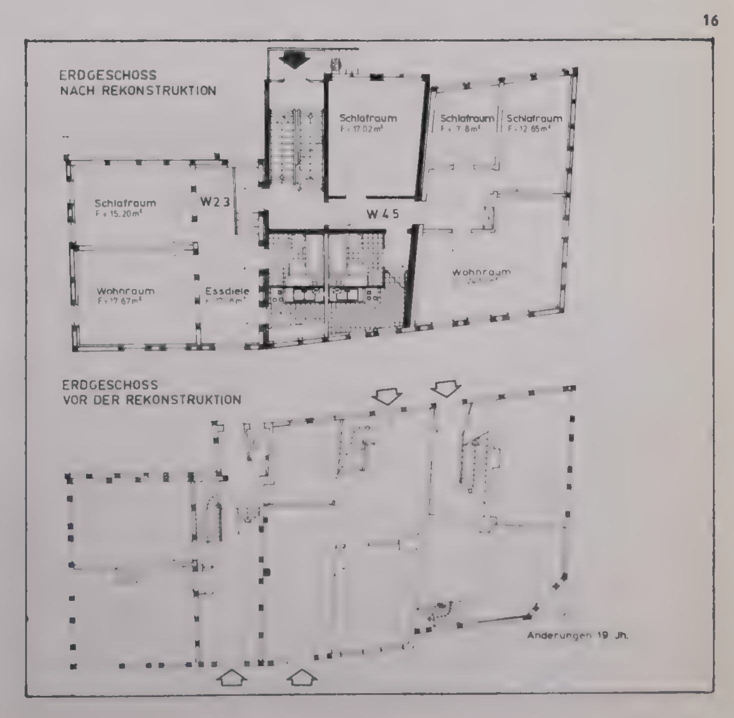
15
Hofseitiger Anbau mit Hilfe der Kombinationstechnologie. Klink 8, 9

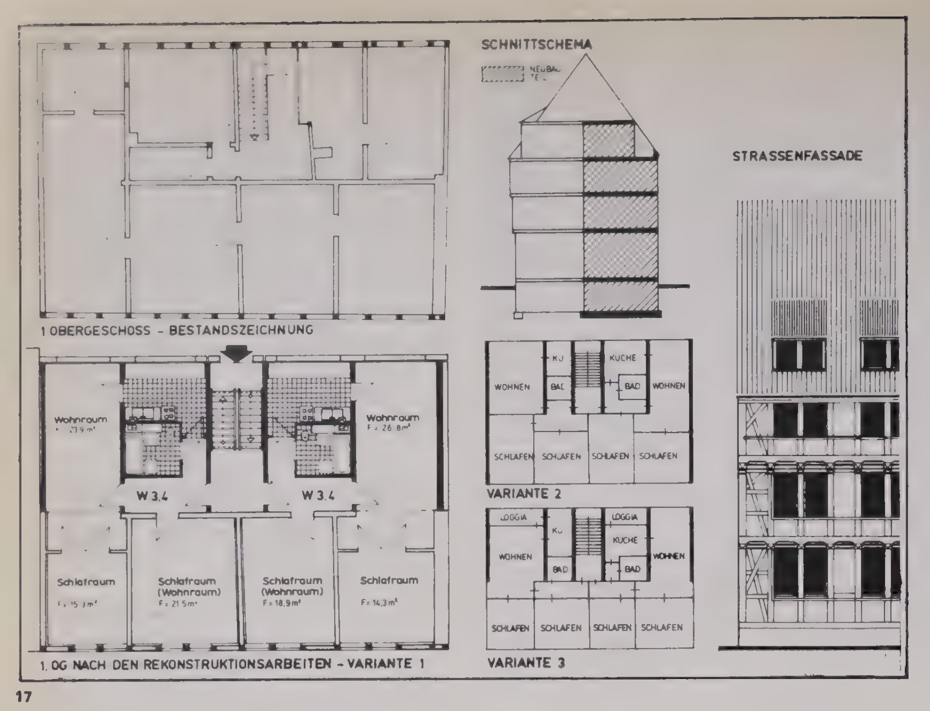
16
Lückenschließung. Kombinationstechnologie für Erschließung, Küche und Bad. Hölle 3, 4, 5



15

16





17

17
Kombinationstechnologie. Erhaltung der historischen Substanz bis zur konstruktiven Mittelachse. Bockstraße 11

18
Kombinationstechnologie. Erhaltung der historischen Fassade. Bockstraße 12

19
Das Beispiel Schmale Straße in Quedlinburg zeigt zusammenhängend die vorgeschlagenen Möglichkeiten für die Anwendung der Kombinationstechnologie. Mit Hilfe moderner Technik (Kran 2 t/25 m Ausladung) können die vielfältigsten innerstädtischen Bauaufgaben von der Modernisierung und Instandsetzung bis zur Lückenschließung bei Anwendung variantenreicher Kombinationen traditioneller Rekonstruktionsbauweisen mit einer anpassungsfähigen industriell zu produzierenden Gebäudekonstruktion (Erhaltung der historischen Substanz als Kubus, Teilkubus oder im Bereich der Fassade mit unmittelbarer Ergänzung durch industriellen Monolithbau als Schottenbauweise im Tafelschalverfahren, auch als Anbau) komplex in Fließfertigung von einem Baukombinat mit hoher Effektivität ausgeführt werden.

Legende zu 14 bis 18

neue Konstruktionsteile

Fachwerkkonstruktion

18

VARIANTE 1 – Fassade ‚in sito' erhalten
VARIANTE 2 – Fassade abbauen und nach Errichtung des Neubaus nach vorheriger denkmalpflegerischer Instandsetzung wieder anbauen

Loggia
Loggia
Wohnraum
Wohnraum
W 3.4
W 3.4
Schlafraum
Schlafr.
Schlafr.
Schlafraum
Leitungsgang

ERDGESCHOSSGRUNDRISS NACH DEN REKONSTRUKTIONSARBEITEN

SCHNITT A-B

STRASSENFASSADE NACH DEN REKONSTRUKTIONSARBEITEN

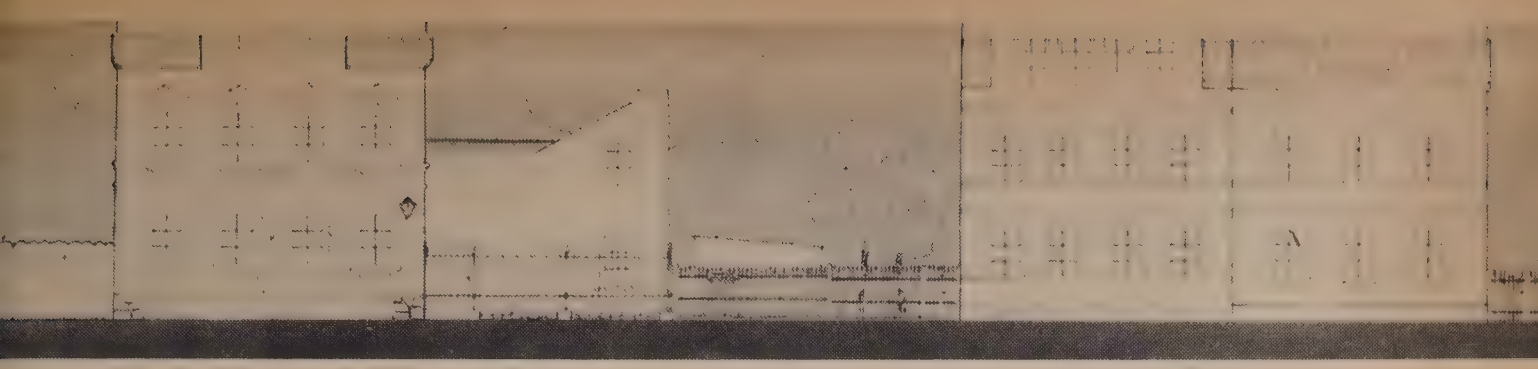
19

ABWICKLUNG SCHMALE STRASSE

SCHMALE STRASSE

ERHALTENE HISTOR. SUBSTANZ
NEUE GEBÄUDESUBSTANZ
FLIESSSTRECKENABLAUF

Schmale Straße
AUSSCHNITT



Wohnen in älteren Wohngebieten

Soziologische Untersuchungen des engeren Wohnbereiches

Dr.-Ing. Rolf Kuhn
Dipl.-Ing. Bernd Hunger

Zur Aufgabenstellung

Die Bereitstellung städtebaurelevanter soziologischer Erkenntnisse und die Fähigkeit, diese im städtebaulichen Planungsprozeß wirksam werden zu lassen, wird um so dringlicher, je mehr mit der weiteren Erfüllung des Wohnungsbauprogramms ein Anwachsen der kulturellen Ansprüche der Menschen hinsichtlich ihrer Wohn- und Freizeitbedingungen zu verzeichnen ist. (1)
Aufgabe des seit Januar 1977 bestehenden Lehrstuhls für marxistisch-leninistische Soziologie (Prof. Dr. Fred Staufenbiel) an der HAB Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau, ist es, den zukünftigen Architekten, Städtebauern und Gebietsplanern das sozial-kulturelle Anliegen ihres Berufes bewußter zu machen sowie die Städtebauforschung durch soziologische Aussagen zu unterstützen. Es wird angestrebt, sowohl inhaltlich als auch methodisch die Erarbeitung von Sozialplänen als integrierten Bestandteil der städtebaulichen Planung zu ermöglichen, Sozialplanung und Umweltplanung zu vereinen.
Die Lehrtätigkeit erstreckt sich gegenwärtig auf eine Vorlesungs- und Übungsreihe im 8. Semester sowie auf Konsultations- und Betreuungsfunktionen bei den wichtigsten Belegen und Praktika im I., III. und IV. Studienjahr. Die genannten Formen der Lehre werden weiterentwickelt und voraussichtlich in den unteren Studienjahren erweitert.
1978 übernahm das wissenschaftliche Kollektiv des Lehrstuhls die Aufgabe, das vierwöchige Aufmaßpraktikum am Ende des I. Studienjahres in ein Kommunales Praktikum zu verwandeln.
Durch das Kommunale Praktikum sollen die Studenten
a) den Zusammenhang zwischen baulich-räumlicher Umwelt, Organisationsformen des Wohnens und Verhaltensweisen der Bewohner erkennen;
b) Aufbau, Aufgaben und Arbeitsweise der örtlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Organe kennenlernen und einen Einblick in Prozesse der sozialistischen Demokratie unter territorialem Aspekt erhalten und
c) die Aufnahme und Darstellung baulich-räumlicher Gegebenheiten und sozial-kultureller Prozesse wie Situationen üben.
Da soziologische Untersuchungen zum großen Teil auf arbeits- und zeitaufwendige empirische Erhebungen angewiesen sind, wird von uns angestrebt, die Ergebnisse des Kommunalen Praktikums bei entsprechender Koordinierung von Lehre und Forschung als eine Ausgangsbasis für die Forschungsarbeit des Lehrstuhls zu nutzen.
Durch unsere Lehr- und Forschungstätigkeit wollen wir erreichen, daß die Stadt und ihre einzelnen Teile nicht nur als eine Ansammlung von Gebäuden, Straßen, Leitungen, Flächen, Räumen, Einwohnern und Funktionsbeziehungen betrachtet wird, sondern als ein sozialer Organismus, in welchem das Gebaute eine wichtige Rolle spielt, da die baulich-räumliche Umwelt grundsätzliche Bedingungen für den Ablauf sozialer Prozesse schafft.
Es war deutlich erkennbar, wie während des Praktikums Interesse, Verständnis und Engagement für die soziale Aufgabe des Bauens bei den Studenten gefördert wurden, wie sie sich leidenschaftlich für die Bewohnerinteressen einsetzten und wie ihre Fähigkeit wuchs, sowohl Gebäude und Freiräume als auch Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Bewohner darzustellen und zu bewerten.
Gegenstand des 1. Kommunalen Praktikums war die soziologische Analyse des engeren Wohnbereiches am Beispiel von drei Wohnquartieren in Leipzig.

Der Forschungsgegenstand

Begriffsbestimmung (2)

Wir verstehen unter dem engeren Wohnbereich jenen Bereich außerhalb der Wohnung, der begrenzt wird durch den Spielradius der Kleinkinder und durch die Lage der dem Wohngebäude zugeordneten Wirtschaftsflächen (zum Wäschetrocknen, Müll entleeren). Zu ihm gehören das Wohngebäude, der Übergang Gebäude – Freifläche und die Freiflächen am Gebäude. Zwischen Wohnung und engerem Wohnbereich bestehen im allgemeinen Sicht- und Rufbeziehungen. Es ist der Bereich, in dem sich Nachbarschaftskontakte entwickeln. Hier vollziehen sich spezifische soziale Prozesse, und es entstehen kulturelle Situationen, die es in anderen städtischen Bereichen nicht gibt. Das macht eine soziologische Analyse notwendig und berechtigt u. E. zur angeführten Begriffsbestimmung.
Die Wohnung selbst wird ausgeklammert, weil die Lebensprozesse in der Wohnung sich wesentlich von denen im engeren Wohnbereich unterscheiden und die Wohnung allein schon Gegenstand einer umfangreichen Untersuchung sein müßte. Da jedoch eine Wechselwirkung zwischen Wohnungssituation und Verhalten im engeren Wohnbereich besteht, wurden grundsätzlich Wohnbedingungen mit erfaßt (Größe, Zustand, Ausstattung, Belegung).

Analyse-Methoden

Die baulich-räumliche Gestaltung des engeren Wohnbereiches ist nur eine Seite in dem Komplex sozialer, organisatorischer und baulich-räumlicher Faktoren, die die Lebensweise in diesem Bereich beeinflussen. Um vorschnelle und einseitige Schlüsse zu vermeiden, entschlossen wir uns deshalb, mehrere Analyse-Methoden in kombinierter Form anzuwenden.

- Beobachtung: Alle sichtbaren Tätigkeiten und Beziehungen der Bewohner wurden durch direkte Beobachtung zu verschiedenen Zeiten und Tagen erfaßt und in Form von Häufigkeitsdarstellungen und Momentaufnahmen aufgezeichnet.
- Einwohnergespräche: Bedürfnisse und Einstellungen der Bewohner wurden durch standardisierte mündliche Interviews ermittelt. Zusätzlich wurden die für die Auswertung notwendigen Angaben über die Bevölkerungsstruktur, Wohnungs- und Raumbelegung gewonnen.
- Dokumentenanalyse: Die Wohnbedingungen im jeweiligen Quartier wurden durch die Auswertung der Bauakten ermittelt (baulich-räumliche Situation des Quartiers, Bauzustand, Fassadenansichten, typische Wohnungs- und Gebäudegrundrisse, Wohnungsausstattung, Eigentumsverhältnisse).
- Gespräche mit Vertretern kommunaler Organe: Es wurde mit Vertretern verschiedener Ebenen der kommunalen Organe diskutiert (Stadtbauamt, Rat des Stadtbezirkes, AWG, Wohnbezirksausschuß, Hausgemeinschaftsleitungen).

Als Ergebnis dieser Gespräche war die Frage zu beantworten, welchen Einfluß kommunalpolitische und organisatorische Maßnahmen auf den Ablauf der sozialen Prozesse im engeren Wohnbereich haben.

Repräsentativität

Bei der Befragung und Beobachtung wurde so vorgegangen, daß die Ergebnisse repräsentativ für die untersuchten Quartiere sind. Beim jetzigen Stand unserer Arbeit sind Verallgemeinerungen nur bedingt zulässig. Der Einfluß einiger wesentlicher Faktoren auf die Lebensweise im Quartier (z. B. Stadttyp, Lage in der Stadt, Bevölkerungsstruktur) kann erst durch weitere Untersuchungen geklärt werden.
In den folgenden Ausführungen werden einige Ergebnisse der Untersuchung dargestellt, eine ausführliche Beschreibung erfolgte im Ende 1978 fertiggestellten Forschungsbericht. (3)

Beschreibung der Quartiere

Ausgewählt wurden 3 Quartiere nach folgenden Gesichtspunkten:

- Lage im gleichen Stadtbezirk, um den Einfluß unterschiedlicher Weg-Zeit-Beziehungen zu Arbeitsstätten, Erholungsstätten und zum Stadtzentrum so gering wie möglich zu halten und damit die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu sichern
- Relativ einheitliche räumliche Ausdehnung, die einer Untersuchung des engeren Wohnbereiches angemessen ist
- Unterschiede im Baualter und in der Bebauungsform zum Nachweis von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Nutzung des engeren Wohnbereiches in Abhängigkeit von der konkreten baulich-räumlichen Situation.

Das Altneubauquartier A wurde Anfang der 60er Jahre in halboffener Bebauung errichtet, es wohnen dort etwa 400 Menschen. Auffallend sind die Unterschiede in Zustand und Nutzung der beiden durch die Gruppierung der 5 Wohnblocks entstehenden hofartigen Freiflächen: Sitzecken und Rasenflächen des Hofes 1, der einen gepflegten, einladenden Eindruck macht, wurden im Beobachtungszeitraum nur von den Bewohnern des Blocks A genutzt. Hof 1 kann als gemeinschaftlicher Bereich der Bewohner von Block A bezeichnet werden. Für die Bewohner des Blocks E wirkt eine gering frequentierte Nebenstraße offensichtlich als Kommunikationsschranke, die Bewohner des Blocks B können den Hof direkt nur über unattraktive Kellerausgänge erreichen, was die Bereitschaft zur Nutzung der Freifläche herabsetzt.

Die Rasenfläche des Hofes 2 wird intensiv von Kindern der anliegenden Wohnblocks und der angrenzenden Altbauquartiere genutzt. Die größere Zahl der Nutzer, die größere Anwohnerzahl, das Vorhandensein eines Passantenstroms durch den Hof gibt dem Hof einen öffentlichen Charakter, er ist weniger gepflegt, aber stärker genutzt als Hof 1.

Während im Quartier gute Möglichkeiten für das Spielen der Kinder bestehen, gibt es zu wenig Nutzungs- und Kommunikationsmöglichkeiten im engeren Wohnbereich für Jugendliche, Erwachsene und für Familien. Das spiegelt sich in den Aussagen der Bewohner wider: Bei im allgemeinen hoher Zufriedenheit mit der Wohnung und der Bejahung des Wohnens im Neubaublock als günstigste Wohnform, hat die Mehrheit der Befragten den Wunsch nach einem Garten in unmittelbarer Wohnungsnähe. Das Fehlen individueller Bereiche (z. B. Mietergärten) im Quartier ist eine der Ursachen dafür, daß der engere Wohnbereich für Freizeitaktivitäten der Werktätigen kaum genutzt wird.

Einflußfaktoren für die Herausbildung eines gemeinschaftlichen Bereiches, d. h. der bewußten Pflege, Nutzung und Kontrolle einer Freifläche durch eine Gemeinschaft, sind:

- Abgeschirmtheit der Freifläche nach allen Seiten
- ausschließliche Nutzung durch Bewohner, kein Passantenstrom
- Kombination von Freifläche – Hauseingang – Arbeitsräumen (Küche, Bad) auf einer Gebäudeseite, dadurch haben die Eltern ihre spielenden Kinder während der Hausarbeit ständig unter Kontrolle (Block A)

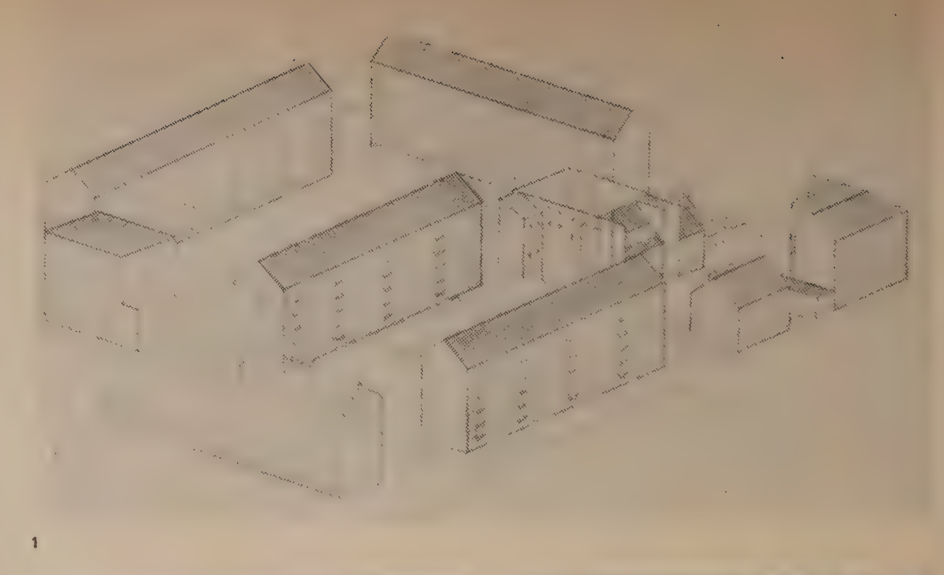
Einflußfaktoren, die die Identifikation der Anwohner mit „ihrer" Freifläche stören, sind:

- Straße (auch Nebenstraße) zwischen Gebäude und Freifläche
- Freifläche direkt nur über unattraktive Kellerausgänge erreichbar
- Fußgängerverkehr (Passantenstrom) zwischen Gebäude und Freifläche

Ein Problem der Wohnraumvergabe über die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften (AWG) ist die Tendenz zu Einwohnerstrukturen, die nicht der natürlichen Bevölkerungsstruktur entsprechen, da die Betriebe ihre Wohnungen bevorzugt an junge, qualifizierte, verheiratete Werktätige vergeben. Nach 15jähriger Wohndauer wohnen im Quartier überdurchschnittlich viele Bewohner, die älter als 40 Jahre sind, und wenig Kleinkinder. Der Anteil der überwiegend geistig Tätigen ist hier hoch.

Die genossenschaftliche Eigentumsform mit einer straffen Organisation der Pflege des gemeinschaftlichen Eigentums bewirkt, daß die Bewohner regelmäßig Arbeiten für die Gemeinschaft verrichten. Die sich dabei ergebenden Kontakte sind eine der Ursachen für die im Quartier vorhandenen guten Nachbarschaftsbeziehungen.

Der derzeitige AWG-Wettbewerb als Stimulator der Bewohnerinitiative beurteilt nur nach dem Zustand der zu pflegenden Freiflächen. Ein Wettbewerb, der die Ausprägung der sozialistischen Lebensweise im Quartier fördern soll, müßte jedoch Kriterien beinhalten, welche die Nutzung der Freiflächen, also die Möglichkeiten für Bewohneraktivitäten, berücksichtigen. Wohnblocks und Freiflächen sind zwei verschiedenen AWG zugeteilt, dadurch entstehen Schwierigkeiten bei der gemeinsamen Nutzung und Pflege der Freiflächen sowie bei der Werterhaltung und technischen Betreuung der Gebäude.



1



2



3

1
Schaubild Quartier A

2
Altneubau im Quartier A

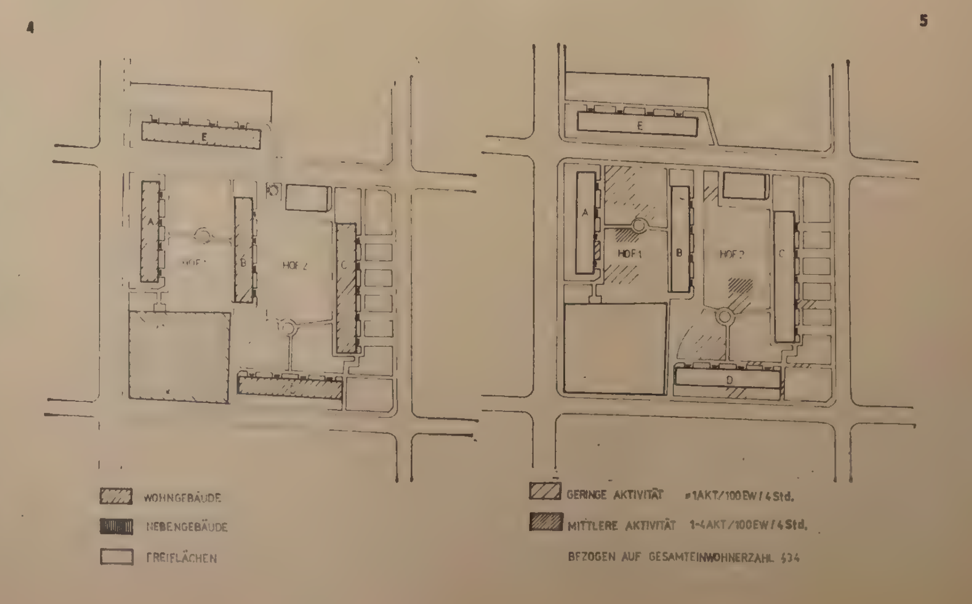
3
Innenhof im Quartier A

4
Lageplan vom Quartier A

5
Kontaktbereiche im Quartier A

4

5



Quartier B

Das Quartier wurde in der Gründerzeit als geschlossene 5geschossige Hofbebauung errichtet und hat 380 Bewohner. Es wird vor allem durch zwei Aspekte geprägt: durch den belebten Straßenraum einer der wichtigsten Verkehrs- und Geschäftsstraßen des Stadtbezirkes mit einer Vielfalt von Einrichtungen im Erdgeschoß und durch den abgeschlossenen Innenraum, der in Höfe gegliedert ist, die durch Mauern und Zäune klar voneinander getrennt sind. Es können 3 Hoftypen unterschieden werden:

- der von den Bewohnern eines Altneubaus (Lückenschließung in den 50er Jahren) gemeinschaftlich genutzte und gepflegte Hof 2 (Rasen, Wäschestangen, Sandkasten)
- der durch Initiative der Bewohner dreier KWV-Häuser entstandene gemeinsame Hof 1 (Wäschetrockenplatz, Sitzecke, Klettergerüst, Sandkasten)
- kleine, wenig gepflegte und zum Teil überbaute Höfe (Typ 3), die direkt einzelnen Häusern zugeordnet sind.

Während auf den Höfen des Typs 3 im Beobachtungszeitraum fast keine Aktivitäten beobachtet wurden, zeigte sich, daß die Höfe 1 und 2 gut zum Spielen der Kinder geeignet sind; von anderen Bewohnergruppen (Werktätigen, Rentnern, Jugendlichen) wurden die Höfe kaum genutzt. Ein belebtes Bild bot die Erdgeschoßzone der Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße, die neben ihrer Bedeutung als Einkaufszentrum der umliegenden Wohnviertel auch für die Kommunikation der Bewohner des Quartiers wichtig ist (gemeinsame Unterhaltung im Laden, vorm Schaufenster, im Hauseingang).

Die Wohnbedingungen sind im Quartier unterschiedlich – während die an den Höfen 1 und 2 liegenden KWV-verwalteten Häuser in gutem Zustand sind, befinden sich die anderen Gebäude (vorwiegend Privatbesitz) in mangelhaftem Zustand. Die Wohnungen haben in der Regel weder Bad noch IWC.

Das Privateigentum an Miethäusern, dessen Folge in der Regel geringe Investitionen und damit unbefriedigende Wohnbedingungen sind, hemmt das Interesse der Bewohner an der Pflege und Nutzung des engeren Wohnbereiches (Höfe des Typs 3). Die unterschiedlichen Eigentumsformen (privat und KWV) verursachen Unterschiede in den Wohnbedingungen innerhalb des Quartiers und stören die Kommunikation der Bewohner. Sie sind z. B. eine Schranke für die denkbare gemeinschaftliche Nutzung des gesamten Quartierinnenraums. Nutzung und Pflege der als gemeinschaftliche Bereiche zu bezeichnenden Höfe 1 und 2 werden begünstigt durch eine aktive Hausgemeinschaft, die Abgeschlossenheit der Höfe, eine überschaubare Nutzerzahl und den direkten Zugang von den Gebäuden zum Hof. Eine Ursache für die geringe Nutzung des engeren Wohnbereiches durch Werktätige und Rentner ist das Fehlen individueller Bereiche.

Die Verbesserung der Wohnqualität des engeren Wohnbereiches ist nur sinnvoll bei gleichzeitiger Verbesserung der Wohnbedingungen. Andererseits ist der Einsatz von Mitteln für Gebäude- und Wohnungsmodernisierung zu koppeln mit der ideologischen Arbeit unter den Einwohnern, um sie an der Verbesserung der Wohnung und des engeren Wohnbereiches zu beteiligen. Da der Quartierinnenraum keine Möglichkeiten für die Schaffung individueller Freiflächen bietet, (diese sollten erfahrungsgemäß außerdem eine direkte Verbindung zur Wohnung haben (4)), wäre bei einer Umgestaltung folgende Möglichkeit zu prüfen: Gliederung des Hofes in Flächen für 1 (bis 3) Hausgemeinschaft(en), (die bisherige Entwicklung berücksichtigend), und eine durch die gesamte „Hofgemeinschaft" zu gestaltende, nutzende und pflegende Fläche im Zentrum des Quartierinnenraumes bei unkompliziertem bzw. fließendem Übergang zwischen Hausgemeinschafts- und Hofgemeinschaftsfläche.



6 · 7



8



9 · 10

6
Schaubild Quartier B

7
Straßenecke im Quartier B

8
Verkehrsstraße im Quartier B

9
Lageplan Quartier B

10
Kontaktbereiche im Quartier B

Im Quartier C wohnen 170 Menschen. Die Bausubstanz entstand um die Jahrhundertwende und ist in einem entsprechenden Zustand. Sie besteht vorwiegend aus 2- bis 3geschossigen Wohngebäuden, an einer Seite des Quartiers vielfach mit Läden im Erdgeschoß. Neben dieser abwechslungsreichen Geschäftsstraße wird das Quartier von kleineren, ruhigen, vielgliedrigen Straßen begrenzt. Den einzelnen Häusern sind meist kleine Höfe und Gärten zugeordnet, eine größere Fläche im Inneren des Quartiers wird von einem Sportklub als Volleyballplatz genutzt. Die Einkaufs- und Verkehrsmöglichkeiten können als sehr günstig eingeschätzt werden.

Unsere Beobachtungen ließen erkennen, daß die Höfe und Gärten für Familien- und Wirtschaftsaktivitäten genutzt werden (Wäsche aufhängen, Reparaturen ausführen, Holz zerkleinern, Müll entleeren, Gartenarbeiten, Tiere pflegen, sich unterhalten und ausruhen, Kaffee trinken, Sandkasten-, Bastel-, Rollen- und Puppenspiele).

Die das Quartier umschließenden ruhigeren Nebenstraßen werden für Aktivitäten außerhalb des Familienrahmens genutzt (sich treffen und unterhalten, aus dem Fenster schauen und Kontakt aufnehmen, Hund ausführen, Bewegungs- und Ballspiele von Kindern, Radfahren, Spazierengehen, Auto parken, waschen, entladen), die Geschäftsstraße vorwiegend zum Einkaufen (verbunden mit Unterhaltung, Spaziergang oder Cafébesuch) und in Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln (warten, wegfahren, ankommen, nach Hause gehen).

Der kleinteilige, abwechslungsreiche und unverwechselbare Charakter des Quartiers (Proportionen, Gliederung, Nutzung, Details) und die Ermöglichung des „Wohnens im Freiraum" durch individuelle Höfe und Gärten (sicht- und rufbare Nachbarschaft) führten zu einer hohen Erlebbarkeit, mehr Freizeitaktivitäten im Freiraum, zu vielfältigen Kontakten und schließlich zu guten Nachbarschaftsverhältnissen und zum Heimischfühlen in der Stadt und im Wohngebiet.

Nachteilig ist dagegen die fehlende Verbindung der individuellen Flächen zu einer gemeinschaftlichen Freifläche im Zentrum des Quartiers, deren Gestaltung großzügigere Kinderspiele, Kontakte, Ausruh- und Zuschaumöglichkeiten, aber vor allem auch Sportmöglichkeiten für Erwachsene zulassen sollte.

Da dieses Wohngebiet vor Jahren als Abrißgebiet eingestuft wurde, wurden notwendige Erhaltungs- und Reparaturarbeiten auf ein Minimum begrenzt, was eine Verschlechterung der Qualität der Bausubstanz verursachte. Die meisten Wohnungen sind zwar ihrer Belegung entsprechend groß genug, haben jedoch genau wie die Häuser und Hausflure einen unbefriedigenden Zustand, was auch zu sozialstrukturellen Verschiebungen mit den damit verbundenen Problemen führte.

Die Gebäude sind vorwiegend in Privatbesitz. Hausgemeinschaften und auch der WBA können hier ihre Möglichkeiten nur begrenzt nutzen. Die Häuser (meist mit nur 1 bis 3 Wohnungen) sind in einer solchen Größenordnung, daß sich der Privatbesitz noch nicht hemmend auf die Initiativen der Bewohner auswirkt. Hausgemeinschaften sind in solch kleinen Häusern jedoch wenig effektiv. Bei einer Umgestaltung sollte hier statt so kleiner Hausgemeinschaften eine größere Hofgemeinschaft für alle Quartierbewohner mit der gemeinschaftlichen Freifläche als zentralem Bezugspunkt gebildet werden. (Zusammenhang: baulich-räumliche Struktur – Organisationsform – Pflege, Nutzung, Veränderung)



11

12



13



11
Schaubild Quartier C

12
Gartenhof im Quartier C

13
Straße im Quartier C

14
Lageplan Quartier C

15
Kontaktbereiche im Quartier C

14

15



Schlußfolgerungen

Unsere Untersuchung des engeren Wohnbereiches soll einen Beitrag zur Erforschung des Wechselverhältnisses zwischen sozialistischer Lebensweise und baulich-räumlicher Umwelt (im städtischen Wohnmilieu) leisten. Die Orientierung unseres städtebaulichen Wirkens auf die Förderung der im Programm der SED (5) charakterisierten sozialistischen Lebensweise gibt unserer Forschung die Zielrichtung und somit auch die Abgrenzung von bürgerlichen Arbeiten zu ähnlichen Themen.

Probleme ergeben sich dadurch, daß die sozialistische Lebensweise eine komplexe und nur bedingt zerlegbare Größe ist und die Wohnumwelt nur einen von mehreren Einflußfaktoren (und wohl nicht einmal den wichtigsten) darstellt. Es fehlen Forschungsarbeiten, die die Kriterien sozialistischer Lebensweise für die in der Wohnumwelt ablaufenden sozialen Prozesse konkretisieren. Trotz dieser Probleme halten wir die Herstellung konkreter Bezüge zwischen Lebensweise und baulich-räumlicher Umwelt – als einzige Möglichkeit zur Bewertung unterschiedlichster Bauformen und Raumstrukturen – für dringend erforderlich und wollen das, vorbehaltlich der genannten Einschränkungen (die die Gefahren eines mechanistischen Herangehens in sich bergen), versuchen.

Kriterien sozialistischer Lebensweise:

- stetige Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Menschen
- Verbundenheit der Bewohner mit der sozialistischen Gesellschaft und ihrem Staat
- wachsende Aktivität bei der Leitung und Lösung der gesellschaftlichen Angelegenheiten

Daraus ergibt sich: Auch in zu rekonstruierenden oder später zu erneuernden Gebieten ist zumindest die Erhaltung der Wohnqualität zu sichern. Bei Nichtbeachtung dieses Prinzips ist ein sinkendes Interesse der Bewohner für Probleme des Wohngebietes und der Stadt hinsichtlich der Organisation gemeinschaftlichen Lebens zu erkennen.

Das Heimischfühlen in der Stadt und im Wohngebiet ist neben der Wohnqualität auch von den Nutzungsmöglichkeiten, der Unverwechselbarkeit sowie von den Kontaktmöglichkeiten der Menschen im Quartier abhängig.

Die Aktivität bei der Leitung und Lösung von Wohngebietsangelegenheiten hängt auch ab von überschaubaren, klar zugeordneten und ästhetisch markierten gemeinschaftlichen Bereichen, deren Nutzbarkeit und der Übereinstimmung von räumlicher und organisatorischer Struktur. (Vorschlag: Hofgemeinschaften mit Verantwortung für Pflege und Veränderung von Spiel-, Sport- und Erholungsflächen). Positiv wirkt gemeinschaftliches Eigentum (z. B. AWG), während der Privatbesitz an größeren Mietwohngebäuden die Aktivität der Bewohner trotz ihrer gesetzlich verankerten Rechte begrenzt.

Kriterien sozialistischer Lebensweise:

- Annäherung der verschiedenen Klassen und Schichten
- Gegenseitige Achtung, Hilfe und Rücksichtnahme der Menschen in allen Lebenssphären
- Sicherheit und Geborgenheit im Alter

Alle drei genannten Kriterien erfordern eine heterogene, demographisch und sozial etwa dem Stadt-Durchschnitt entsprechende Bevölkerungszusammensetzung im engeren Wohnbereich sowie eine sicht- und rufbare Nachbarschaft, um den Austausch von Erfahrungen, Hilfeleistungen und Wertorientierungen zwischen Menschen verschiedener Klassen, Schichten und Altersgruppen im Wohnbereich zu fördern oder überhaupt zu ermöglichen.

Unsere Untersuchung zeigte, daß größere Unterschiede hinsichtlich der durchschnittlichen Wohnqualität der Quartiere auch Unterschiede in der Bevölkerungszusammensetzung der Quartiere beeinflussen. Die Auswertung der Wohnwünsche ergab dagegen, daß die Wahl bestimmter Wohnformen (z. B. Hausform, Geschossigkeit, Wohnlage) nicht klassen- oder schichtenspezifisch ist, sondern mehr von Wohnerfahrungen, Gewohnheiten und Familiensituationen abhängt.

Wir unterstützen deshalb die zielstrebige Überwindung grundsätzlicher Qualitätsunterschiede (z. B. Zustand, Ausstattung) bei Erhaltung oder Schaffung unterschiedlichster Wohnungstypen bzw. Wohnformen in unmittelbarer Nähe zueinander.

Gute Nachbarschaftsbeziehungen werden durch erhöhte Nutzbarkeit der Freiflächen (individuelle Gärten, Spiel- und Sportflächen, Ausruheplätze) sowie durch den geselligen Charakter des Wohnbereiches (kleine Läden, Cafés, Gemeinschaftsräume, gemeinsam zu pflegende bzw. zu verändernde Freiflächen) gefördert.

Kriterien sozialistischer Lebensweise:

- günstige Entwicklung von Familienbeziehungen bei zunehmenden Möglichkeiten der Familienmitglieder, gleichberechtigt gemeinsam oder einzeln am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen
- Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu sozialistischen Persönlichkeiten
- gesunde Lebensführung sowie Erholung, Körperkultur und Sport

Der Freiraum zwischen Wohnblöcken ist meist zu öffentlich, als daß dort Eltern mit Kindern gemeinsam Freizeitsport treiben, sich sonnen, spielen, am Tisch sitzen, sich unterhalten, feiern, basteln oder handwerken würden. Der auch in unserer Untersuchung festgestelle Drang nach einem Garten in Wohnungsnähe ist deshalb verständlich. Die Erhaltung, Planung und Realisierung von direkt zum Haus bzw. zur Wohnung gehörenden individuellen Freiflächen fördert die Naturverbundenheit, eine gesunde Lebensführung, die Entwicklung von Kindern und Familienbeziehungen und läßt erwarten, daß Zersiedlungstendenzen und Verkehrsaufkommen plus Freizeitverlust durch Wochenendsiedlungen gedämpft werden. Die individuellen Freiflächen sollten einen fließenden Übergang zu gemeinschaftlichen Freiflächen mit gut nutzbaren Spiel- und Sportmöglichkeiten (z. B. Sandberg, Rasen, Tischtennisplatte, Basketballständer, Handballtore, Volleyballnetz, Schachbrett, Kegelbahn, Rollschuhfläche) haben. Gute Ansätze dazu sind z. B. Freiflächengestaltungen mit Mietergärten wie sie in Potsdam (4), Cottbus oder Rostock schon versucht wurden.

Bei allen Einschätzungen und Aussagen ist zu berücksichtigen, daß der engere Wohnbereich nur einen Teil der baulich-räumlichen Umwelt darstellt, sich eine Vielzahl weiterer Tätigkeiten, Wahrnehmungen und menschlicher Beziehungen außerhalb des engeren Wohnbereiches realisieren lassen. Das trifft z. B. zu auf die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen zum Spielen, Austoben, Kontakt aufnehmen und Neues entdecken können.

Wir erkennen, daß sich auf Grund unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse auch neue Formen des Handelns und der Beziehungen der Menschen untereinander und zur baulich-räumlichen Umwelt im engeren Wohnbereich herausbildeten, die sich nicht mehr mit der bürgerlichen Auffassung vom Spannungsverhältnis zwischen Öffentlichkeit und Privatheit (6) beschreiben lassen.

Unseres Erachtens ist eine Unterteilung in Freiräume mit individuellem, gemeinschaftlichem und öffentlichem Charakter sinnvoll: Mit „individuell" werden Freiräume bezeichnet, die für Aktivitäten von Einzelpersonen und Familien (einschließlich Freunden und Besuchern) geeignet sind. „Gemeinschaftlich" sind Freiräume, die die Aktivitäten einer bestimmten Gruppe von Menschen (z. B. Hausgemeinschaft, spielende Kinder, sporttreibende Erwachsene) begünstigen. Freiräume tragen „öffentlichen" Charakter, wenn sie nicht eindeutig der einzelnen Familie oder einer Gemeinschaft zugeordnet sind, sondern für alle zugänglich und benutz- oder erlebbar sind.

Analysieren wir nun die drei untersuchten Quartiere hinsichtlich der räumlichen Situation und Gestaltung, hinsichtlich ihrer individuellen, gemeinschaftlichen und öffentlichen Nutzbarkeit, so ergibt sich ein sehr unterschiedliches Bild.

Keines der drei Quartiere verfügt über alle drei Freiraumtypen:

Während im Quartier A recht günstige gemeinschaftliche Freiräume und Flächen (bei den vorn genannten Einschränkungen) vorhanden sind, fehlen individuelle Freiflächen und eine Wirkung des Quartiers nach außen. Quartier B hat zwar eine große Außenwirkung, aber nur zum geringen Teil gemeinschaftlich nutzbare Freiflächen und ebenfalls wie A (jedoch hier auch kaum erreichbar) keine individuellen Freiflächen. Quartier C hat (abgesehen vom Bauzustand) einen angenehmen öffentlichen Charakter (Läden, Gliederung, Eigenart) und individuelle Höfe und Gärten, hier fehlt jedoch eine für die Bewohner nutzbare gemeinschaftliche Freifläche (für Sport, Spiel, Erholung).

Als Aufgaben stellen sich für Neubau und Umgestaltung die Beseitigung der genannten Mängel durch Schaffung entsprechender Räume, Flächen, Geräte usw., ohne die genannten Vorteile der unterschiedlichen Bebauungsarten einzuschränken. Richtig wäre dagegen ein gegenseitiges Übernehmen bestimmter Elemente anderer Bebauungsformen ohne die Scheuklappen eines Bebauungsschematismus.

Unsere Untersuchung zeigte vor allem recht deutlich, welche sozialen und städtebaulichen Werte in Altbaugebieten stecken und daß die Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion alter Wohngebiete vor allem im Interesse der Bewohner eine lohnende und wichtige Aufgabe im Rahmen unseres Wohnungsbauprogramms ist.

Literatur

(1) vergl.: Staufenbiel, Fred; Kulturelle Bedürfnisse der Arbeiterklasse, Verlag Tribüne, Berlin 1974

(2) vergl.: Schwandt, Alfred; Probleme des Kontaktverhaltens in städtischen Wohngebieten. Schriftenreihe der Bauforschung Heft 53, Berlin 1974

(3) Kuhn, Hunger, Brand; Soziologische Untersuchungen des engeren Wohnbereiches, Forschungsbericht HAB Sektion V, Weimar 1978

(4) Berndt, Hiltrud; Eine Laudatio auf den Zwischenraum, Landschaftsarchitektur 4/76

(5) Programm der SED, IX. Parteitag, Berlin 1976

(6) Bahrdt, Hans Paul; Die moderne Großstadt, Hamburg 1969

(7) Kuhn, Rolf: Bewertung der Wohnqualität, Dissertation, Berlin 1978



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Wilfried Arnold, Berlin, 3. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Eberhard Schütz, Jena, 3. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Johannes Müller, Frankfurt (Oder), 6. März 1905, zum 75. Geburtstag

Architekt Siegfried Nau, Berlin, 9. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Horst Baeseler, Berlin, 10. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Dietrich Stier, Dessau, 10. März 1900, zum 80. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Siegfried Schuboth, Magdeburg, 16. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Lotte Collein, Berlin, 17. März 1905, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Alfred Maslonka, Berlin, 18. März 1920, zum 60. Geburtstag

Architekt Rudolf Mann, Zwickau, 18. März 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Heinz Baldauf, Leipzig, 19. März 1920, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Hans Budeke, Erfurt, 20. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Karl-Heinz Birkholz, Potsdam, 20. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Erika Lindner, Dresden, 20. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Roland Träger, Dresden, 22. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wilfried Heilmann, Leipzig, 23. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Korneli, Dresden, 26. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht, Berlin, 26. März 1905, zum 75. Geburtstag

Architekt Prof. Horst Grabner, Dresden, 27. März 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Alfred Renner, Halle, 27. März 1900, zum 80. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Eberhard Lockenvitz, Rostock, 30. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Ulrich Hammer, Rostock, 31. März 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Horst Reichel, Weinböhla, 31. März 1920, zum 60. Geburtstag

Bücher

Statistisches Jahrbuch 1979 der Deutschen Demokratischen Republik

24. Jahrgang

Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik,
Berlin 1979, 535 Seiten, zahlreiche Karten und graphische Darstellungen. Preis 25,– Mark

Über ein Land kann man sich auf verschiedene Art informieren. Man kann es bereisen und besichtigen. Man kann es auch aus belletristischer oder Fachliteratur kennenlernen. Wer aber Exaktes über die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der DDR erfahren will, der findet eine unersetzbare Fülle von Informationen im Statistischen Jahrbuch. Das ist ja nicht nur eine Sammlung von Zahlen. Wer damit umzugehen versteht, findet darin auch den Ausdruck qualitativer Veränderungen, die sich seit der Gründung der DDR in unserem Land vollzogen haben.
Für einen Architekten und Städtebauer werden neben allgemeinen Entwicklungstrends der Bevölkerung und der Wirtschaft auch viele andere Entwicklungsreihen interessant sein.
Wie hat sich der Wohnungsbestand in den letzten Jahren entwickelt?
Wie entwickelte sich die Arbeitsproduktivität im Bauwesen?
Wieviele Wohnungen wurden in der DDR neugebaut und modernisiert?
Wie sind die Ausstattungsmerkmale neugebauter Wohnungen?
Zu diesen Fragen sucht man oft nach exakten Zahlen. Im Statistischen Jahrbuch findet man sie.
Immerhin ist es doch zum Beispiel sehr beachtlich, daß unser Wohnungsneubau seit dem VIII. Parteitag der SED und dem dort beschlossenen sozialpolitischen Programm von rund 76 000 Wohnungen (1970) auf rund 112 000 Wohnungen (1978) stieg. Wenn man dazu noch weiß, daß die für Wohnungsneubau, Modernisierung und gesellschaftliche Einrichtungen in den Wohngebieten aufgewendeten Mittel im gleichen Zeitraum von 3,22 auf 6,75 Milliarden Mark gestiegen sind, wird man auch verstehen, wie wichtig es im Interesse unserer weiteren Entwicklung ist, die Effektivität im Wohnungsbau zu erhöhen und die Normative strikt einzuhalten.
Aber für Architekten und Städtebauer gibt es auch andere Informationen, die uns zu denken geben müssen. Nehmen wir zum Beispiel die Bevölkerungsentwicklung und die Entwicklung der Gemeindegrößengruppen. Da wird sichtbar, daß ein relativ hoher Zuwachs der Stadtbevölkerung, wie ihn viele Städte zur Grundlage ihrer Planung genommen haben, in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen war und auch in den kommenden Jahren fast nirgends zu erwarten ist. Im Rahmen der Binnenwanderung hatten (1979) die Gemeinden mit unter 2000 Einwohnern einen höheren Zuzug als die Städte über 100 000 Einwohner. Sind daraus nicht Schlußfolgerungen für unsere Städtebautheorie und -praxis zu ziehen?
Das Studium des Statistischen Jahrbuchs 1979 kann durchaus viele geistige Anregungen geben. Es zeigt spürbare Fortschritte auf vielen Gebieten unseres sozialistischen Lebens, auf die wir mit Recht als Mitgestalter dieses Landes Stolz sein können, und es weist auch auf künftige Aufgaben hin, zu denen wir Architekten einen Beitrag zu leisten haben. Greifen wir ruhig mal zu dem Buch der tausend Zahlen, die uns viel zu sagen haben. G. K.

Vorschuleinrichtungen für ländliche Siedlungen

Hentzschel, M.; Porep, G.

Vorschuleinrichtungen in ländlichen Siedlungen.
Bauforschung–Baupraxis, Heft 37, Bauinformation, Berlin 1979, 51 S., A 4
Kurzwort: DBE 2057 BF–BP 37
Bestellnummer: 804 015 9

Das Bestreben, die Unterschiede zwischen Stadt und Land schrittweise zu verringern, andererseits aber auch die Besonderheiten für die baulichen Möglichkeiten in ländlichen Siedlungen führten bei verschiedenen Projektanten und Planern zu dem berechtigten Wunsch nach speziellen Projektierungsgrundlagen für Vorschuleinrichtungen in ländlichen Siedlungen, die über die allgemein gültige Richtlinie (BF–BP Heft 31) hinausgehen.
Die Besonderheiten, die im einzelnen zu berücksichtigen sind, ergeben sich vor allem aus der Siedlungsstruktur, den territorialen Versorgungssystemen, der Größe und Struktur der Dörfer mit geringer Einwohnerzahl und Einwohnerdichte sowie den materiell-technischen Voraussetzungen. So können – hinsichtlich der städtebaulichen Einordnung – Vorschuleinrichtungen nicht an zentralen Standorten konzentriert werden bzw. müssen die Räume – hinsichtlich der funktionellen Anforderungen – für Gruppen von Kindern bis zu drei Altersstufen, für sogenannte Mischgruppen, ausgelegt sein. Die Bauwerke müssen in einfacher Bauweise errichtet werden können.
Die vorliegende Projektierungsgrundlage der Abteilung Dorfplanung des Instituts für landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR bietet der Planung und Projektierung hierfür ein aussagefähiges Hilfsmittel. Sie wurde mit verschiedenen Ministerien und Dienststellen des Gesundheitswesens, der Volksbildung und des Bauwesens abgestimmt und enthält die spezifischen Anforderungen gegenüber der Richtlinie für Vorschuleinrichtungen (BF–BP Heft 31) hinsichtlich der Kapazitätsgrößen, Funktionsanforderungen, der bautechnischen Realisierung und Gestaltung.
So wird zwischen Kinderkrippen- und Kindergartenplätzen ein Verhältnis von 1:2 empfohlen mit Kapazitäten für Gruppen, zum Teil Mischgruppen, von 18 oder 2 mal 18 Kindern. Hinsichtlich der städtebaulichen Einordnung ist zu berücksichtigen, daß je ländliche Siedlung jeweils eine Vorschuleinrichtung zu planen ist, da das Heranfahren der Kinder dieser Altersstufen in Bussen nicht gestattet ist. Vorschuleinrichtungen sind möglichst an vorhandene Grünbereiche (ehemaliger Gutspark) anzuorden. Obwohl die für Städte geltenden funktionellen Vorzugsgrößen nicht einzuhalten und Mischgruppen die Regel sind, sollen Grundlage für die Bauwerkslösung die einzelnen Funktionseinheiten und -bereiche, möglichst auf der Basis addierbarer Bausteine aus der Angebotsreihe Vorschuleinrichtungen/WBS 70, Reihe 600, bilden. Es muß gewährleistet sein, daß durch geringe bauliche Änderungen Kinderkrippen als Kindergärten zu nutzen sind. Hinsichtlich der Funktionsanforderungen ist eine klare funktionelle Gliederung einzuhalten. Hinsichtlich der baulichen Anforderungen wird unter anderem darauf hingewiesen, daß insbesondere für Giebelwände wärmeschutztechnische Verbesserungen vorzusehen sind. Für die Erstausstattung ist der Bedarf tabellarisch nach den einzelnen Funktionsbereichen angegeben.
Die Projektierungsgrundlage enthält neben den wichtigsten Rechtsvorschriften auch Prinziplösungen zur Umsetzung der funktionellen Anforderungen sowie die dazugehörenden Grundlösungen im Raster n×300 mm, eingeschossig, sowie mögliche Varianten.
Angegeben sind auch die Kriterien für Rekonstruktion, Um- und Ausbau der vorhandenen Altbausubstanz. Dagegen werden auch hier wie in der Richtlinie Hinweise vermißt, wie in der Planung und Projektierung von Vorschuleinrichtungen künftigen Funktionsänderungen bei sich ändernder Altersstruktur der Bevölkerung Rechnung getragen werden kann. Dr. U. G.

Literaturkatalog 1979 – Bauwesen

Hrsg.: Leipziger Kommission- und Großbuchhandel

Dieser Literaturkatalog ermöglicht allen Interessenten, sich schnell einen Überblick über die vorhandenen Titel auf dem Gebiet Bauwesen zu verschaffen. Er enthält nach Sachgruppen geordnet die gesamte durch den LKG lieferbare Literatur der DDR-Verlage.
Zur besseren Auffindung wurden 13 übersichtliche Sachgruppen gewählt:
1. Baupolitik, Baurecht, Allgemeines
2. Naturwissenschaftliche und technische Grundlagen des Bauwesens
3. Architektur und Städtebau – Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen des Bauwesens
4. Städtebau und Siedlungswesen
5. Baustoffe
6. Tiefbautechnik
7. Industriebau
8. Allgemeiner Hochbau
9. Verkehrsbautechnik
10. Wasserbautechnik
11. Ausbau und TGA
12. Baudurchführung
13. Bauökonomik

Ein Verzeichnis der Zeitschriften, der Reihen sowie ein Titel- und Autorenverzeichnis ergänzen diesen insgesamt übersichtlichen Katalog. Der Fachmann erhält hiermit ein wichtiges Informationsmittel, das die Suche nach der von ihm gewünschten Spezialliteratur erleichtert und verkürzt.
Der Katalog ist in allen Buchhandlungen der DDR kostenlos erhältlich oder kann dort eingesehen werden.

Aus der Buchproduktion des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Garms/Pfeifer
Handbuch für Heizungsingenieure
5. Auflage 1980,
372 Seiten, 32 Seiten Beilage, 290 Zeichnungen, 3 Fotos, L 7, Pappband, 22,– Mark

Hampe
Flüssigkeitsbehälter
Band 1: Grundlagen
Reihe: Spezialbauwerke
1. Auflage 1980, etwa 288 Seiten mit 197 Tafeln, 600 Abbildungen, 50 Fotos, L 4, Leinen, etwa 62,– Mark, Export: 78,– Mark
Aus dem Inhalt: Stand und Entwicklungstendenzen im Behälterbau; Eigenschaften der Lagerflüssigkeiten und der Behälterbaustoffe; Behälterformen und Herstellungstechnologien; Tragverhalten und statische Berechnung der Behälter.

Henze
Berechnung der Technischen Gebäudeausrüstung
Berufsschullehrbuch
5. Auflage 1980, 368 Seiten mit 210 Zeichnungen und 48 Tabellen, L 6 N, Pappband, 12,10 Mark

Kammler/Möbius/Menzzky/Piehler
Grundfondsökonomie in Baubetrieben
2. Auflage 1980, 80 Seiten mit 15 Zeichnungen, L 7, Broschur, etwa 4,50 Mark

Pause/Prüfert
Du und Deine Wohnung
11., stark bearbeitete Auflage 1980, 192 Seiten mit 489 Abbildungen (davon 374 Fotos), L 6 N, Pappband, 8,50 Mark

Kurzfassung

DK 728:333.32.004.69

Dunkel, K.

Zur weiteren Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED auf dem Gebiet der Erhaltung und Modernisierung des Wohnungsbestandes 68

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, S. 68–73, 8 Abb.

Der Autor legt in seinem Beitrag die große Bedeutung dar, die die Modernisierung und Erhaltung alter Bausubstanz bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR einnehmen. Diese wichtigen Bauaufgaben erfordern eine bedeutende Steigerung der Bauleistungen durch die Anwendung effektiver Technologien, eine sorgfältige Projektierung sowie eine langfristige städtebauliche Vorbereitung in Übereinstimmung mit der Generalbebauungsplanung. Generell geht es darum, auch bei der Modernisierung von Wohnbauten das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis günstiger zu gestalten.

DK 711.523.004.68 (47+57)

red.

Rekonstruktion alter Stadtbereiche in Moskau 81

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, S. 81–85, 8 Abb.

In alten Stadtbereichen der sowjetischen Hauptstadt, Moskau, wird eine Rekonstruktion geplant, durch die vorhandene wertvolle Bausubstanz weitgehend erhalten werden soll. So soll der „Arbat", eine alte Geschäftsstraße mit großer Tradition, in einen den Fußgängern vorbehaltenen lebendigen Bereich umgestaltet werden. Ein anderes Rekonstruktionsprojekt umfaßt ein altes Quartal am Kusnezki Most, das durch Modernisierung und Ersatzneubauten eine komplexe Aufwertung erfahren soll.

DK 625.712.004.68 656.14

Wendland, Ch.

Rekonstruktion der Klement-Gottwald-Straße in Potsdam 92

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, S. 92–99,
17 Abb., 1 Lageplan, 1 Tabelle

Mit den Mitteln der Werterhaltung und der Rekonstruktion wurde im Stadtzentrum von Potsdam ein Bereich geschaffen mit über 200 Wohnungen und vielen kleinen gesellschaftlichen Einrichtungen. Die Rekonstruktion dieser Einkaufsstraße fand bei der Bevölkerung großen Anklang; sie half in freiwilligen Einsätzen bei der Modernisierung mit.
Die Fassaden erhielten wieder ihre ursprüngliche Struktur, um die denkmalpflegerischen Belange dieser 730 m langen und 14,5 m breiten Straße zu berücksichtigen. Die Farbgebung wurde so gewählt, daß sie weitgehend der ursprünglichen aus dem 18. Jahrhundert entspricht.

DK 725.13.004.68

Vogler, M.; Zarn, R.

Rekonstruktion des Rathauses von Frankfurt (Oder) 100

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, S. 100–104,
12 Abb., 3 Grundrisse, 1 Schnitt

Das Frankfurter Rathaus wurde als repräsentativer Bau der Handelsbürger bereits mit der Stadtgründung 1253 begonnen und ist heute nach mehr als 700 Jahren, in denen es vielartige bauliche Veränderungen erfuhr, eines der charakteristischen Bauwerke der Stadt.
Infolge des mangelhaften bautechnischen Zustands des Gesamtkomplexes und von umfangreichen Schäden, besonders am historischen Gebäudeteil, wurde eine Generalinstandsetzung ab 1976 unumgänglich.
Im Rahmen breit angelegter denkmalpflegerischer Arbeiten wurde nicht nur kulturhistorisch wertvolle Bausubstanz wiederhergestellt – so auch der Renaissanceturm auf dem Nordgiebel und der Schmuckgiebel auf dem Vorbau an der Westfront –, sondern auch neue öffentliche Bereiche geschaffen. Das Gebäude beherbergt heute nach dem Abschluß der Rekonstruktion neben den staatlichen Einrichtungen auch die Gaststätte „Ratsweinkeller" und die Bildkunstgalerie „Junge Kunst" mit einem kleinen Festsaal.

DK 725.9 694.4.004.68 725.71

Nüske, W.

Jugendcafé „Torschließerhäuschen" in Stralsund 105

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, S. 105–107, 8 Abb., 2 Grundrisse

Der im Altstadtbereich von Stralsund gelegene alte Wasserturm und das angrenzende Kütertor werden heute als Jugendherberge genutzt. Zur Erweiterung der Jugendherberge wurden jetzt das nahegelegene Torschließerhäuschen sowie ein Eckgebäude rekonstruiert. Im Erdgeschoß des Torschließerhäuschens wurde ein Jugendcafé mit Kaffeeküche untergebracht, während im Dachgeschoß eine Wohnung für den Heimleiter der Jugendherberge entstand. Das zweigeschossige Häuschen wurde als Fachwerkbau rekonstruiert. Fachwerk, Sparren und Deckenbalken sind sichtbar.

DK 719+728:33.32.004.69

Stelzer, H.

Probleme der Erhaltung und Rekonstruktion historischer Bausubstanz im Rahmen der sozialistischen Umgestaltung von Klein- und Mittelstädten in der DDR 114

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, S. 114–120,
2 Abb., 4 schematische und tabellarische Übersichten, zahlreiche Grundrisse, Schnitte und Ansichten, 1 Lageplan

Grundlage der Untersuchung ist die 1000jährige Stadt Quedlinburg, die zu den bedeutendsten Denkmalstädten in der DDR gehört. Die Erhaltung historisch wertvoller Einzelgebäude und die Bewahrung der Stadtstruktur werden anhand von Varianten analysiert. Bei einem Verzicht auf Flächenabriß sind Technologien anzuwenden, die Teilrestaurierungen, Modernisierungen und Instandsetzungen erlauben. Der Verfasser schlägt eine „Kombinationstechnologie" vor, die sich weitgehend auf industrielle Bauweise stützt, und erläutert ihre Vorteile anhand von Übersichten, Schemata, Grundriß- und Schnittlösungen.

Содержание

УДК 728:333.32.004.69

Dunkel, K.

Модернизация и сохранение старого строительного фонда

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 2, стр. 68—73, 8 илл.

В своей статье автор излагает большое значение, которое придается модернизации и сохранению старого строительного фонда при осуществлении программы жилищного строительства ГДР. Строительные задачи такой важности требуют значительного увеличения строительных работ путем применения эффективных технологий, тщательного проектирования, а также долгосрочной градостроительной подготовки в соответствии с генеральным планом застройки. Вообще дело идет о том, чтобы при модернизации жилых зданий достигалось более выгодное отношение расходов к результату.

УДК 711.523.004.68 (47 + 57)

red.

Реконструкция старых городских территорий в г. Москве

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 2, стр. 81—85, 8 илл.

На старых территориях советской столицы, г. Москвы, планируется реконструкция, благодаря которой имеющийся ценный строительный фонд должен всемерно сохраняться. Так, например, «Арбат», который является торговой улицей с большой традицией, должен быть перестроен в живой район, предназначенный только для пешеходов. Другой проект реконструкции охватывает старый квартал у Кузнецкого моста, который должен быть комплексно восстановлен модернизацией и строительством новых зданий для восполнения убыли старого строительного фонда.

УДК 625.712.004.68 656.14

Wendland, Ch.

Реконструкция улицы Клемент-Готтвальд-Штрассе в г. Потсдаме

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 2, стр. 92—99,
17 илл., 1 ситуационный план, 1 таблица

Средствами сохранения стоимости и реконструкции в городском центре г. Потсдама создан район с больше чем 200 квартирами и многими небольшими общественными учреждениями. О реконструкции этой торговой улицы население отзывалось с похвалой, и оно добровольно участвовалось в работах по модернизации. Фасады получили первоначальную структуру, чтобы удовлетворить требования к охране памятников на этой улице, длина которой 730 м, а ширина 14,5 м. Цветовое оформление было выбрано так, чтобы оно в большей степени соответствовало первоначальному оформлению из 18 столетия.

УДК 725.13.004.68

Vogler, M.; Zarn, R.

Реконструкция ратуши в г. Франкфурте на Одере

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 2, стр. 100—104,
12 илл., 3 планы, 1 разрез

Ратуша города Франкфурта начата в виде показательного здания торговцев уже во время основания города в 1253 году, а сегодня, больше чем 700 лет спустя, в течение которых осуществлены многообразные перестройки, она является одним из характерных сооружений города.
Вследствие плохого строительного состояния общего комплекса и больших повреждений особенно исторической части здания стал необходимым начатый в 1976 году капитальный ремонт. В рамках массовых работ охране памятников восстановлен не только ценный исторический строительный фонд как, например, башня в стиле ренессанса на северном фронтоне и декоративный фронтон на выступе у западного фронта, но и созданы новые общественные зоны. В настоящее время, когда реконструкция закончена, кроме государственных учреждений в здании находятся и ресторан «Ратсвайнкеллер» и картинная художественная галлерея «Юнге Кунст» с небольшим актовым залом.

УДК 725.9 694.4.004.68 725.71

Nüske, W.

Кафе «Торшлисерхойсхен» в г. Штральзунд, предназначенное для молодёжи

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 2, стр. 105—107, 8 илл., 2 планы

Расположенная на территории старого города Штральзунда водонапорная башня и смежные ворота «Кютертор» пользуется теперь туристической базой для молодёжи. Для расширения туристической базы реконструированы сейчас расположенный вблизи домик «Торшлисерхойсхен», а также одно угловое здание. На первом этаже домика «Торшлисерхойсхен» размещено кафе с кофейной кухней для молодежи, в то время как в мансарде устроена квартира для заведующего туристической базой. Двухэтажный домик реконструирован в виде каркасной конструкции. Каркас, стропилины и потолочные балки оформлены видимыми элементами.

УДК 719 + 728:33.32.004.69

Stelzer, H.

Проблемы сохранения и реконструкции исторического строительного фонда в рамках социалистического преобразования малых и средних городов в ГДР

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 2, стр. 114—120,
2 илл., 4 схемат. и табл. обзора, многочисл. планы, разрезы и виды, 1 ситуационный план.

Основой исследования служит 1000-летний город Кведлинбург, который относится к наиболее знаменательным городам-памятникам в ГДР. На основе вариантов анализируется сохранение отдельных зданий, имеющих историческую ценность, и городской структуры. При отказе от сплошного сноса следует применять технологии, позволяющие частичные реставрации, модернизации и ремонты. Автор предлагает «комбинационную технологию», которая в большой степени основывается на индустриальном способе строительства, и он поясняет его преимущества на основе обзоров, схем, различных планов и разрезов.

Summary

DK 728 :333.32.004.69

Dunkel, K.

Modernisation and Preservation of Old Building Stock

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 2, pp. 68–73, 8 illustrations

The great role played by modernisation and preservation of old building stock, in the context of the National Housing Construction Programme of the GDR, is expounded by the author of this article. Major enhancement of site efficiency by means of highly effective technologies, careful design work, and long-term town planning in conformity with the valid general plans are absolutely essential, if the important tasks in the building sector are to be fulfilled. Generally, the cost-benefit ratio has to be improved also in modernisation of housing structures.

68

DK 711.523.004.68 (47+57)

Editorial

Renewal of Old Urban Areas in Moscow

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 2, pp. 81–85, 8 illustrations

Renewal schemes to widely preserve building stock of traditional value are on the way in all boroughs of Moscow, capital of the USSR. "Arbat", a shopping street of such long-standing tradition, is to be transformed into a lively pedestrian precinct. Another old quarter, close to Kusnezki Bridge, is to be improved by modernisation of old and addition of new buildings.

81

DK 625.712.004.68 656.14

Wendland, Ch.

Renewal of Klement-Gottwald-Strasse in Potsdam

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 2, pp. 92–99, 17 illustrations, 1 layout, 1 table

A sub-centre with more than 200 dwellings and many smaller services has been created in the centre of Potsdam by means of preservation and renewal. Rehabilitation of the above shopping street has been highly appreciated by the general public. There were many citizens who volunteered to give a helping hand in modernisation work.
The traditional appearance of all front faces was restored, a major achievement in terms of conservation of architecture in that street which is 730 m in length and 14,5 m in width. The walls were painted to be in closest possible conformity with their original 18th-century style.

92

DK 725.13.004.68

Vogler, M.; Zarn, R.

Renewal of City Hall of Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 2, pp. 100–104, 12 illustrations, 3 floor plans, 1 section

The city hall of Frankfurt, a prestigeous building of merchant citizens, was built in concomitance with the very foundation of the town, in 1253. Numerous alterations have been made in its 700-year history, but it has remained to be a local landmark.
General repair had become an inescapable necessity, in 1976, to cope with dilapidated condition of the complex, as a whole, and to take remedial action on damage which had occurred primarily to the historic part of the building.
An all-out scheme of architectural conservation was initiated. Building stock of great historic value was restored, including a renaissance turret on the northern gable and a pediment on a structure projecting to the west. New zones were additionally opened up for the general public. The project has now been completed and acommodates offices of the local government, the "Councillors' Wine Vault", and a painting gallery for "Young Artists" with a small banquet hall.

100

DK 725.9 694.4.004.68 725.71

Nüske, W.

"Gatekeeper's House" – Café for Young People in Stralsund

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 2, pp. 105–107, 8 illustrations, 2 floor plans

The Old Water-Tower and the adjacent Küter Gate, both in the Old Town of Stralsund, are now being used as a youth hostel complex. The "Gatekeeper's House" and a corner building nearby have now rehabilitated and added to that complex. A café for teens with coffee kitchen have been accommodated at ground floor level, and a dwelling for the hostel manager has been provided at attic level. The small two-storey house has been reconstructed as a framework structure, with framework, rafters, and floor beams being exposed.

105

DK 719 + 728 : 33.32.004.69

Stelzer, H.

Aspects relating to Preservation and Rehabilitation of Historic Building Stock, in the Context of Socialist Renewal of Small and Medium Towns in the GDR

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 2, pp. 114–120, 2 illustrations, 4 diagrams and tables, numerous floor plans, sections, and views, 1 layout

Quedlinburg, one of the most important landmark towns of the GDR with a 1,000-year history, has been the subject of the study described in this article. Both conservation of single historic buildings and preservation of the entire urban structure is analysed, on the basis of variants. If large-scale demolition is to be avoided, technologies will be required which enable partial restoration, modernisation, and repair of individual structures. The author proposes a combined technology which is widely based on methods of industrialised construction. Advantages of that method are expounded by means of views, diagrams, floor plans, and sections.

114

Résumé

DK 728 : 333.32.004.69

Dunkel, K.

Modernisation et conservation de vieilles substances de construction

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, pages 68–73, 8 illustrations

L'auteur souligne la grande importance revenant à la modernisation et la conservation de vieilles substances de construction lors de la réalisation du programme de construction de logements en R.D.A. Ces tâches si importantes en matière du bâtiment présupposent une croissance sensible des prestations de construction, ceci notamment par l'application de technologies efficaces, par une étude de projet ingénieuse ainsi que par une conception urbanistique à long terme harmonisée avec le plan d'aménagement général. Par principe, il s'agit d'améliorer le rapport dépenses/résultat également par la modernisation de constructions d'habitation.

DK 711.523.004.68 (47 + 57)

red.

Reconstruction de quartiers historiques à Moscou

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, pages 81–85, 8 illustrations

Dans la capitale soviétique, on est en passe d'élaborer des plans de reconstruction permettant de conserver dans une large mesure des substances de construction de valeur historique. Ainsi, il est prévu de transformer l'« Arbat », vieille rue marchande de grande tradition, en une zone réservée exclusivement aux piétons. Un autre projet de reconstruction concerne un vieux quartier autour du Kouznetski Most qui, par des mesures de modernisation et par l'implantation de constructions nouvelles, gagnera d'attrait.

DK 625.712.004.68 656.14

Wendland, Ch.

Reconstruction de la Klement-Gottwald-Strasse à Potsdam

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, pages 92–99, 17 illustrations, 1 plan de situation, 1 tableau

Des mesures de reconstruction et de conservation appliquées au centre-ville de Potsdam ont permis ici de réaliser une zone intéressante comportant plus de 200 logements et de nombreux petits établissements de caractère social. Le projet avait trouvé un vif écho dans la population qui a participé activement à la modernisation de l'ensemble.
Aujourd'hui, les façades des constructions le long de cette rue d'une largeur de 14,5 m et d'une longueur de 730 m se présentent dans toute leur beauté originale. Les couleurs utilisées sont largement identiques à celles préférées au 18e siècle.

DK 725.13.004.68

Vogler, M.; Zarn, R.

Reconstruction de l'hôtel de ville de Francfort-sur-l'Oder

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, pages 100–104, 12 illustrations, 3 sections horizontales, 1 coupe

La construction de l'hôtel de ville de Francfort-sur-l'Oder comme immeuble représentatif des commerçants remonte jusqu'en 1253, année de la fondation de la ville. Aujord'hui, l'hôtel de ville qui a connu au cours de son histoire de plus de 700 ans beaucoup de reconstructions, compte toujours parmi les immeubles caractéristiques de la ville.
Par suite de l'état très mauvais au point de vue technique de construction du complexe dans son ensemble et de la dégradation notamment de la partie historique de l'immeuble. Il a fallu procéder à partir de 1976 à une remise en état générale. Dans le cadre de larges travaux incombant à l'entretien de monuments, on a restauré non seulement la substance de construction de valeur historique – par exemple, la tour de style renaissance et le pignon décoratif de l'avant-corps du côté ouest –, mais créé également de nouvelles zones de caractère collectif. Les travaux de reconstruction terminés, l'hôtel de ville loge aujourd'hui également le restaurant « Ratsweinkeller » ainsi que la pinacothèque « Junge Kunst » avec une petite salle de fêtes.

DK 725.9 694.4.004.68 725.71

Nüske, W.

Café pour jeunes « Torschliesserhäuschen » à Stralsund

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, pages 105–107, 8 illustrations, 2 sections horizontales

Le vieux château d'eau et la Kütertor, tous les deux situés dans la vieille ville de Stralsund, servent aujourd'hui d'auberges pour jeunes. Afin de les élargir, on est actuellement en passe de reconstruire également le « Torschliesserhäuschen » et un immeuble de coin situés tout près. Au rez-de-chaussée du « Torschliesserhäuschen » se trouve un café pour jeunes, l'étage mansardé sert de logement d'aubergiste. Le « Torschliesserhäuschen », à deux étages, a été reconstruit comme construction en pans de bois.

DK 719 + 728 : 33.32.004.69

Stelzer, H.

Problèmes de la conservation et de la reconstruction de substances de construction historiques dans le cadre de la reconception socialiste de petites et moyennes villes en R.D.A.

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 2, pages 114–120, 2 illustrations, 4 vues d'ensemble sous forme de schémas et tableaux, plusieurs sections horizontales, coupes et vues, 1 plan de situation

L'analyse se base sur la ville de Quedlinburg qui, fondée il y a mille ans, compte parmi les villes les plus riches de la R.D.A. en édifices historiques. Le maintien d'immeubles individuels de haute valeur historique et la conservation de la structure urbanistique font l'objet d'une analyse qui se base sur différentes variantes. En refusant à démolir de grandes surfaces bâties, il est indiqué d'appliquer des technologies qui permettent de procéder à des restaurations partielles, à des modernisations et des remises en état. L'auteur propose une « technologie combinée » qui s'appuie largement sur des modes de construction industriels et explique les avantages de celle-ci moyennant des vues d'ensemble, des schémas, variantes de sections horizontales et de coupe.

Index 31 409